phil.
16

S. o. germ. 1816 v Voss

Nachricht

von der

Jos. Lindauer'schen Leihbibliothek.

---

1) Das Abonnement für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit	6 fl.	—	kr.
2) Für ein halbes Jahr mit	3 „	—	„
3) Für einen Monat mit	— „	45	„
4) Täglich bezahlt der Leser	— „	2	„

Es geschieht sehr oft, daß Bücher zurückkommen, worin mehrere Blätter oder Kupfer beschmutzt, herausgerissen, oder mit Anmerkungen bezeichnet sind. Man ist daber gezwungen festzusetzen, daß derjenige, welcher ein Buch auf irgend eine Art verdorben zurückbringt, verbunden ist, den Werth desselben zu ersetzen, widrigenfalls er es sich selbst zuschreiben muß, wenn ihm keines weiter verabfolgt wird.

Den ordnungsliebenden Lesern empfiehlt sich bestens und verspricht die prompteste Bedienung

München.

Die Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek.

An[illegible] Di[illegible] Leihbibliothek befindet sich am Frauenplatz [illegible] ist Morgens von 8 bis 12 und [illegible] offen. Die übrige Zeit aber, [illegible]tagen, bleibt selbe geschlossen.

~~14292.~~

~~18662.~~

Luise

ein ländliches Gedicht

in drei Idyllen

von

Johann Heinrich Voß.

Lindauersche Bibliothek.

Vollendete Ausgabe.

Leipzig und Tübingen
in der J. A. Siegerschen Buchhandlung
1810.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Luise.

Erste Idylle.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Luise.

Erste Idylle.

Das Fest im Walde.

Draußen im luftiger Kühle der zwo breitlaubigen Linden,
Die, von gelblicher Blüthe verschönt, voll Bienengesurres,
Schattend der Mittagsstub', hinsäuselten über das Moosdach,
Hielt der redliche Pfarrer von Grünau heiter ein Gastmahl,
Seiner Luise zur Lust, hausväterlich prangend im Schlafrock.

Sechs Schilfsessel umstanden den Steintisch, welche der Hausknecht
Heimlich geschnitzt, als Ehrengeschenk, zu der Jungfer Geburtstag,
Gastliche; doch für den Herrn ein wohlansehnlicher Lehnstuhl.
Sorglos saß nach dem Mahle der Greis fort, sich und die andern
Mit lehrreichem Gespräch zu erfreun, und mancher Erzählung.
Küchlein, zahm wie die Mutter, das Perlhuhn, pickten der Jungfrau
Brod aus der Hand; weil ferne der trotzige Hahn mit den Weibern
Harrte des Wurfs, und die Taube vom Dach, und der kollernde Puter.
Nachbarlich dort im Schatten des blüthendoldigen Flieders
Nagte des Festmahls Knochen Packan, und murrete seitwärts
Gegen die laurende Katz', und schnappte sich sumsende Fliegen.
Aber Mama, sanftlächelnd der wohlbekannten Er=

Zupfte geheim Luisen, die neben ihr saß, an dem Aermel,
Neigt' ihr nahe das Haupt, und begann mit leisem Geflister:
Gehn wir noch in den Wald, mein Töchterchen? Oder gefällt dirs,
Weil die Sonne so brennt, in der Geisblattlaub' an dem Bache
Deine Geburt zu feiren? Du blickst ja so scheu, und erröthest.
Hold erstaunte der Red', und sprach, das rosige Mägdlein:
Nicht in der Laube, Mama! Das Geisblatt duftet des Abends
Viel zu streng', und zumal mit der Lilien und der Reseda
Dufte vermischt; auch schwärmen so wild an dem Bache die Mücken.
Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.
Beifall nickte die Mutter. Da war die Erzählung geendigt;
Rasch nun wandte zum Manne das Wort die verständige Hausfrau:

Väterchen, danken wir Gott? Luise begehrt den Geburtstag
Lieber im Wald', als unten am Bach in der Laube zu feiern.
Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.
Jetzo mein Rath. Herr Walter, der muthige Karl und Luise
Gehn voran, und wählen den Ort, und suchen uns Brennholz. —
O daß der steife Besuch abhält auf dem Schlosse die Herrschaft,
Mutter und Tochter zugleich! Mit Amalia wäre der Gang doch
Lustiger; hell dann tönt' in den Waldungen eures Gesanges
Nachhall! — Aber wir beiden Gemächlichen fahren den Richtweg
Ueber den See. Der Verwalter, das wissen wir, leiht zum Geburtsfest
Gerne den Kahn. Doch wünscht' ich, daß unser Papa noch ein wenig
Schlummerte. Mittagsschlaf ist ein Labsal ältlicher Hausherrn,

Wann heiß werden die Tag', und die blühende Bohne betäubet.
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Hört er, mein Sohn, wie sie waltet, die Herrscherinn? Aber ich muß schon
Folgsam seyn; denn es gilt den Geburtstag meiner Luise.
Kinder, wir beten zu Gott dem Unendlichen! Betet mit Ehrfurcht.
Dieses gesagt, entblößte der redliche Vater die Scheitel,
Glänzend kahl, und umringt von schneeweiß prangendem Haare,
Senkte den Blick demüthig, und sprach, mit gefalteten Händen:
Lieber Gott, der du alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung
Sättigest, höre den Dank, den deine Kinder dir stammeln.
Wir sind Staub. O beschirme, wenns frommt, in dem Leben der Prüfung
Uns vor Trübsal und Gram, wie vor üppigem Stolz und Leichtsinn.

Gieb uns tägliches Brod, und unseres; bis wir, den eiteln
Sorgen entrückt, als Bewährte zu deiner Herrlichkeit eingehn. —
Meine Kinder, ich wünsch' euch eine gesegnete Mahlzeit.
Also der Greis; da nahten sie all', und küßten den Mund ihm
Dankend; es küßt' ihn umarmend die rosenwangige Tochter!
Dann an die Wang' ihm geschmiegt, liebkoste sie. Aber mit Inbrunst
Herzte der Greis sein freundliches Kind, auf dem Schooße sie wiegend.
Beid' an der Hand nun fassend die Fremdlinge, sagte die Mutter:
Seyd ihr auch satt, ihr Lieben? Nur Bauernkost war es freilich,
Und kein gräflicher Schmaus; doch hoffen wir, Freunde des Hauses
Wissen ein ländliches Mahl zu entschuldigen. Trinken wir jetzt noch
Kaffe hier? Vornehme genießen ihn gleich nach der Mahlzeit.

Ihr antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Herzlich danken wir, liebe Mama, für die schöne Bewirthung.
Machen Sie Karl nicht roth. Gut seyn ist besser, denn vornehm.
Säße bei solchem Mahle der Ländlichkeit selbst auch der Kaiser,
Unter dem Schatten der Bäum', in so traulicher lieber Gesellschaft;
Und er sehnte sich ekel zu Höflingsstand' und des Mundkochs
Mischungen heim: so verdient' er an Leib und Seele zu hungern,
Leer des Gefühls, Drahtpuppe des Hofceremonienmeisters!
Besser, wir gehn ungesäumt in den Wald; und landet der Kahn an,
Flugs, nach altem Gebrauch der Familie, kochen wir sämtlich
Unter dem hangenden Grün weißstämmiger Birken den Kaffe.
Karl auch kocht großmüthig für uns; ihm macht er nur Wallung.

Aber es schalt der Vater, und rief die eifernden Worte:
Ei mit der unstatthaften Entschuldigung; War denn der Reisbrei
Angebrannt? und der Wein auf dem Reisbrei nüchtern und kahnig?
Waren nicht jung die Erbsen und frisch, und wie Zucker die Wurzeln?
Und was fehlte dem Schinken, den Heringen, oder der Spickgans?
Was dem gebratenen Lamm, und dem kühlenden röthlichgesprengten
Kopfsalat? War der Essig nicht scharf, und fein das Provinzöl?
Nicht weinsauer die Kirsche Dernat, nicht süß die Morelle?
Nicht die Butter, wie Kern, nicht zart die rothen Radieschen?
Was? und das kräftige Brod, so locker und weiß! Es ist schändlich,
Wenn man Gottes Gaben aus Höflichkeit also verachtet!
Lieber Sohn, da nehm' er die Dirn' an den Arm, und sogleich mir

Fort in den Wald! Komm her, mein Mütterchen, daß ich dich küsse!
Sprachs, und zog sie heran; und das Mütterchen folgete willig.
Dennoch verwies ihm solches die gute verständige Hausfrau:
Schilt nicht, böser Papa! man sagt ja wohl so ein Wörtchen,
Wie es die Weise verlangt und Artigkeit. Aber wohlan nun,
Schlummere kühl und ruhig im Kämmerlein. Jungfer Susunna
Hat mit Pfeffer und Milch die Fliegen getränkt, auch das Mäuschen
Hübsch in die Falle gelockt, und den Alkov fleißig gelüftet.
Jene sprachs, und führte den lieben Gemahl in die Kammer,
Hinten hinaus, wo es frisch anathmete; legt' auf der Ruhbank
Ihm sein Polster zurecht, und schloß die dunkle Gardine;
Während die Magd des Mahles Geräth und die festlichen Gläser

Eintrug, samt dem Gedeck von schöngewebetem Drillich.
Jetzo eilte der Knecht mit dem Auftrag zu dem Verwalter,
Daß für der freundlichen Jungfer Geburtstag jener gefällig
Liehe den Kahn, der, sicher gebaut am Strande der Ostsee,
Auslief, selbst wann es wallte, zur Lustfahrt, oder zum Angeln.
Hans nun sagte sein Wort; da erwiederte rasch der Verwalter:
Fodere Kahn, und was ich vermag; ich gewähr' es der Jungfrau!
Sprachs, und langte den Schlüssel dem Eilenden. — Aber die Jungfrau
Faßte, dieweil Karl drängte, den Arm des bescheidenen Jünglings;
Und um die rauschende Schleuse der Mühl' in das grasige Seethal
Lenkten sie fröhlich den Gang. An des Mägdleins Füße geschmieget,
Weht' ihr weißes Gewand mit rosenfarbenen Schleifen;

Seidener Flor umwallte verrätherisch Busen und Schultern,
Vorn mit der knospenden Rose geschmückt; ihr freundliches Antlitz
Schirmte, gekränzt mit Tremsen, der fein geflochtene Strohhut.
Unter ihm floß in den Wind des dunkelen Haares Geringel,
Glänzend am Licht, nachlässig vom rosigen Bande gefesselt.
Weiß aus bräunlicher Klappe des Handschuhs blickte die Rechte,
Ründlich und zart, oft kühlend mit taftenem Fächer das Antlitz;
Und wie die Link' im Arme des Jünglinges ruhte, so spielten
Leis' in der Hand ihm die warmen und niedlichen Finger des Mägdleins.
Schauer der Wonn' umströmt' ihm das Herz; bang' athmend und sprachlos
Drückt' er die kleine Hand, durchfaltet mit bebenden Fingern.

Also wandelten beide durch Gras und blumige Kräuter,

Langsam; Grillengeschwirr war ringsher; und wie erblödet
Sannen sie, scheu zu begegnen dem Blick, und redeten wenig.
Als sie nunmehr, oft seufzend, das schwülere Thal durchwandert,
Unten am Zaun, wo die Quell' aus dem Sandberg roth und morastig
Zwischen binsigen Bulten und Schafthalm träger hinabfloß;
Dort an der leitenden Hand des Jünglinges hüpfte die Jungfrau
Furchtsam über die Steine, gelegt für die Schritte des Wandrers,
Und wer in trockenen Monden den Richtweg nahm nach dem Kirchdorf;
Furchtsam, daß dem Gewande den Saum nicht tränkte der Moorsumpf,
Wankte sie hin vor dem Frosch, der emporsprang, jüngferlich kreischend.
Jetzo betrat sie den Steg, und hob Ein Füßchen mit Vorsicht
Ueber den Zaun, daß enthüllet die Zwickelblume hervorschien,

Ordnete schnell das Gewand, und schwang wie ein Reh sich hinüber.
Dann durch Haselgebüsch den ausgeregneten Pfad auf
Stiegen sie, welcher sich schräg' hinbog um den altenden Ahorn.
Oben begann tiefathmend das rosenwangige Mägdlein:
  Stehn wir ein wenig still? Mir klopfet das Herz; Wie erfrischend
Ueber den See die Kühlung heraufweht! Und wie die Gegend
Ringsum lacht! Da hinab langstreifige, dunkel und hellgrün
Wallende Korngefilde, mit farbi[illegible] Blumen gesprenkelt!
O wie es wühlt, weit[illegible] grünlichem Dampf durch
Dort im Gebüsche das Dorf, p[illegible] stolz und freundlich gelagert
Am herschlängelnden Bach, und der Thurm mit blinkendem Seiger!
Oben das Schloß hellweiß in Kastanien! Vorn auf der Wies' hin

Röthliche Küh'; und der Storch, wie vertraut er dazwischen einhertritt!
Ferne die Bleich', und des Sees blauschimmernde Bucht um die Waldung!
Dort Heuschober gereiht, dort Mähende! Aber wir selbst hier,
Vom Buchweizen umblüht, im Gesums' eintragender Bienen!
Schaut doch umher, ihr Kinder, und freuet euch! Hören Sie, Bester:
Unseren Schmaus wird zieren ein Korb großmächtiger Erdbeern,
Spanischer, weiß und roth, der Ananaswürze vergleichbar;
Felderdbeern, wie mir deucht, sind wohl so süß und balsamisch.
Kommen Sie doch in den Busch; da stehen sie, röther wie Scharlach.
Also Luis', ablenkend zum sonnigen Thal des Gebüsches,
Rechts, wo die Hecke das Feld einfriedigte. Hurtig voran nun
Hüpfte der Knab', und entsagte dem grünlichen Himmelspferdchen,

Das mit glänzender Schwing' ihm bequem da saß auf dem Farnkraut.
Stehn blieb jetzo Luis', und sprach mit vertraulichem Flistern,
Nah' an des Jünglinges Wange geneig ihr blühendes Antlitz:
 Wahrlich, der Knabe bemerkt, unaufmerksam wie er scheinet.
Sehn Sie, er folgt dem Geruche der Erdbeern. Lieber, die Hand mir
Nicht so gedrückt! Er möchte den Herrn Hofmeister belauschen.
 Also warnte Luise, die Hand zu entziehen versuchend.
Aber dem Jünglinge wallte das Herz vor banger Entzückung,
Als der rosigen Lipp' ätherischer Odem die Wang' ihm
Warm anhaucht'; und er wandte sich sanft, und küßte das Mägdlein.
Leise bebt' ihr die Lipp', und wandte sich; aber ihr Antlitz
Lächelte, hold verschämt, wie ein Frühlingsmorgen erröthend.

Und sie entschlüpfte dem Arm, und brach ein unscheinbares Blümchen
Seitwärts, stand in Gedanken, und schaut' es an, wie bewundernd.
Plötzlich erscholl im Gebüsche die rufende Stimme des Knaben:
Kommt doch, und pflückt Erdbeern! Hier stehen sie röther wie Scharlach,
Busch an Busch vollglühend, daß einer nicht weiß, wo er hinsoll!
Jubeln wollen wir alle vor Lust, wann unseren Vorrath
Wir in die Kumm' ausschütten! Da werden sie schaun mit Verwundrung,
Beide, Papa und Mama! Felderdbeern pflanzte der liebe
Gott so kräftig und süß! In der Sahn' auch schmekken sie vielmal
Köstlicher, als im Weine die Prahlerdbeeren des Gärtners!
Sie nun kamen und sahn die geschwollenen Beeren, die ringsum
Feuerroth und gedrängt am Sonnenstral aus den Kräutern

Schimmerten; und ihr Gedüft durchathmete würzig die Gegend.
Freudig rief und erstaunt der edle bescheidene Walter:
  Wunderbar! es erhebet der Reiche sich künstlicher Gärten,
Welche die Frucht ihm Zinsen aus jeglichem Sonnenbezirke,
Fröhnend in Zwang; und dem Armen bereitete Gott in der Wildniß,
Ohne sein Thun, Fruchtgärten voll heilsamer Blumen und Kräuter:
Arbeitlos dann sammelt das Kind und sammelt der Greis ein,
Heimliche Gabe von Gott, der treu auch des Sperlinges waltet.
Aber es fehlt ein Geschirr für die saftige Reife der Beeren.
Pflücken wir dort Huflattig, mein Karl, und die Blätter im Tuche
Tragen wir locker geknüpft? Noch dienlicher, wenn ich der Hasel
Sauber die Rind' abstreift', und mit ästigem Pflocke zusammen

Heftete. Oder ersinnt mein Karl noch ein anderes Mittel?
Zürnend gab ihm darauf der feurige Knabe die Antwort:
Wäre das Ernst, Herr Walter: den Busch, der die Zweige herabhängt,
Von Nußtrauben beschwert, im fröhlichsten Wuchse zu schinden?
Stehn denn am Sumpf nicht Binsen genug? Bald ist ja ein kleines
Körbchen gemacht, wenn einer den Griff nur tüchtig gelernt hat!
Ernsthaft that, ihm erwiedernd, der edle bescheidene Walter:
Das hat Schick und Gestalt! O wie gut, wenn zween sich berathen!
Hurtig hinab, und ein Körbchen beschleuniget, welches den Meister
Lobe, geräumig und fest! Wir anderen ruhen indeß hier
Harmlos unter der Hasel, die voll großtraubiger Nüsse
Um uns wölbt ihr Gezweig'; auch pflücken wir nichts von den Erdbeern,

Außer ein paar zur Erfrischung für unsere liebe Gefährtin.
Kaum gesagt, da entflog zu dem binsigen Sumpfe der Knabe;
Fröhliches Laufs; weil jen', in wallendem Herzen verschüchtert,
Unter das Schattengewölbe sich lagerten dicht an einander,
Durch gleichgültige Rede beschönigend inneren Aufruhr.
Nicht gar lange, da kam mit dem zierlichen Korbe der Künstler,
Stolz anhörend das Lob, daß er schnell vollendet und tüchtig.
Alle sie pflückten darin rothschwellende Beeren auf Nußlaub,
In wetteifernder Hast, und oft mit den schöneren prahlend,
Naschten dabei, und boten Geschenk; denn sie hatten die Auswahl.
Voll nun strotzte der Korb von saftiger Frucht, und verhauchte
Lieblichen Duft ringsum, aus reinlicher Hülle der Blätter;

Fröhlich wog' ihn der Knab', und beschwerte den Arm mit der Ladung.
Jetzt, da sie wieder den Pfad hinwandelten, hörten sie abwärts
Durch das Thal den Gesang des siebzigjährigen Webers,
Der, zum Weben zu schwach, bei Kirchenmusik und Gelagen
Kräftig den Brummbaß strich, wie der Organist ihn gelehret.
Selbstgelehrt auch stellt' er der gnädigen Gräfin die Schloßuhr.
Kunstreich schnitzt' er dabei zum Verkauf spillbäumene Löffel,
Und wacholderne Querl', auch Käfichte, Kellen und Schaufeln,
Masergeräth, Waschbläuel, und lindene Schuhe dem Marschland.
Doch war der Sommer ihm mild, dann sammelt' er Beeren des Feldes
Für die benachbarte Stadt, auch Nüss' und Hambutten und Morcheln,
Lange bestellt; denn es liebte den Redlichen manche der Hausfraun.

Horchend stand und begann die rosenwangige Jungfrau:
Höret, wie schön im Thale: Wer Gott läßt walten: umherschallt!
Unseres Alten Gesang, der dort Erdbeeren sich sammelt!
Kraftvoll dringts an das Herz, wie ein segnender Wunsch zum Geburtstag!
Sprachs, und lenkte dahin; und sie fanden ihn, tragend den bunten
Mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erlesenen Erdbeern.
Grüßend bot ihm die Hand der edle bescheidene Jüngling:
Glück zum Geschäft! So fleißig? Bedeckt doch, Vater, die Scheitel!
Seht, wir versorgten uns selbst in euerem Garten mit Erdbeern,
Für der Luise Geburt; und das Kernlied, welches ihr sanget,
Kraftvoll drangs an das Herz, wie ein segnender Wunsch zum Geburtstag.
Billig, ihr feyrt heut auch mit dem Mütterchen. Nehmet, und zeugt euch

Einen erquickenden Trunk auf das Wohlseyn unserer Jungfrau.
Aber der Greis, wie ein Ehrengeschenk vom Freunde der Gastfreund
Gern annimmt, so nahm er, und sprach mit edelem Anstand:
Dank! der gebotene Trunk für das Jüngferchen soll unverschmäht seyn,
Euch und ihr selber zu Liebe, die, hold wie ein Engel, zum Wohlthun
Annaht' unserem Dorf'! O lange noch Freude der Eltern
Sey sie, und aller Bekannten, und bald auch des wackersten Ehmanns!
Euch, Herr, würdige Gott des Berufs in ein höheres Lehramt
Noch dies Jahr, wenn gekommen die Stund' ist! Denn was ihr jetzo
Prediget, sind Schulworte nicht mehr, sind Worte des Lebens,
Bündige, tröstungsvolle, befruchtende! Wenn ihr noch etwas
Fortgeht, werdet ihr einst ein anderer Pfarrer von Grünau!

Jener sprachs; und gerührt antwortete solches der Jüngling:
Also sey's, mein Vater! Wer Gott läßt walten, vertraut wohl!
Sprachs, und schied in das Thal; den Wandelnden blickte der Greis nach,
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.
Jenem drückt' im Gehen die rosenwangige Jungfrau
Schweigend die Hand; und sobald sie des dichteren Thales Umschattung
Barg, da begegnete willig ihr Mund dem Kusse des Jünglings.
Als sie, das Linsenfeld und die bärtige Gerste durchwandelnd,
Jetzo dem Hügel am See sich näherten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gekränzt war;
Blickte zum buschigen Ufer Luis' hinhorchend, und sagte:
Still! es tönte mir dumpf, wie ein Ruderschlag, von dem Ufer!

Aber der muthige Karl, der voranlief, wandte sich rufend:
  Hurtig! da seh' ich den Kahn! Nun gleitet er hinter das Schilfrohr!
Und mit geflügelten Schritten enteilten sie; kühlender Seewind
Hauchte zurück das Gewand, das die trippelnden Füße des Mägdleins
Rauschend umwallt', und es weht' ihr geringeltes Haar von den Schultern.
Laut nun rief, und winkt' aus dem schwebenden Kahne, der Pfarrer:
  Ehrbar, Kinder, und sacht! Ihr lauft ja so rasch, wie die Hühnlein
Ueber den Hof: wenn die Magd an der Hausthür Futter umherstreut!
Heida! wie saust das Gesindel herab von dem höckrichten Abhang!
Töchterchen, geh vorsichtig, und strauchle mir nicht an den Wurzeln!
  Also rief er, umsonst; sie entflohn unhemmbares Schwunges.
Athmender harrten sie nun, bis der rauschende Kahn an dem Ufer

Landete; und: Willkommen! erschols, willkommen im Grünen!
Hinten hemmte der Knecht, an der Erl' im Wasser sich haltend.
Aber gestützt von der Hand des Jünglinges traten die Eltern
Ueber den wankenden Bord, auf den Sand voll Kiesel und Muscheln,
Wellig gestriemt von der Flut, und umhüpft mit gehügeltem Seeschaum.
Hans auch entstieg, und knüpfte das hemmende Seil um den Baumstumpf.
Schmeichelnd küßte den Greis die blühende Tochter, und fragte:
  Väterchen kömmt ja so frühe vom Schlaf. Hat der häßliche Kater
Wieder gemaut? ein Hühnchen beim Eierlegen gekakelt?
Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert?
  Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Soll ich dieses genau dir verkündigen, wie es geschehn ist?

Weder gemaut hat ein Kater, mein Kind, noch ein Hühnchen gekakelt,
Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert.
Unser Gespräch, und die Freude, mein Töchterchen, deines Geburtstags
Machte mein Herz unruhig. Wohlauf nun, Feuer gezündet!
Flink! und Kaffee gekocht! Die trautesten Kinder sind durstig!
Jener sprachs; und in Eile gebot die verständige Hausfrau:
Trage mir, Hans, aus dem Kahne sogleich die Geräthe des Kochens
Neben den blühenden Genst. Dort zünden wir, denk' ich, das Feuer;
Daß uns nicht anwehe der Rauch. Hier aber am Vorland
Lagern wir uns im Schatten der alten Familienbuche,
Die vorlängst uns bekennt mit schon auswachsenden Namen.
Hier ist polsterndes Moos, hier sanft anathmende Kühlung;

Hier, im Geräusche der Well' und des Schilfrohrs, labt uns die Aussicht
Ueber den See nach dem Dorf und den Krümmungen fruchtbarer Ufer.
Holz nun, Kinder, gesucht! Wer fischen will, scheue kein Wasser!
Also die Frau; und sie selbst, nicht thatlos, samt dem Gemahle
Ging zum gepriesenen Quelle, der nachbarlich unten am Waldberg
Rieselte, lauter und frisch, wie am Lilienblatte der Frühthau:
Elfenborn in der Sag' umwohnender Hirten benamet;
Denn rings fabelte man, mit Elfinnen tanzte der Bergelf
Dort nach leiser Musik im sprossenden Grase der Mainacht.
Doch seit Hans vor dem Jahre, das Fest der Luise zu feiern,
Heimlich den Sprudel getieft und mit höherem Rasen umbordet,
Nennt ihn Born der Luise das Haus und die Freunde des Hauses.

Hieher kamen sie beid', und fülleten: diese des Kessels
Ehernen Bauch, und der Vater ein Glas mit erfrischendem Labsal.

Als nun jene den Hügel ereileten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gekränzt war,
Fanden sie Kien und Reiser, und sammelten; dann zu dem Buchhain
Eilten sie, links im Thal, wo der Aest' eiu unendlicher Abfall
Unter Laub und Gesträuch rings moderte. Aber der Hausknecht
Fing die sprühenden Funken des Stahls in schwammigen Zunder,
Faßt' ihn in trockenes Laub, und schwang mit Gewalt, bis dem dickern
Qualm aufleuchtendes Feuer entloderte; häufte geschickt dann
Reiser und Kien, daß die Flamme das Holz durch, fröhlich des Harzes,
Knatterte, finsteren Rauch seitwärts aufdampfend zum Himmel.

Jetzt, wo der Wind in die Glut einsausete, stellt' er den Dreifuß,
Und den verschlossenen Kessel darauf, mit der Quelle des Waldes.
Wehend umleckt' ihn die Loh', und es braust' aussiedend der Kessel.
Aber das Mütterchen goß in die bräunliche Kanne den Kaffee
Aus der papierenen Tute, gemengt mit klärendem Hirschhorn,
Strömte die Quelle darauf, und stellt' auf Kohlen die Kanne,
Hingekniet, bis steigend die farbige Blase geplatzt war.
Schleunig anjetzt rief jene, das Haupt um die Achsel gewendet:
Setze die Tassen zurecht, mein Töchterchen; gleich ist der Kaffee
Gar. Die Gesellschaft nimmt ja mit unserem täglichen Steinzeug
Gern im Grünen vorlieb, und ungetrichtertem Kaffee.
Vater verbot Umständ'; und dem Weibe geziemt der Gehorsam.

Also Mama; doch Luise, die rasch mit dem Knaben sich umschwang,
Hörte den Ruf, und enthüllt' aus dem Deckelkorbe die Tassen,
Auch die Flasche mit Rahm, und die blecherne Dose voll Zucker,
Ordnend umher auf dem Rasen; und jetzt, da sie alles durchwühlet,
Neigte das blühende Mädchen sich hold, und lächelte schalkhaft:
Nehmen Sie mirs nicht übel, Mama hat die Löffel vergessen.
Also sagte Luis'; und des Mütterchens lachten sie alle,
Schadenfroh; auch lachte sie selbst, die gütige Mutter,
Welche die dampfende Kanne dahertrug. Aber der Jüngling
Sprang zu der Birke behende, der hangenden, und von den Zweiglein
Glättet' er zierliche Stäb', und vertheilte sie rings der Gesellschaft.
Jetzo dem lieben Papa und dem Jünglinge reichte die Jungfrau

Pfeifen dar, und Toback in der fleckigen Hülle des Seehunds;
Und mit des Löschbrands Ende, dem glimmenden, zündete Hans an.
So auf Moose nunmehr die Gelagerten: neben dem Vater
Rechts mit dem Knaben Mama, die den lauteren Trank in die Tassen
Rühmend goß; links aber Luis', und nahe der Jüngling.
Sie zwar kostete selten des hitzigen Mohrengetränkes;
Doch heut nahm sie ein wenig, und russischen Thee mit dem Kleinen.
Nun war jegliches Auge verklärt, nun laut des Gespräches
Herzlichkeit, nun das Gesicht den leisesten Regungen folgsam;
Folgsamer noch war dein zartfühlendes Antlitz, o Jungfrau:
Wie wenn duftiges Schimmergewölk an der Bläue des Himmels
Immer veränderlich folgt der Zephire launischem Anhauch,

Hell umsäumt vom Glanze des Abendes, oder des Vollmonds.
Als bei treffenden Worten nunmehr des gemüthlichen Vaters
Aufmerksam sich Luise mit trunkenen Blicken ihm anschloß;
Liebreich klopft' ihr der Vater die rosige Wang', und begann so:
Kind, dir brennt ja die Wange wie Glut! Zwar ist es nicht übel
Anzusehn; doch nimm dir, mein Töchterchen, wegen der Zugluft,
Etwas mehr um den Hals. Man erkältet sich leicht in der Hitze.
Jenem küßte die Hand, und erwiederte freundlich die Tochter:
Zugluft nennst du die Kühlung, die sanft durch Erlen des Ufers
Athmet, und kaum mir ein Bändchen bewegt? Scherz liebest du wahrlich!
Gar nicht brennt mich die Hitze; mit Fleiß ja gingen wir langsam,
Ruhten auch oft im Schatten. Ich bin nur so fröhlich, mein Vater!

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Ja, du trauteste Tochter, ich bin auch fröhlich! so fröhlich,
Als die singenden Vögel im Wald' hier, oder das Eichhorn,
Welches die luftigen Zweige durchhüpft um die Jungen im Lager!
Achtzehn Jahr sind es heut, da schenkte mir Gott mein geliebtes,
Jetzt mein einziges Kind, so verständig und fromm und gehorsam!
Wie doch die Zeiten entfliehn! Zehn kommende Jahre, wie weithin
Dehnt sich der Raum vor uns, und wie schwindet er, wenn wir zurücksehn!
Gestern wars, wie mir deucht, da ich unruhvoll in dem Garten
Irrete, Blätter zerpflückt', und betete; bis nun mit Einmal
Fröhlich die Botschaft kam: Ein Töchterchen ist uns geboren!
Manches beschied seitdem der Allmächtige, Gutes und Böses.

Auch das Böſe war gut! denn in Wohlfahrt lenkt er des Schickſals
Dunkelen Gang, und es blühet aus bitterer Wurzel das Heil auf.
Weißt du, Frau, wie es einſt nach langer Dürre geregnet,
Und ich, Luiſ' auf dem Arme, mit dir in der Friſche des Gartens
Athmend gieng; wie das Kind nach dem farbigen Bogen emporgriff,
Und mich küßte: Papa! da regnet es Blumen vom Himmel!
Streut die der liebe Gott uns Kinderchen, daß wir ſie ſammeln? —
Ja, der den Bogen der Huld ausſpannete, ſtreuet vom Himmel
Blumen und Früchte herab, ein allvorſorgender Vater;
Daß wir mit Dank einſammeln und Kindlichkeit! Denk' ich des Vaters,
O dann hebt ſich mein Herz, und ſchwillt von regerer Inbrunſt
Gegen unſere Brüder, die rings umwohnen das Erdreich:

Zwar vielartig an Kraft und Verstand; doch des selbigen Vaters
Kindlein alle, wie wir! von einerlei Brüsten genähret!
Und nicht lange, so geht in der Dämmerung eins nach dem andern
Müde zur Ruh, vom Vater im heimlichen Lager gesegnet,
Hört süßträumend der Winde Geräusch und des tropfenden Regens,
Schläft, und erwacht am Morgen gestärkt und helleres Sinnes.
Wonne dereinst, wann alle der heilige Morgen uns aufweckt!
„Wahrhaft lernen wir dann, daß Gott die Person nicht ansieht,
„Sondern in allerlei Volk ist, wer ihn fürchtet und recht thut,
„Angenehm dem Vergelter!" O Himmelswonne! wir freun uns
Alle, die Gutes gethan nach Kraft und redlicher Einsicht,
Und die zu höherer Kraft vorleuchteten; freun uns mit Petrus,

Moses, Konfuz und Homer, dem liebenden, und Zoroaster,
Und, der für Wahrheit starb, mit Sokrates, auch mit dem edeln
Mendelssohn! Der hätte den Göttlichen nimmer gekreuzigt!
Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Er nicht! Doch es bedräun noch Pfäflinge, heute wie vormals,
Wen Gott rief, zu erlösen den Geist aus Banden der Willkühr.
Traun! es empört, wenn ein Kind, das der bildlichen Rede des Vaters,
Weniger dumpf, aufmerkt im dämmernden Licht der Erkenntniß,
Sich das Erwähltere dünkt, das Einzige! wenn es die Brüder,
Die um Sokrates einst der Menschlichkeit Höhen erstrebet,
Neidisch entehrt in der Gruft; und den noch unmündigen Anwachs,
Oder wer, kundiger schon, die geheimnißvolle Belehrung

Faßte mit anderem Sinn und ahndete, diesen gewaltsam
Schilt und martert und würgt! Man erzählte mir neulich ein Mährchen.
Einsmals kam ein Todter aus Mainz an die Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: Macht auf! Da schaute der heilige Petrus,
Leise die Thür' aufschließend, hervor, und fragte: Wer bist du?
Trotzig erwiederte jener, den Ablaßzettel erhebend:
Ich? ein katholischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Setze dich dort auf die Bank! antwortete Petrus verschließend.
Hierauf kam ein Todter aus Zürch an die Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: Macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.
Ich? ein kalvinischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus. Da kam auch ein Todter aus Hamburg,

Poltert' und rief: Macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.
Ich? ein lutherischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus, und schloß. Nun saßen die Gegner
Friedsam neben einander, und sahn, voll stiller Bewundrung,
Sonnen und Mond' und Gestirn' aus scheinender Irre geordnet
Zum einträchtigen Tanz; auch hörten sie rauschen harmonisch,
Im viellautigen Chore, der seligen Völker und Engel
Hallelujagesäng', und athmeten Blüthe des Lebens.
Aber ihr Herz schwoll über von unaussprechlicher Inbrunst;
Und es erhob sich entzückt ihr heller Gesang: „Wir glauben
„All' an Einen Gott!“ — Da mit Einmal sprangen die Flügel
Auf mit Getön, daß weit von dem goldenen Glanze der Aether

Leuchtete. Petrus erschien, und sprach mit freundlichem Lächeln:
Habt ihr jetzt euch besonnen, ihr thörichten Kinder? So kommt denn!
Also redeten beid' in traulicher Herzensergießung,
Unter dem heiteren Blau des allumfassenden Himmels;
Gottes lebende Wind' umwehten sie. Aber der Alte
Senkte den Blick tiefsinnig, und saß in starrer Betäubung,
Wie wenn er predigen sollte, das Herz voll Worte des Himmels;
Ernstvoll regt' er das Haupt; ihm bebte die Thrän' an den Wimpern.
Alle zugleich nun schwiegen, und schaueten jenen bestürzt an.
Und mit erhabener Stimme begann der Verkündiger Gottes:
Liebt euch! redet der Herr; und brüderlich duldet einander!
Aber die höllische Pest Unduldsamkeit scheucht in den Abgrund!

Sprachs, und wandte sich drauf zu der rosenwangigen Jungfrau:
Singe den neuen Gesang, mein Töchterchen, welchen im Frühling
Unser Gast von Eutin hier dichtete. Heimlich entschlich er
Durch das Gehölz; ihr gingt mit der freundlichen Ernestine
Rufend umher, du selbst und Amalia, bis ihr ihn fandet.

Jener sprachs; da begann voll steigender Röthe die Jungfrau
Sanft den Gesang; ihn verstärkte, mit Macht einstimmend, der Vater:

Blickt auf, wie hehr das lichte Blau
Hoch über uns sich wölbet!
Wie fern den grünen Glanz der Au
Die Butterblume gelbet!
Um uns im Sonnenscheine wehn
Der Buchen zarte Blätter;
Aus tausend Kehlen schallt, wie schön!
Vielstimmiges Geschmetter!

Ringsum an Bäumen und Gebüsch
Entschwellen junge Triebe!
Hier schattet's kühl! Hier athmet frisch,
Und trinkt den Geist der Liebe!
Durchwall' uns, du der Liebe Geist,
In dieser Auferstehung,
Wie wenn du einst vom Tod' erneust
Zu seliger Erhöhung!

Aus allen Völkern rauschen dann
Verklärte Millionen,
Die brüderlich gesellt fortan
Den neuen Stern bewohnen!
Durch Farb' und Glauben nicht getrennt,
An Sinn und Thaten höher,
Sind Ihm, den selbst kein Jubel nennt,
Die Brudervölker näher!

Schon hier vereint in Lieb' und Recht
Sey aller Welt Gewimmel!
Wir sind ja Eines Staubs Geschlecht,
Bedeckt von Einem Himmel!
Wir spielen all' im Sonnenschein,
Vergnügt gemeiner Gabe;

Wir ruhn, und steigen, groß und klein,
Gestärkt aus unsrem Grabe!

Aus allen Völkern schall' empor
Gesang zum Ungenannten:
Wie jedes sich den Dienst erkohr,
Wie seinen Gottgesandten!
Gern hört der Vater Aller so
Sich vielfach angelallet,
Wie hier im jungen Laube froh
Der Waldgesang erschallet!

Also sangen sie beid'; und der Wald war Tempel der Gottheit;
Edeler fühlten sich all' und menschlicher. Aber die Jungfrau
Eilte vom moosigen Sitz, und mühte sich hustend am Feuer,
Daß sie des Vaters Pfeif' anzündete, welche dem Greise
Bald in der heftigen Red' erloschen war; reichte sie jetzt ihm
Brennend, und spuckte viel, und macht' ein krauses Gesichtchen.

Jener lächelte Dank, und küßte das rosige Mägdlein,
Das ihm hold an die Seite sich schmiegete, töchterlich kosend.
Jetzo begann unwillig die gute verständige Hausfrau:
Kinder, der Kaffee wird kalt; ihr prediget immer und ewig!
Schon Herr Walter bedarf der Ermahnerin, gleich dem Papa dort,
Kommt er in Schuß. Wie der Alten Gesang, so der Jungen Gezwitscher!
Gießen wir etwas Warmes hinzu? Nun rührt mit den saubern
Löffelchen! Liebe Natur, du scheinst mir gar zu natürlich!
Als sie nunmehr sich gelabt mit köstlichem Tranke des Auslands!
Schenkte Mama auch dem Knechte, der, sorglos pfeifend ein Leibstück,
In sonntäglicher Jack' am buschichten Ufer umherging.
Anfangs sträubt' er sich, etwas beschämt, und nahm es doch endlich.

Plötzlich begannst du im Kreis', ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Kinder, wir ruhn unverrückt, wie ein Markstein, und ein verjährter
Volkswahn! Geistiges Leben verlangt Umtrieb und Bewegung!
Also der Greis, und erstand; auch die anderen sprangen vergnügt auf.
Nun lustwandelten jene, von längeren Schatten begleitet,
Ueber des Borns durch Kiesel zum See abfließendes Bächlein,
Hin zu dem duftenden Hügel: wo schlankere Birken gen Himmel
Säuselten, Tannensaat sich erhob mit gelblichem Jahrwuchs,
Und Wacholdergesträuch um die Hünengräber der Vorwelt
Wuchernd kroch, und glänzte der Hulst mit stachlichten Blättern.
Einzeln rauschten umher auch Mastbäum' unter den Wolken,
Ostwärts alle gebeugt von des siebenundvierzigsten Jahres

Winterorkan. Sie umschauten die weithin lachende Landschaft,
Fruchtfeld, Au'n voll Heerden, Gehölz und thürmende Dörfer,
Gegen Eutin, wo weislich die Pfründ' ausspähte der Domherr;
Plauderten viel, und sangen empfundene Lieder von Stolberg,
Bürger und Hagedorn, von Claudius, Gleim und Jacobi;
Sangen: „O wunderschön ist Gottes Erde!“ mit Hölty,
Welcher den Tod anlacht', und beklagten dich, redlicher Jüngling.
Jetzo sagte gerührt die gute verständige Hausfrau:
Schön ist hier auch die Erd', und verdienet es, meine Luise,
Drauf geboren zu seyn, und vergnügt durch das Leben zu wandeln!
Aber ihr merkt, wie die Sonne hinabsinkt, fast zu den Wipfeln
Jenes Walds, und vom Dorfe die Betglock' über den See summt.

Thau weißagt das Gewölk, das duftige: welcher den Kräutern
Wachsthum bringt, doch leicht den gelagerten Menschen Erkältung.
Alt ist unser Papa, und das Jüngferchen kleidet sich immer
Zephyrlich. Heutiges Tags ist klüger das Ei, denn die Henne!
Kommt denn, und schmaust, ihr Lieben; die Feldluft reizet den Hunger.

Sprachs, und führt' in das Thal; nicht ungern folgten die andern.
Als sie die schwellenden Moose des weitumschattenden Buchbaums
Jetzo erreicht; da eilten Mama und die freundliche Tochter
Schnell an das Ufer zum Kahn, und brachten im zierlichen Tischkorb
Feines Gedeck, Eßlöffel und englische Messer und Gabeln;
Auch das Zuckergeschirr von violigem Glase, mit Silber
Künstlich gefaßt, wie ein Korb, ein Geschenk der gnädigen Gräfin;

Brachten die feineren Teller von Thon, und spanische Erdbeern
Auf eiförmiger Schüssel, auch sahnige Milch in gestülpter
Porzellanener Kumme, geformt wie ein purpurner Kohlkopf:
Welche mit wärmendem Punsch und Bischof füllte der Vater,
Wann ein Freund ihn besucht' in sausenden Tagen des Winters;
Brachten mit Eppich umlegt die Bachkrebs', ähnlich den Hummern,
Und zween kalte gebratne Kapaun', umhüllt vor den Fliegen;
Brachten sodann für Walter und Karl vielrautige Waffeln,
Hochgehäuft, Kunstwerke der preislichen Köchin Susanna;
Auch die duftende Frucht der grüngestreiften Melone;
Butter in blauem Gefäß, goldfarbige: über dem Deckel
Ruht' ein käuendes Rind als Handgriff; lieblichen Schaafkäs'

Und holländischen Käs', und einen gewaltigen Rettig
Für den Papa; auch Kirschen und roth' und weiße Johannsbeern.
Als nun wohl sie geordnet den stattlichen Schmaus auf dem Teppich,
Neigte das blühende Mädchen sich hold, und lud die Gesellschaft:
  Hurtig heran, ihr Kinder, und lagert euch rings um die Feldkost;
Froh wie der Schnitter im Kranz und die Binderin schmausen zu Mittag,
Unter dem wehenden Baum, wann langhin Garben gereiht stehn,
Und sie der Herr hoch speiset in Fröhlichkeit, auch für den Abend
Tanzmusik auf der Tenne verheißt! — Ihr, froh und genügsam,
Wißt ein ländliches Mahl zu entschuldigen! — Schilt nicht, du alter
Lieber Papa! denn heut am Geburtstag' hab' ich Erlaubniß
Recht unartig zu seyn; und du trinkst doch meine Gesundheit!

Mutter, du böse Mutter, du hast mir den Wein ja vergessen!
Ihr antwortete drauf die gute verständige Hausfrau:
Mädchen, du bist muthwillig, und wähnst, es bedeute was rechtes,
Heute geboren zu seyn, du achtzehnjähriges Küchlein!
Schnippisches Kuckindiewelt! Sehr gut, daß der Dirne Geburtstag
Einmal im Jahre nur kömmt; sonst wüchsen die Bäum' in den Himmel!
Siehe, der ehrliche Hans hat Milch und Wein uns bedachtsam
Abgekühlt im Schilfe des Sees. Hier bringt er den Korb schon.
Also schalt die Mama; da nahete Hans mit dem Weinkorb,
Ehrbar, zuckte den Hut, und redete vor der Gesellschaft:
Heut ein prächtiger Tag, für die Heumad, und das Geburtsfest!
Klare Luft giebt klares Gesicht! Gott segne die

Also der Knecht, und stellte den Korb an die Buche mit Vorsicht.
Schnell das Gepäck ausräumend, begann der gemüthliche Vater:
Hans, du bringst ja die Meng' Herzstärkungen! Schaue dein Antheil,
Blank an der Sonne wie Gold! Doch trink' auch der Tochter Gesundheit;
Denn sie füllete selbst dir dies anmuthige Fläschlein.
Sprachs, und reichte die Flasch'; und dankbar schmunzelte jener.
Karl nun hüpfte behend' um den Maibusch, wo er die Erdbeern
Heimlich versteckt, und stellte den duftenden Korb auf den Teppich,
Stolz, indem er vom Laub' ihn enthüllete. Vater und Mutter
Staunten, woher so schönes, und lächelten seiner Erzählung,
Lobend das Körlchen sowohl, wie die saftige Röthe der Erdbeern.
Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,

Auf sanftschwellendem Moose des weitumschattenden Buchbaums.
Schon sank tiefer die Sonn', und ergoß vielfarbige Schimmer
Durch abhangendes Laub, oft nöthigend, weiter zu rücken;
Kaum noch wankte das Rohr, und der See ward glatt wie ein Spiegel.
Rastlos tönte der Heimen Geschwirr, und Vögelein sangen:
Fernher rief Rohrdommel und Kibitz, nahe der Kukuck,
Ringums Amsel und Fink und Emmerling; drüben vom Kornfeld
Lockte die streifende Wachtel, die Ringeltaub' in dem Ulmbaum
Gurrt', und es krächzte der Rak mit himmelblauem Gefieder.
Als sie der Speise nunmehr sich ersättiget und des Getränkes;
Feierlich hob der Papa mit geschrobenem Zuge den Stöpsel
Einer Flasch', und vertheilte zum Nachtisch goldenen Steinwein:

So vom Kellner genannt; doch der feinere Koster benamt ihn
Harfenwein, denn er reget dem Harfener hellen Gesang auf.
Dessen hatt' im Beginne des Mais der eutinische Gastfreund
Ihm zwo Flaschen gebracht: da leerten sie eine dem Frühling
Unter dem blühenden Baum; und die andere blieb unentsiegelt,
Aufgespart für der lieben und einzigen Tochter Geburtstag.
Jetzt da er allen umher des ambrosischen Trankes gespendet,
Nahm der Vater sein Glas, und gebot in kräftigem Ausruf:
Angeklingt! denn es gilt die Gesundheit unseres Kindes!
Lebe die gute Luis' uns lang', und sich selber, zur Freude!
Also der Greis; und umher klang helles Gekling' an einander.
Nur des Jünglinges Glas mistönt' in den mit taubem Klang

Puf; da bedräut' ihn ernst mit geschütteltem Haupte der Vater:
Tausendmal hab' ich ihn, Sohn, an die Erzuntugend erinnert!
Klappt nicht immer sein Glas, wie ein spaltiger Topf, und des neuern
Dichterschwarms ungeschliffner Hexameter, welcher daherlumpt
Ohne Takt und Musik, zum Aergerniß! Kann er nicht anders?
Oder gefällt es ihm nicht? Ein jegliches Ding hat doch Regeln,
Die, der Natur ablauschend, zur Fertigkeit reifet die Uebung!
Kein Vernünftiger faßt an den oberen Kelch, wenn er anklingt;
Nein, an den Fuß! Dann klingt's wie Harmonikaklang in den Glückwunsch!
Lächelnd erwiederte drauf der edle bescheidene Walter:
Nicht so gezürnt, mein Vater! Das rosenwangige Mägdlein
Blickte mit schelmischem Auge mich an; da vergaß ich die Regel.

Jener sprachs, einhüllend in Leichtsinn seine Verwirrung,
Nicht unentdeckt von den Alten, die aufmerksamer ihn ansahn.
Doch ihm drohte Luise mit aufgehobenem Finger,
Feuerroth; und sie lachten des hold errötheden Mägdleins,
Alle, der Jüngling zugleich mit unwillfährigen Lippen.
Aber sie that nachlässig, und schnellt' auf den Knaben den Kirschkern.

Hans nun, welchem die Mutter ein kleineres Tuch an den Maibusch
Hingedeckt, und es reichlich mit Trank und Speise belastet,
Als er das helle Gekling' in der Fern' und den munteren Glückwunsch
Hörete, füllt' er zum Rande sein Glas, und trat zu der Herrschaft,
Langsam, nicht zu verschütten den edelen Trank in die Wildniß.
Nah' itzt, neigt' er das Haupt unbedeckt, und redete also:

Nun mit Verlaub! ich trinke des Jüngferchens werthe Gesundheit!
Rückwärts beugt' er den Nacken, und trank, und lächelte trinkend.
Als er geleert auf den Grund, da schwenkt' er das Glas, mit dem Ausruf:
Segne mir Gott vom Himmel das Jüngferchen, wie er bisher sie
Trefflich an Leib und Seele gesegnet! Hab' ich so manchmal
Doch als lallendes Kind sie gewiegt auf dem Arm und geschaukelt,
Daß sie im Spiegel ihr Bild anlächelte! Schmuck war sie immer,
Und wie ein Engel so fromm! Ihr Bräutigam preise sich glücklich!
Schalkhaft sagte dagegen mit traulicher Stimme die Jungfrau:
Hänselchen, willst du mich freyn? Ich hab' in der Kiste so manchen
Blanken Thaler gespart: mein köstliches Pathengeschenk erst,
Dann was die Base beschert zum Geburtstag', oder zu Weihnacht!

Auch versteh' ich die Nadel zur Noth, und die Knütte versteh' ich,
Brod zu backen, zu braun, und eiu Leibgericht zu bereiten!
Sprachs, und bot ihm die Hand; da begann die verständige Hausfrau:
Hüte dich, Hans, ihr zu trauen, der Spötterin! Achte der Falschheit
Viel zu gut dein ehrlich Gemüth! Zwar stattlich von Gliedern
Ist sie dir, aber zu faul, und die seidenen Händchen zu vornehm!
Geh nur, und rüste den Kahn zu der Abfahrt. Denn wo mir recht ist,
Feuchtet der Rasen bereits. Wohl sagt' ich es! Laßt uns denn aufstehn;
Oder wir haben zum Lohn vom Geburtstag' Husten und Schnupfen.
Schmaust die Kirschen im Kahn, ihr Kinderchen, und die Johannsbeern.
Also gebot die Mama; und die anderen, willig gehorchend,
Trugen des Mahles Geräth in den räumigen Kahn des Verwalters;

Ein dann traten sie all', und setzeten sich auf die Bänke.
Hans, nachdem er gelöset das Hemmseil, schob von der Anfuhrt
Ab, und drehete klüglich die schäumende Flut mit dem Ruder.
Fernher glimmten wie Gold die Fenster der Kirch' und des Schlosses,
Welche die Sonn' absinkend beleuchtete; rings an den Ufern
Hingen Gebüsch' und Saaten, von röthlichem Scheine beduftet,
Umgekehrt in der Flut, und zitterten über den Wölklein,
Samt dem Füllen am Bach, und der Melkerin unter dem Weidicht.
Kunstreich ruderte Hans aus der Bucht, und ermahnte die Jungfrau,
Welche bang' an den Jüngling im wankenden Kahne sich anschloß.
Jetzo schwebte der Kahn am krummen Gestad' um ein Röhricht
Und braunkolbiges Ried; Seelilien jetzo durchrauscht' er,

Die gelb blühten und weiß, breitblätterig; jetzo den Vorgrund,
Wo hell Muschel und Kies aufschimmerte. Gegen den Holm dann
Schnitten sie grade hindurch die dunklere Tiefe des Sees.
Mehr noch zuckte Luis', an den Jüngling gelehnt, und sie drückt' ihm
Aengstlich die Hand; doch verschämt, wann er lächelte, schaute sie nieder.
Solches bemerkt' und strafte mit Glimpf die verständige Hausfrau:
Ei! wie das närrische Mädchen sich anstellt! Ist denn der Kahn nicht
Aehnlich dem Boot? nicht kundig, wie Steuerer, unser Pilot Hans?
Nicht wie ein Spiegel der See? Gleich fasse dich, oder ich wiege!
Sonst so keck und verwegen, wenns gilt, in die Bäume zu klettern,
Ueber die Graben zu springen, und hoch in der Luft sich zu schaukeln,
Oder auch gleiten zu gehn mit Amalia, welche dir gleich ist,

Auf dem gefrorenen Bach und der Gleitbahn, recht wie die Kinder!
Schlag' ein Tuch um den Hals, dies seidene, das ich dir mitnahm,
Aus der Geburtstagsernte. So mild auch schmeichle der Abend,
Kühl ists doch auf dem Wasser; und Vorsicht reuete niemand.
   Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Mutter, sie macht die Verzagte; du siehst, wie verstohlen sie lächelt.
Herzhaft allem begegnen, das läßt unjüngferlich, meint sie.
Töchterchen, folge dem Rath, und verhülle dich. Besser ist besser;
Hüpft dir auch in den Pulsen das achtzehnjährige Blut noch
Jugendlich. Schaue, da hängt des Neumonds werdende Sichel
Duftig. Wohlan! Willkommen, o silberner Mond: ihm gesungen!
Frischer Gesang giebt Muth auch dem Zärtlinge; schreienden Kindern

Naht im Gesange der Schlaf; mit Gesang schlug Luther den Teufel!
Blöde zu ihm aufblickend, begann die rosige Jungfrau:
Vater, ich bin nicht feige, wie selbst du bemerkt nach der Wahrheit;
Dein und der kecken Mama nachartendes Töchterchen bin ich!
Aber gewiegt von der sanft um den Kahn hergleitenden Wallung,
Sank ich in kindische Träum', und schauete Spinnerinmährlein.
Wie? wenn mit schuppigem Schwanze des Sees grünhaarige Nixe
Plötzlich aus dunkeler Tief' aufstrudelte, mich zu entraffen!
Dacht' ich, und zuckte vor Angst. Denn, Väterchen, gerne noch länger
Bleib' ich bei dir und Mama, und den redlichen Freunden des Hauses!
Ihr antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Unter der Hausfreundschaft, die gern auch Luise behält, ist

Redlicher keiner denn Ich! Nacharteñde Tochter der Eltern
Nennt sie jeder mit Lust, ingeheim und grad' in das Antlitz!
Singe denn unsre Luise dem Väterchen, was er verlanget.
Also redeten jene, für sich ein anderes denkend.
Aber die Jungfrau hüllte die stattliche Seid' um die Schultern,
Gleich hyacinthener Röthe, mit glänzendem Grüne gebordet,
Walters Ehrengeschenk; und sie dankte der sorgsamen Mutter,
Auch mit freundlichem Blicke dem Jünglinge, lobend das Festtuch.
Jetzo begann holdselig ihr Lied, die melodische Jungfrau;
Und des Gesangs Wohllaut, eindringendem Worte vereinigt,
Wallete hell, dann leise gedämpft, in die Stille des Abends.
Vom hinschmelzenden Halle gesänftiget, lauschten sie ringsum.

Fühlten erstaunt der Natur Hoheit, und schwangen sich aufwärts
Ueber Mond' und Gestirne zu Gott und den Seligen Gottes.
Selbst der Ruderer hemmte den Schwung, daß der Kahn unbewegt stand.
Halb noch ober der Welle, die funkelte, schwebte die Sonn' itzt
Glutroth; nun, nun sank sie hinab; und feurige Schimmer
Flammten empor, bis Himmel und See weit glammen in Purpur.
Jene feierten still; und der Ruderer lenkte den Kahn fort.
  Bald war nahe der Holm, wo Netz' und Hamen auf Gaffeln
Trockneten, und für die Nacht Fangzeug auslegte der Fischer,
Traulichen Gruß herrufend des Dorfs umgänglichem Pfarrherrn.
Aber es freute sich Karl des schreienden Wassergeflügels
Ueber dem Holm, und des Hechts, der beglänzt vom Abend emporsprang.

Und wie die Mew' hochher auf den Fisch abstürzete rauschend.
Dann rathfragt' er den Lehrer, warum so gebrochen des Ruders
Bild in der Welle den Kahn umschlängele; weiter gerückt dann,
Ruft' er dem Wiederhall' in des ritterzeitlichen Wachtthurms
Oedem Gemäur, liebkost' ihm und schalt, und lachte der Antwort.
Sinnreich schmunzelte Hans, und sprach, mit dem Finger bedeutend:
Sicher erzählt' ihm, Junker, die Wärterin, als er ein Kind war.
Was dort gaukelt und lacht, ist ein Kobold, welcher vor Alters
Ruchlos schaltet' im Land', als ritterlich schnappender Strauchhahn.
Dafür spukt er im Thurm und umher, wie ein schäkernder Unhold.
Selbst ja den neckischen Mönch mit dem Irrlicht, welcher die Seenix'
Unten am Moore besucht, wie vordem als Nonne des Klosters.

Neckt er, das Licht ausblasend; im Hui saust Höllengespenst um.
Also lautet die Mähre; jedoch der Vernünftige glaubt's nicht.
So in Gespräch und stillen Betrachtungen schwebten sie vorwärts,
Fröhliches Muths; doch der Jüngling zumeist, und die rosige Jungfrau,
Welche zerstreut dasaß, und voll süßschwärmender Ahndung:
Währeud der Vater vergnügt sein ruhiges Abendpfeifchen
Raucht', und dabei mit Walter, der nicht auf alles Bescheid gab,
Häufig ein Wort einsprach, von Gelehrsamkeit, und von der Zeitung.
Als er die Pfeife nunmehr ausklopft' an dem Borde des Kahnes;
Streifte die Kalmuswiese der Ruderer, nahe der Anfuhrt.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gott sey Dank für die Freude des Tags, und die Freude des Abends,

Der uns morgende Heitre verkündiget! Eben so heiter
Müss' auch meiner Luis' aus schuldlos schwindender Jugend
Einst ein behagliches Alter hervorgehn! Eben so heiter
Meld' uns den ewigen Morgen der Abend unseres Lebens!
Sie auch redete nun mit herzlicher Stimme, die Mutter:
Kind, dir bleibe der Tag mit dem Abende hell im Gedächtniß,
Unter den heiteren Tagen, die uns du, Süße, gebracht hast!
Nenn' ihn immer mit Lust, auch wann wir künftig getrennt sind!
Also rief sie bewegt. Doch die Jungfrau, glühend im Antlitz,
Sprang von dem Sitz, und umarmte mit Heftigkeit Vater und Mutter,
Sprachlos. Endlich begann sie die stammelnden Laute der Inbrunst:
Ruhe der Segen auf mir, Ehrwürdige, den ihr gesegnet!

Sprachs, und setzte sich wieder zum Jünglinge, der wie verloren
Saß in wonnige Träume, den Blick auf die Welle gesenket.
Ihr nun drückt' er die Hand, unverhehlt den liebenden Eltern.
  Matt schon glüht' im Westen die Glut; ein Stern nach dem andern
Trat aus dem Glanz, und umblinkte die hellere Sichel des Mondes:
Als der rauschende Kahn an der knorrichten Eiche des Ufers
Landete, wo mit der Kett' ihn Hans anschloß nach der Ordnung.
Lieblich hauchte des Grases Gedüft her! aber sie eilten
Durch die geschorene Wiese, die thauigen Schwade vermeidend;
Und sie erhob vorsichtig den Saum, die verständige Jungfrau,
Zeigend das Untergewand und schimmernde Strümpf' in der Dämmrung.
So im Geröchel des Sumpfs und dem einsamen Surren des Käfers,

Längs dem grenzenden Walle, mit Dorn umwachsen und Haseln,
Giengen sie, wo noch zirpte die Grill', und im Kraute der bläulich
Flimmernde Glühwurm lag. Nun stiegen sie über das Gatter,
Kamen ins Dorf, und grüßten die stille Schaar vor den Häusern,
Und wo Nachbarshaufen zu Rath und Gespräch sich gesammelt.
Hans nun reichte den Schlüssel dem fleißigen Knecht des Verwalters,
Der an des Hofs Eingange die klingende Sens' auf dem Amboß
Hämmerte, morgen noch mehr des gesegneten Grases zu mähen.
Abendlich pickte die Uhr, und die Eul' im Glockengestühl schnob;
Und sie empfing an der Pforte der Hund mit freundlichem Wedeln.

Luise.

Zweite Idylle.

Der Besuch.

Klar aus Dämmerung stieg am goldenen Himmel der Maitag,
Liebliche Wärm' ankündend, und leuchtete sanft in die Fenster;
Daß ihr scheibiger Glanz mit wankendem Schatten des Pfirsichs
Glomm an der Wand, und hellte des Alkovs grüne Gardin'n,
Wo sich erquickte der Greis nach ämsiger Amtesbesorgung.
Durch den Schimmer geweckt, und den Schlag des Kanarienvogels,
(Denn nur leis' umschwebte der Schlaf, von des kommenden Tages

Bilde gestört, sein Herz mit flüchtigem Traume der Ahndung:)
Hub er den wackeren Blick muthvoll, und faltete herzlich
Betend die Hände zu Gott, der huldreich Kraft und Gesundheit
Wieder geschenkt zur Pflicht des Berufs, und in nächtlicher Stille
Väterlich abgewandt von den Seinigen Feuer und Diebstahl.
Jetzo mit Macht anstrengend den Bettquast, dreht' er sich langsam
Um, und streckte die Hand, sein Mütterchen, welches benachbart
Ruht' im vorderen Bett, als früh aufstehende Wirthin,
Sacht aus dem Traume zu wecken, mit Hohn, daß sie heute verschliefe.
Aber die Stätte war leer. Da riß er den rauschenden Vorhang
Hastig zurück, und spähte, wie weit denn die Sonne gerückt sey.
Sieh, und festlich geputzt, durch die gläserne Thüre des Alkovs,

Lachte daher die vertraute Studierstub'; und vor dem Lehnstuhl
Prunkte mit Dresdenertassen der schön geäderte Theetisch:
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anbot,
Etwa dem Probst beim Kirchenbesuch, und der gnädigen Gräfin,
Auch wenn das Hochzeitfest sie erfreuete, und ein Geburtstag.
Selbst das silberne Kaffeegeschirr, der geliebtesten Gräfin
Pathengeschenk, mit der Dos' und den weinlaubstieligen Löffeln,
Blinkt' im röthlichen Glanz hochfeierlich. Draußen am Heerd' auch
Hört' er geschäftige Red', und die rasselnde Mühle des Kaffe's,
Unter der knatternden Flamme Gesaus' und des siedenden Kessels.
Zweimal zog er den Ring, daß hell in der Küche das Glöcklein
Klingelte. Schnell nun kam in ehrbarem Schmucke die Hausfrau,

Bot ihm fröhlichen Morgen, und fragete, herzlich ihn küssend:
  Wacht mein Väterchen schon? Da ich aufstand, schliefst du so ruhig;
Auch ganz leis' entschlüpft' ich dem Bett'; in der Hand die Pantoffeln,
Ging ich auf Socken hinaus; und es gab nicht Angel noch Drücker
Einigen Laut, die ich jüngst einölete, deinem Befehl nach.
Siehe, die Augen wie klar! als dräng' ein Gedanke zum Ausbruch
Froh aus dem Herzen empor! Doch warte nur! gegen den Hahnschrei
Hast du mir wieder im Traume geprediget, bald mit verstärktem
Ausruf, bald mit Gestöhn; daß mir's wehmüthig ums Herz ward.
Was ich verstand, klang völlig wie segnende Red' an dem Trautisch.
  Also Mama; da drückte der redliche Vater die Hand ihr,
Mitleidsvoll und verstummt; dann herzhaft sprach er das Wort aus:

Hab' ich dich wieder gestört, mein Mütterchen? Da du so liebreich,
Du gutherziges Weib, mir abwehrst jegliche Störung?
Richtig, getraut ward eben. Mein Text war: „Willt du mit diesem
„Manne ziehn?" und die Bilder des Wegziehns machten mich traurig.
Aber wie sehr auch schmerze des trautesten Kindes Entlassung,
Dessen Gestalt wohl künftig bei Tag' und in Träumen uns vorschwebt;
Dennoch, waltete nicht dies Jahr noch die Wittwe des Pfarrhofs,
Allzusehr einengend die Kinderchen; oder ihr Weiber
Hättet nur erst aus dem Rohen gefertiget alle die Aussteur,
Linnen und Schränk' und Betten, und anderen Trödel der Wirthschaft,
Was wohl Kind und Enkel nicht aufbraucht! heute fürwahr noch
Wollt' ich von Herzen sie traun: Seyd fruchtbar, Kinder, und mehrt euch!

Denn das ordnete Gott, da dem Mann er gesellte die Männin!
Zeuch in Frieden, o Tochter, ein Haus zu erbauen durch Weisheit
Und holdseliges Thun, als liebliche Krone des Mannes!
Siehe fürwahr, weit edler, denn Gold und köstliche Perlen,
Ist ein tugendsam Weib; deß lebt der Gesegnete länger!
Thut euch Liebes hinfort, thut, Kinderchen, nimmer euch Leides,
Bis euch scheide der Tod! — Nun, Mütterchen, nicht so ernsthaft!
Sieh mich an! Wir selber verließen ja Vater und Mutter.
Auch dein Vater ja machte sich stark und die liebende Mutter,
Als uns weit in die Fremd' Abziehenden lange sie nachsahn,
Und an der Ecke nunmehr wir zurücksahn, winkend den Abschied.
Stumm dann saßen wir beide, die Händ' in einander gefaltet;

Weder des schönen Gefilds achtsam in besonnetem Frühthau,
Noch des schwebenden Lerchengesangs, und des fleißigen Landvolks;
Bis dich das Wort: Dir bin ich von nun an Vater und Mutter!
Kräftigte, daß du im Kusse: Ja, dein auf ewig! zurückgabst,
Bald der tagenden Welt Aufheiterung, wacheres Blickes,
Weit umsahst, und plötzlich ein munteres Trillerchen anhubst,
Selber darauf dich strafest, dieweil noch traurten die Eltern.
Siehe, wie damals, dünken wir uns in den trautesten Kindern
Neu zu erblühn, du Braut, ich Bräutigam wieder, um standhaft
Noch Einmal zu beginnen verschlungene Wege der Vorsicht,
Sprößlinge frisch aufwachsen zu sehn, und in herzlicher Eintracht
Lebensfroh mit einander zu nahn dem behaglichen Alter:

Du, gleich deiner Luis', in Lustigkeit schwärmend aus Tiefsinn,
Unruhvoll und beherzt; ich treu, wie Walter, und kopffest!
Hurtig, den Schlafrock her, den festlichen neuen von Dammast;
Auch die Mütze von feinem Batist! denn ich muß ja geschmückt seyn,
Wann der Bräutigam kömmt von Seldorf, jenes berühmten
Hochfreiherrlichen Guts hochwohlehrwürdiger Pastor!
Horch! da blies ja die Post, und rasselte über den Steindamm!
Also der Greis; und die Mutter enttrocknete schnell sich die Thräne.
Lächelnd erwiederte dann die gute verständige Hausfrau:
Männchen, das war in der Küche! Susanna windet ihr Garn ab;
Daß die beschleunigten Rollen sich drehn im rummelnden Umlauf,
Ohne Verzug, um den streng' anmahnenden Weber zu fördern.

Denn gern sähe sie bald mit bleichendem Linnen den Anger
Ueberspannt, und ergänzt die gewaltigen Lücken des Schrankes,
Welchen Luis' ausleert, nach der Bräut' uralter Gewohnheit.
Mag sie! die Zeit wird kommen, daß auch Ihr Töchterchen ausräumt!
Sprachs, und trat zur Kommode, der blankgebonten von Nußbaum,
Mit braunmasrichtem Feld' und zween palmtragenden Engeln,
Zwar altmodischer Form, doch werth als mütterlich Erbstück:
Die des Gemahls Amtsbefchen, die Oberhemd' und die Aermel
Einschloß, und in der Schachtel ein Paar steiffaltiger Kragen,
Jenem ein Gräul! auch den schönen und weitbewunderten Taufschmuck,
Und hellflitternde Kronen, gewünscht von den Bräuten des Dorfes.
Jetzo fand sie die Mütz', urahnlicher Feierlichkeit voll,

Welche zuerst ihn geschmückt als Bräutigam, ländlich und sittlich,
Aber seitdem alljährig am heiteren Tage der Hochzeit:
Die nun reichte sie dar, und lächelte. Dann im Gewandschrank
Nahm sie den Festschlafrock von stahlblauwollenem Dammast;
Ueber die Lehn' ihn breitend des Armstuhls, sagte sie also:
Wie wird unsere Braut und der Bräutigam schaun mit Verwundrung,
Wann hochzeitlich geschmückt das behagliche Väterchen dasteht!
Dehne dich immer zuvor noch ein weniges; denn zur Gesundheit
Dienet es, saget der Arzt; die Natur will, daß sich das Kindlein
Dehne, vom Schlummer erwacht, und das Vögelchen schüttle die Federn.
Dann die weicheren Strümpfe, die festlichen, sollst du mir anziehn,
Welche Luise gestrickt aus Lämmerwolle des Marschlands;

Daß nicht kalte der Fuß in der kühligen Stunde des Morgens.
Auch dies seidene Tuch sey verehrt dir, welches Luise
Sonntags trug um den Hals; sie bestimmt' es dem Väterchen längst schon.
Lies noch ein Weilchen im Bett, wie du pflegst: ein Kapitel der Bibel
Dort auf der kleinen Riole zur Seite dir; oder ein Leibbuch
Besserer Zeit, als Menschen wie Washington lebten und Franklin;
Oder den lieben Homer, der einsamen Abende Tröster,
Welchen das Kind anhöret mit Lust, und der Alte mit Andacht:
Daß du es warm mittheilst bei dem Frühstück! Unsere Post hat
Zeit! Des Verwalters Georg, der die Pferde bewacht in der Koppel,
Meldet es, wann er das Blasen des Posthorns über den See her
Hört; dann schwinget der Weg noch weit sich herum nach dem Dorfe.

Dort am Wald' ist ein Echo; da bläst der fröhliche Postknecht
Gerne sein Morgenlied, und den Marsch des Fürsten von Dessau.
So, wohlmeinendes Sinnes, ermahnte sie. Aber der Pfarrer
Hörete nicht; auf stand er, und redete, rasch sich bekleidend;
Mutter, wer kann nun lesen! Ich bin unruhig und lustig,
Mehr denn die edlen Fäaken Homers, und die muthigen Freier,
Eben so gut mich dünkend, wie Washington, oder wie Franklin!
Bald muß kommen der Sohn! Denn gewiß, als muthiger Freier,
Tummelt' er redlich die Gaule mit bräutigamswürdigem Trankgeld!
Wer gut schmiert, der fähret auch gut! Dein Georg hat geschlummert,
Oder auch selber ein Stück auf der Feldschalmei sich gedudelt.
Fest ja steht um die Gleise der Sand, da das gestrige Wetter

Selbst für die Heide genug platzregnete. Weiset die Uhr nicht
Fünfzig Minuten auf fünf? O wie oft dann las ich die Zeitung!
Hurtig das Becken gereicht, und das Handtuch! Wahrlich, das Antlitz
Glüht, als hätt' ich, vertieft in des Ewigen Wundergeheimniß,
Voll zuströmende Worte geprediget, oder mit Walter
Ueber Europa geschwatzt und Amerika, jenes im Dunkel,
Dies im tagenden Lichte der Menschlichkeit! Oefne das Fenster!
Frische Luft ist dem Menschen so noth, wie dem Fische das Wasser,
Oder dem Geist frei denken, so weit ein Gedanke den Flug hebt,
Nicht durch Bann und Gewalt zu den folgsamen Thieren entwürdigt!
Ah! wie der labende Duft da hereinweht! und wie der Garten
Blühet und glüht, von des Thaus vielfarbigen Tropfen umfunkelt!

Schau die Morell', und die Pflaum', und dort an der Planke den kleinen
Apfelbaum, wie so voll er die röthlichen Knöpfchen entfaltet;
Und den gewaltigen Riesen, den schneeweiß prangenden Birnbaum!
Das ist Segen vom Herrn! Fürwahr, wie die Bienen und Vögel,
Möchte man schwelgen im Duft: Herr Gott, dich loben wir: singend!
Aber die Braut, wo bleibt sie? die oft mit dem Hahne mir aufsteht,
Häufte sich Festarbeit, und am Pult mir den Kaffee besorget,
Selbst in winternder Nacht, wann noch mein Mütterchen nachschläft.
Nun ist weder Geräusch hörbar, noch heimliches Trippeln,
Ueber mir. Mutter, was gilts? Sie verschläft des Bräutigams Ankunft!

Staunend erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Vater, bedenk, was du sagst! Sie verschläft des Bräutigams Ankunft?

Unsere rasche Luise verschläft? und des Bräutigams Ankunft?
Sag' auch, es schlaf' im Mausen die Katz', und der Haas' an der Trommel!
Nein fürwahr! Ich sage, das Töchterchen steht vor dem Spiegel,
Kleidet sich, ordnet das Haar in schlau erkünstelter Einfalt,
Ordnet des lilienweißen Gewands hellrosige Bänder,
Ordnet das luftige Tuch mit Bescheidenheit, und den gewählten
Blumenstrauß, holdlächelnd, und gern noch schöner sich machend.
Oder sie schlich in den Garten hinab, und beschaut die Aurikeln,
Unruhvoll, und roth im Gesicht, wie die Gluten des Himmels;
Blickt oft über den Zaun, und hört die Nachtigall schmettern
Unten am Bach, und hört, o mit klopfendem Herzen! das Posthorn.
Holla, da blafft an der Pforte Packan; nun gelfert er freundlich

Einem Bekannten den Gruß! Das wird mein guter Georg seyn.
Kaum war geredet das Wort; da klingelt' es rasch, und Susanna
Oeffnete. Plötzlich erschien in gezottelter Hülle der Eidam.
Aber vor Freude bestürzt und Verwunderung, eilten die Eltern,
Und: Willkommen, o Sohn! willkommen uns! riefen sie herzlich,
Fest an die Brust ihn gedrückt, und Wang' und Lippen ihm küssend.
Sorgsam streift' ihm die Mutter das Reisegewand von den Schultern,
Nahm ihm den Hut, und stellte den knotigen Stab in den Winkel,
Samt dem türkischen Rohre, dem stattlichen, welches gebracht schien
Für den Papa, deß Höhe mit staunendem Blicke sie abmaß.
Thränend begannst du sofort, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gott sey gelobt, mein Sohn, der väterlich unser gesorgt hat,

Und wie die Wasserbäche das Herz der Gemeine gelenket;
Daß ihn all' einmüthig erwähleten, Prediger Gottes
Ihnen zu seyn, der Natur und der Menschlichkeit weiser Verkünder,
Die uns Endlichen sind des Unendlichen dämmernder Abglanz!
Ueb' er denn Gottes Beruf mit Freudigkeit, stets wie Johannes
Lehrend das große Gebot: „Liebt, Kindelein, liebt euch einander!"
Nicht durch eitelen Zank um Geheimniß, oder um Satzung,
Nahen wir Gott; nur Liebe, des Endlosliebenden Ausfluß,
Schafft uns Vertraun und Glauben zum Heil des gesendeten Helfers,
Der sein Wort mit dem Tode versiegelte! Religion sey
Uns zum Gedeihn, und nicht unthätiger Religion wir!
Solches aus Schrift und Vernunft einpredigend, selber ein Beispiel,

Leucht' er zu irdischem Wohl und himmlischem! — Nun was ich sagen
Wollte: das Pfarrhaus, schreibt er, ist hübsch, und bequem für die Hausfrau;
Auch für den grübelnden Mann ein sonniges Stübchen mit Aussicht;
Fehllos Scheuer und Ställ', auch Vieh und Ackergeräthschaft,
Wie wir's alles gehofft von des Landbaus kundigem Vorfahr:
Aber die Gärten in Wust und Verwilderung, Blum' und Gemüs' arm,
Quecke genug, unedel das Obst, und die Bäume verwahrlost.
O was sind wir Menschen doch wunderlich und unerklärbar!
Nichtigem Leben allein zum Gebrauch arbeiten wir ängstlich,
Selbst wir Weise der Welt; der Erwerb ist Blume der Weisheit!
Als ob vom Brode der Mensch, und nicht vom Geiste der Gottheit,
Lebete! Dennoch sind im Erwerb' auch wenige sinnreich.

Was nicht stracks den Gebrauch einträgt, das verachten wir sorglos,
Nicht Ameisen einmal im Voraussehn! Leicht ja gepflanzet,
Sproßt er und blühet empor, der dankbar schmeichelnde Zögling,
Und wird Baum, der die Aeste mit reifendem Nektar umherträgt.
Sohn, aus dem Garten erwuchs manch saubres Geräth in die Wirthschaft,
Und manch theueres Buch, der Ertrag des veredelten Obstes.
Welches sich, frisch und gedörrt, abholt Seefahrer und Städter;
Dazu feinere Pflaumen und Pfirsiche, samt Aprikosen;
Dazu Pflänzlinge noch, und frühere Schoten, und Spargel,
Mancherlei Beer' und Melon', auch Kohl und edle Kartoffeln.
Was? und den baaren Gewinn, wie erhöht ihn die Freude, durch Vorgang
Rings zum erwerbsamen Fleiße die Nachbarschaft zu ermuntern!

Baum arm war's; nun schmücken das Dorf Fruchtgärten und Obsthain!
Sohn, ich segne sein Haus, und schenk' ihm den Lüder zum Brautschatz!
Freundlich klopft' ihm die Wang', und sprach die verständige Hausfrau:
Vater, du kommst auch sogleich mit der Wirthschaft! War es die Nacht kalt,
Armer Sohn? Wie verdrießlich das Amt schon drücket den Neuling!
Würd' ist mit Bürde gesellt; wer ein Amt hat, warte des Amtes.
Aber bei Nacht fünf Meilen durch Thau und kältende Nebel
Gehn zum Besuche der Braut, wie gewissenhaft! Wenn ja die Nachbarn
Hinderniß oder Geschäft vorwendeten, konnte der Küster
Doch zur Noth die Gemein' aus dem redlichen Brückner erbauen!
Trinkt mein Sohn auch ein Gläschen für's nüchterne? oder nur Kaffee?
Ihr antwortete drauf der edle bescheidene Walter:

Kaffee nur, liebe Mama. Bei dem glimmenden Pfeifchen am Kaffee
Schwatzen wir über die Pfarr' und die fruchtbaren Gärten mit Weisheit,
Und der Papa (o wie festlich die Bräutigamsmütze sich ausnimmt!)
Schenkt dem gelehrigen Sohne noch mehr Rathschläge zum Brautschatz.
Nicht auch das mindeste Leid hat Thau und kältender Nebel
Meinem Gewissen gethan. Anmuthiger, als in der Tagesglut,
Fährt man heitere Nächte hindurch. Schwül nach dem Gewitter
Ruhte die Luft; rings lockte die Nachtigall aus den Gebüschen;
Während der Mond blutroth zum duftigen Rande hinabglitt,
Und vor dem Wetterleuchten die Pferd' oft stutzten am Wagen.
Nur da die goldene Früh' aufdämmerte, weht' es empfindlich
Ueber den See; bis die Sonn', in lieblichem Glanze sich hebend,

Grünaus Dächer beschien, den spitzigen Thurm, und das Pfarrhaus
Mit aufsteigendem Rauch, und vorn auf dem Giebel das Storchnest.
Langsam karrt' indessen der unbarmherzige Schwager
Durch den Kies; denn ein wenig zu stark aus dem Glase vernüchtert,
Da Freigebigkeit ihn nicht hurtiger machte, nur durstig,
Nickt' er das Haupt rastlos; und zuletzt noch tränkt' er am Ufer
Sein unwillig Gespann bei gepfiffenem Triller in eins weg.
Auch der sinnige Schäfer, der dort die gehürdeten Schaafe
Weidete, kroch nun erwacht aus bretternem Hüttchen auf Rädern;
Und wie dem belfernden Fix er nachsah, über die Augen
Deckend die Hand; laut rief er, und jagete scheltend den Hund weg:
„Gott zum Gruß, Herr Walter! Wie geht's? Willkommen in Grünau!“

Rief's, da er über die Brach anrennete, drückte die Hand mir
Kraftvoll, fragete viel, und freute sich, minder geschlank mich
Wiederzusehn, und erzählte von Frau und Schaafen und Kindern,
Auch von der neulichen Ostermusik, wo ich leider gefehlet,
Um auch das Meine zu thun bei dem rasch abrollenden Presto.
Kaum gieng weiter der Zug; da begegnete singend der Jäger,
Stutzt', und begann auflachend: „Aha! der listige Waidmann,
„Der uns das niedliche Reh wegbirscht, die behende Luise!
„Ganz im Vertraun! wir sandten ein schön Rehziemer dem Pastor,
„Das sich herübergewagt von der Zucht des eutinischen Landes,
„Zart und feist, des Galans Ankunft zu verherrlichen würdig!“
Fern dann grüßte der Fischer vom Bach, und zeigt' aus dem Kahne

Einen gewaltigen Aal, der blank an der Sonne sich umwand,
Und den erhobenen Hamen, belebt von Schuppengewimmel.
Nahe dem Dorf itzt hemmten die Fahrt ausziehende Pflüger,
Otto Rahn mit dem klugen Gesicht, und der jüngere Geldo,
Haltend zu Gruß und Gespräch. Doch schnell auf dem rasselnden Steindamm
Flog ich vorbei, und enteilt, abspringend am Krug*, um den Kirchhof.
Hier ein türkisches Rohr, und ächter Virginiaknaster,
Lieber Papa, der wie Balsam emporwallt: eben so ächt wohl,
Als, den Rafael schenkt, der israelitische Hausfreund,
Der, wenn er Waar' umbietet im Land', hier immer die Predigt
Unter dem Chor anhört. O schauen Sie, Vater, das Rohr ist
Rosenholz, und der Kopf aus Siegelerde von Lemnos.

Jener sprachs; und der Vater bewunderte, freudig empfangend,
Wie so lang' und gerade der Schoß des Rosengebüsches,
Blank von bräunlichem Lack, aufstieg mit der Mündung des Bernsteins.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Welch ein Rohr! O gewiß aus der Mondstadt Konstantinopel
Mitgebracht von dem Freunde, dem Hauskapelan der Gesandschaft;
Welcher im Bernstein auch das ambrosiaduftende Tröpflein
Rosenöls für die Braut ihm verehrete, das ungehemmt ihr
Anfüllt Schrank und Gemach mit ätherischem Geiste des Balsams!
Welch unermeßlicher Schoß! Bei Muhamet! über die Scheitel
Raget er: gleich wie erwachsen im Rosenhaine der Huri,
Wo, am springenden Quell anmuthiger Rasen gelagert,

Voll paradiesischer Wonn' ausruht der geläuterte Moslem,
Aber im Ernst, mein Sohn! zu der Pfeif' Anzündung bedarf es
Einer Cirkasserin wohl; und er raubet mir meine Luise,
Grausamer! raubt mir Luise, des Einsamen flinke Gesellin!
Nun, laß fahren dahin! Mit dem Rohr im gepolsterten Lehnstuhl
Saug' ich gedehnt mir der Sorge Vergessenheit, stolz wie ein Mufti,
Und der Vezier im Kaftan auf damascenischem Sofa!
Rasch, den Virginiaknaster geprüft, ob des Rohres er werth sey,
Ob an Geruch zu vergleichen dem würzigen Maracaybo,
Wie mein Rafael seinen benamt. Weib, rufe Susanna,
Daß sie den Trank der Levant' einbring', und den brennenden Wachsstock!
Dann aus dem Schlafe geweckt die Cirkasserin! Während sie mein ist,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Soll sie meiner Geschäfte sich fleißigen, meine Vasallin
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller,
Nun auch am dampfenden Rohr! Nicht wittere solches der Probst mir,
Daß die Lippen entweiht an dem türkischen Gräuel ein Pfarrer!
Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Jüngling:
Recht so, wackerer Vater! die Tugenden, welche das Mägdlein
Streng' ausüben gelernt, soll nie sie verlernen in Seldorf,
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller;
Daß bei Wechselbesuchen in Seldorf, oder in Grünau;
Stets dem Papa sie geschickt aufwart', als treue Vasallin.
Mütterchen, ob der Luis' auch wohl ist? Frühe ja pflegt sie
Aufzustehn, und während herum wirthschaftet die Mutter.

Aemsig den lieben Papa mit Toback zu bedienen und Kaffee.
Lächelnd erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Faul, mein Sohn, ist die Dirne! Zuerst argwöhnte der Vater,
Und nun glaub' ich es selber: sie steckt noch tief in den Federn.
Sprachs, und eilte hinaus, und rief der treuen Susanna,
Die an dem Brunnenschwengel den tröpfelnden Eimer heraufzog:
Hole die silberne Kann', und spute dich, liebe Susanne,
Daß du den Kaffee geklärt einbringst, und den brennenden Wachsstock.
Nicht zu schwach, wie gesagt! der levantische haßt die Verdünnung.
Setze die Kann' auf Kohlen mit Vorsicht, wenn du ihn trichterst.
Flugs dann stich mir im Garten die neugeschossenen Spargel,
Die nach dem fruchtbaren Regen die Wärm' als Pilze hervorlockt;

Schneid' auch jungen Spinat; wir nöthigen, denk' ich, die Herrschaft.
Käme nur Hedewig bald von den Milchkühn, ohne zu plaudern;
Daß sie zugleich vom Fischer die Krollhecht' und die Karauschen
Abholt', oder wenn sonst was leckeres lief in den Fangkorb;
Dann mir die Laub' an dem Bach ausharkt', und mit trockenem Grande
Streuete, doch vor allem den Gang! Leicht ordnet die Mahlzeit
Heute Papa dorthin, wo der Quell von gelegeten Steinen
Rauscht in den Bach, wie Hans, der verschlagene Grübler, es angab.
Dort ingeheim zu sinnen auf Predigten, oder zu schlummern,
Lockt der trauliche Winkel den Herrn; auch die Nachtigall liebt ihn.
Prächtig blüht da nunmehr die Kastanie, prächtig der Schneeball,
Cytisus auch, und Syring'; und jugendlich glänzt dem gekrümmten

Erlengange das Laub, das, gefrischt vom Regen, gewiß heut
Kräftiger riecht. Nicht wahr? Was schmunzelte meine Susanna?

Drauf im Hereingehn sagte mit leiserer Stimme Susanna:
Frau, Sie verrathe mich nicht! Der aussieht, als ob er niemals
Einem das Wasser getrübt, der Hans hat's hinter den Ohren!
Als ich das bleichende Garn einholete, kurz nach dem Thorschluß,
Das ich vergessen am Bach auf dem Grasplan; hört' ich es pickern
Oben am Quell, ganz leise, wie wenn mir ferne die Hausuhr
Pickerte, oder bei Nacht im Gebälk ein ämsiger Wandschmied
Hämmerte, Todtenuhr in der graulichen Sage der Einfalt.
Flink ich hinan in der Stille. Da spukt mein Hänschen im Mondschein,
Unter dem träufelnden Laube, wodurch hell flammte die Leuchtung:

Gleich dem geschäftigen Hauskobold, der nächtlicher Arbeit
Froh ist, wie Großmütter die Enkelchen lehren im Zweilicht.
Ständer, gesenkt in die Erd', und fugende Balken darüber,
Seh' ich, und Latten daran mit umwundenem Hammer genagelt.
Hans, nachtwandelnder Schalk, was kramest du? frag' ich. Die Nacht ist
Niemands Freund, als wer im Beruf geht! Jetzo erkenn' ich,
Was du die Abende triebst, wenn du wegschlichst, unter dem Vorwand,
Wagen und Pflug zu ergänzen, du Listiger! — Still! ist die Antwort:
Heimliche Freude dem Herrn, vor Wind und Regen ein Schirmdach,
Wann er studiert, und wann er den Bräutigam festlich bewirthet,
Hier im Nachtigallbusch, an des fallenden Bornes Geplätscher.
Kommen sie morgen daher zur Mählzeit, oder zum Kaffee;

Dann wird gestaunt und gefragt; dann lausch' ich hinter Gesträuch wo. —
Hans, was zu thun recht ist, thu öffentlich: heißt's in der Predigt;
Und nie scheue das Licht. Zum Lohn sonst hörest du: Das hat
Wieder der Bube gethan! — Ei nun! antwortet er; wenn auch! —
Frühe besah ich das Werk: ein niedlicher Schoppen mit Halmdach,
Wänd' und Bänke mit Moos' und trockenem Schilfe gepolstert;
Auch, von birkener Rinde bedeckt, ein reinliches Tischlein;
Und zween Bord' an den Seiten, für wenige Bücher und Schreibzeug:
Alles so heimlich und nett, wie es wohl Einsiedler gewohnt sind.
Reinen Mund! denn, Mama, ich versprach Stillschweigen dem Thäter!
Also die Magd; und in froher Verwunderung sagte die Mutter:
Hänschen, du hast viel Schinken im Salz; doch üben wir Langmuth.

Art läßt nimmer von Art. Wann schattete grade der Krummstab?
Schweige denn, liebe Susanna, bis selbst urtheile der Vater,
Ob für die Streich' er solle gezüchtiget, oder belohnt seyn.
Rasch nun kräftigen Kaffee gekocht, für den Pfarrer von Seldorf!
Heda, wie rennend der Hahn vom gestapelten Holz mit den Weibern
Futter ertrotzt, und die Enten vom Pfuhl, und die Glucke mit Küchlein!
Täubchen, auch ihr? und du Schelm vom Sperlinge? Bin ich für euch da?
Etwas Geduld! gleich bring' ich ja Haber und Klei' in der Wanne!
Aber was schimmerte da so geschwind' an dem Zaune vorüber?
Schon ein Besuch? Ja wahrlich! Amalia kommt mit dem Kleinen!
Sprachs, und zur Pforte des Hofes enteilte sie; unter dem Schauer
Hüpfte Packan frohknurrend hervor; und sie wehrte dem Schmeicheln.

Also rief sie entgegen, die gute verständige Hausfrau:

Kinder, so früh an die Luft, da bethaut noch blinkt der Holunder?
Und in so dünnem Gewand', Amalia? Frisch in Gefahr gehn
Müssen wir! Traun, wir Mädchen von achtzehn sind unverwüstbar
Heutiges Tags, bis Erfahrung uns witziget! Nun denn, du Leichtsinn!
Dennoch sey willkommen. O denken Sie, meine Luise
Schläft noch fest wie ein Dachs; und der Bräutigam ist bei dem Vater!
Treten Sie ein; ich wecke. Wie wird sich das Töchterchen schämen!

Also Mama; da klopft' in die Händ' Amalia lachend.
Aber sie dämpfte die Stimm', und redete, fröhliches Muthes:

Ach unschuldiges Ding! schlaflos an den Bräutigam denkend
Lagst du; da schwand der Gedank' in des lieblichen Traumes Betäubung,

Unter den Brautmelodieen der Nachtigall! Roth von Gesundheit,
Gleich dem Säugling' am Busen, den sanft einlullte die Mutter,
Ruhst du, die Glieder gedehnt, Süßathmende! Mütterchen, laß mich!
Leise mit Kuß und Gelispel erweck' ich sie; und wenn sie aufstarrt:
Schmücke dich, spott' ich, mein Kind! dein Bräutigam harret mit Inbrunst!
  Ihr mit drohendem Wink antwortete also die Mutter:
Wo mir Amalia wagt, mein armes Kind zu verspotten,
Das wohl lang' unruhig gewacht, und ein Weniges nachschläft!
Sorgsam, gleich wie die Mutter vom Säuglinge wehret die Fliege,
Wehr' ich von meiner Luise die Spötterin! Naht sie, so klapp' ich!
Muß nicht heute die Braut klaräugig den Bräutigam ansehn?
Flink zu der Stube hinein, und gegrüßt in artiger Demuth

Unseren gar blutjungen, noch kaum ehrwürdigen Pfarrer!
Denn ihn gilt der Besuch doch eigentlich. Nicht zu geschäftig
Liebgekost um den Walter; (ich red' im Ernste, mein Mädchen:)
Daß sich die Braut an der Freundin nicht ärgere; so wie ich selbst oft
Aergerniß fühlt' und Verdruß, wenn du, schmeichelnde Hexe, das Herz mir
Meines bethörten Gemahls abwendetest! Seyd ihr vernünftig,
Kinder, so kommt arglos auf ein Stück Rehbraten zu Mittag,
Und auf ein freundlich Gesicht. Mit eigenem Fette beträufelt,
Sollt ihr bei uns hoch leben! Ich werd' auch die gnädige Gräfin
Nöthigen, daß sie einmal hier find' hochgräfliche Tafel.
Dann mit gelacht aus dem Herzen, wie Landvolk! dann mit geplaudert!
Sey's in der Laub' am Bach, sey's unter dem blühenden Birnbaum,

Der beim leisesten Wind' uns weiß die Schüssel beregnet.
Aber, in aller Welt, was tragen Sie unter dem schwarzen
Mäntelchen? fast wie den Täufling die schmucke Gevatterin vorträgt!
Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte dagegen:
Eya, wüßten Sie das, mein Mütterchen; gerne vielleicht wohl
Würde die Lust mir gegönnt, die Luis' aus dem Bette zu holen.
Einen Talar voll Würde, zur Festsamarie, bring' ich,
Schön, von gewässertem Taft, mit eigenen Händen genähet;
Zwölf Halstücher und Hemd', und zwölf brabantische Befchen.
Wie dies Wundergebäu der Samarie glückte mir Laiin?
Allem zu rathen verstehn Jungfrau'n, gleich älteren Hausfrau'n!
Heimlich stahl mir Luise das Vorbild aus dem Gewandschrank

Ihres Papa's, wie Rahel die häuslichen Götter des Laban;
Hiernach formt' ich den Taft, und schneiderte, oft in Gesellschaft
Meiner Luis', andächtig, mit unzähmbarem Gelächter.
Wenn wir das Festmahl heut' in der Bachlaub', oder des Birnbaums
Blüthengewölb', als Gäst' ihm verherrlichen; soll der Beding' seyn,
Daß er den Schmuck anleg', um recht amtsmäßig und ehrbar
Auszusehn. Nur Schad' um die fehlende Priesterperrücke,
Und das gekräuselte Rad! Gar lächerlich schreitet ein Neuling
Unter dem langen Gewand, und hebt den hindernden Saum auf.
Also sprach muthwillig Amalia; leichteres Gangs dann
Flog sie hinein zu der Stube, wo schon mit dem Greise der Jüngling
Manche Gespräch' eingieng, von Gelehrsamkeit, und von der Zeitung,

Aber zumeist, wie besser zu Frömmigkeit leite das Lehramt.
Leis' entschloß sie die Thür, und, wie abgewendet sie standen,
Sprang' sie hinan, die bestürzt Umschauenden freudig begrüßend.
Und da die herzliche Freundin den Gast als Pfarrer bewillkommt;
Reichte sie dar das Gepäck dem Staunenden, welcher beschämt ihr
Dank aussprach, und erklärt' ernsthaft das umhüllte Geheimniß,
Mit des Papa's Beifall ankündigend, was ihm bevorstand.
Stracks auch prangte daher in reinlichem Schmucke die Köchin,
Welche den Trank der Levant' eintrug, und den brennenden Wachsstock,
Aber für Karl Zwieback, und schäumende Milch in dem Näpflein.
Traulich nickt' und begann die gefällige treue Susanna:
Mir willkommen noch eins! Viel Glücks, Herr Pfarrer von Seldorf!

Burr! ging's eben vorbei zu dem Jüngferchen! Aber geruhig
Schläft mein Jüngferchen noch. Nun will die Mama sie ermuntern.
 Also die Magd; ihr dankt' er, und bot den versöhnenden Handschlag;
Deß die Befriedigte lacht', und enteilete. Aber die andern
Setzten sich wohlgemuth um den feierlich blinkenden Theetisch,
Beide sie neben Papa, er selbst in den bauschenden Lehnstuhl;
Karl dann stellte sich nahe dem lang' ersehneten Walter.
Jetzo begann zu dem Vater Amalia, töchterlich kosend:
 Lieber Papa, wie so festlich die Bräutigamsmütze sich ausnimmt,
Und das unendliche Rohr! Ein Geschenk unfehlbar des Eidams!
Darf ich die Kerz' anneigen? O süß, wie arabischer Weihrauch,
Duftet es; und dem Papa, wie dem Herrscher im Donnergewölk Zeus,

Lacht die heitere Stirn' aus den Wirbelchen! Mög' ich in Demuth
Würdige Schenkin ihm seyn, und Hörerin! Doch unumwölkt dort
Schmachte der Bräutigam noch, und lauscht, wann oben Geräusch sey.
Sprachs, einschenkend in Meißnergeschirr, und lächelte seitwärts.
Doch der verlobete Jüngling erwiederte, schnell sich ermannend:
Schmachten? Ich bin ganz ruhig, Amalia! Nur die Umwölkung
Spar' ich, bis auch kein Lüftchen die gaukelnden Wirbel gefährdet.
Schmerzhaft ist es, die Pfeif' im behaglichen Brande zu legen;
Gleich als wenn ein Mädchen gestört wird mitten im Plaudern.
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Sag' er: wie wenn ein Gespräch abbricht redseligen Greisen,
Oder wie mir, der ich reise zum mürrischen Lober des Vormals.

Traun, wohl hätte die Glock' in dem Schwung noch lange geläutet;
So nestorische Wort' umschwebeten Lippen und Herz mir!
Eben hinzuthun wollt' ich: Ein ländlicher Pfarrer verbauert,
Haftet am Kloß, und vergeht in Nichtigkeit oder Erwerbsucht;
Wenn nicht griechischer Geist ihn emporhebt aus der Entartung
Neueres Barbarthums, wo Verdienst ist käuflich und erblich,
Zur altedelen Würde der Menschlichkeit: Geist des Homeros,
Welchen das Kind anhöret mit Lust, und der Alte mit Andacht;
Pindaros Schwung aus dem Staub', und Platons göttlicher Fittig;
Und hochherziger Sinn unsterblicher Todesverächter,
Sinn für gleiches Gesetz, Freiheit und großes Gemeinwohl.
Solch ein Geisterbesuch in der Einsamkeit hellt das Verständniß,

Wärmet das Herz, und weiht zur Enträthselung hoher Orakel,
Daß buchstäblicher Nebel zerfließt, und erscheinet die Gottheit.
Was der geläuterte Mensch in Entzückungen heiliges Tiefsinns
Sein unwürdig erkennt, o wie weit unwürdiger Gottes,
Dem der gesammten Naturen ätherische Blüthe, vereinigt,
Ist, was der Sonn' Ein Stral, was Oceanfluten ein Tröpflein.
Weg denn niedriger Wahn, durch Tön' unverständlicher Formeln,
Und durch Tempelgebräuch' und Satzungen, werde gedient Ihm,
Wie vom höfischen Trupp Aufwartender, denen er dankbar
Ohn' ihr Thun anrechne der Seligkeit würdige Tugend!
Weg unmännliche Klag' um den Göttlichen, der, wie die Sünder,
Als Unsündiger starb! Wer weint' um des Sokrates Giftkelch?

Wer um die Flamm', aus welcher, ein Gott, aufstralte Herakles?
Soll an erhabenem Sinne der Heid' uns nehmen den Vorrang?
Weg ihr Martergebilde der Kreuzigung! Er, den des Todes
Bittere Schmach nicht beugte, der Held mit dem Siegespanier schwebt
Freudig empor, daß wir selber aus Staub nachstreben zum Aether!
Hebe den Glauben das Bild des thätigen Helden zur Thatkraft!
Nicht wie die Schriftlinge, nein! so predigte jener gewaltig:
„Was du willst, daß man thue dir selbst, das thue du andern;
„Das ist Gottes Gesetz! Nur die Frucht zeigt Güte des Baumes!
„Nicht wer: O Herr! ausruft, wird beseliget, sondern wer recht thut!"
Also mit Licht und Wärme gelehrt, in des rüstigen Lebens
Kraftwort! Dann bringt Kraft in das Herz; dann füllen den Tempel

Andacht, Trost und Entschluß, und jubelnde Stimmen des Dankes;
Ob den Gebrauch die Agend' anordnete, oder wir selber
Nach dem Bedarf, vorsichtig dem Heiligen Schönes vermählend:
Als an dem Pfingsttag' hier des Frühlinges blumige Feier,
Als nach der Ernte das Fest, wann blank am Altare der Kranz hängt,
Als bei dem Laubabfalle der ruhenden Freunde Gedächtniß;
Oder wodurch zu erbauen die Meinigen, ich für erlaubt hielt.
Wer viel fragt, der bekommt viel Antwort, kluge mitunter.

Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Ja, wer Heilsames will mit Festigkeit, ohne zu stürmen,
Der führt aus; gern bietet die Hand gutartige Herrschaft.
Denn je klüger ein Volk, je thätiger Fleiß und Gehorsam.

Auch mein junger Baron, gleich unserer gnädigen Gräfin,
Will klaräugigen Muth um sich her, nicht dumpfe Verstocktheit,
Wie sie vergälleter Sinn mishandelter Fröhnlinge brütet.
Schon ist dem Dorfanwachse bestellt ein verständiger Lehrer,
Welcher zugleich Baumzucht, nnd, Väterchen, edle Musik lehrt.
Künftig schallen auch dort vollstimmige Chör' um die Orgel,
Bald dem Altar antwortend, und bald der Gemein' und der Predigt.
Also redeten beid' in traulicher Herzenergießung,
Um den geselligen Tisch, bis Mama herbrächte die Tochter.
Doch stets horchte der Jüngling in süß aufwallender Sehnsucht.
Aber Mama, nachdem sie Amalia führt' in die Stube,
Stieg die Treppe hinauf, und wandelte leis' in die Kammer,

Wo ihr muthiges Kind noch schlummerte. Näher hinan nun,
Sacht auf den Zehn sich wägend, damit nicht knarrte der Boden,
Trat sie, und schaut' im Bette die rosenwangige Tochter,
Welche sich über der Deck' in völligem Schmucke gelagert,
Weiß, wie den vorigen Tag, im röthenden Glanz der Gardine.
Jetzo, wie sanft ihr Kind aufathmete, stand sie betrachtend,
Neigte sich, küßte die Wang', und begann mit leisem Gelispel:
Was, unartiges Kind, Langschläferin! träumst du noch jetzo,
Daß die Wangen dir glühn? und sogar in völligem Anzug
Ruhest du? Allzu bequem! Hoch stehet die Sonn' an dem Himmel;
Längst auch zirpte die Schwalb', und der Sauhirt tutet im Dorf um;
Kinderchen, glaub' ich sogar, mit dem Frühstück gehn in die Schule.

Mädchen heraus! und die Hände gestreckt nach Rocken und Spinnrad,
Fleißig gestrickt, und Hemde beschleuniget gegen die Hochzeit!
Oder, behagt dir's mehr, die entfalteten Blumen gemustert;
Auch ob die Sinaros' am Morgenstrale sich aufschloß,
Welche geheim du erzogst, dem Papa zu prangen am Fenster!
Binde den thauigen Strauß, und leg' ihn behend' in den Alkov;
Daß dein Vater sich freu' und wundere, wann er erwachet,
Dann nach der Thäterin frag', und, wie artig du seyst, dir erzähle.
Dein Perlhühnchen bereits, das verzärtelte, hat so gekakelt,
Daß unwillig der Hahn einsprach mit eifrigem Strafton.
Hurtig, und suche das Ey, eh dir's abhole der Iltis.
Aber du schläfst mir, Dirne, bei duftenden Blumen im Zimmer!

Was hilft all mein Singen und Predigen? Schädlich ja, weißt du,
Sind sie dem Haupt; am meisten Tazett' und Muskathyacinthe.
Uebrigens alles geputzt, als sollt' hier heute Besuch seyn!
  Also Mama; schnell fuhr aus dumpfigem Schlafe die Jungfrau,
Blickte verstört ringsum, und seufzete tief aus dem Herzen.
Jetzo die glühende Wange dem Arm aufstützend, begann sie:
  Bist du's, traute Mama? O wie kam das? Hat denn der böse
Blumenduft mich betäubt? Ein Strauß am offenen Fenster,
Meint' ich, schadete nicht; und es sind fast lauter Aurikeln,
Und nur Eine Tazett', und Eine Muskathyacinthe.
Drum nicht zanken, Mama! Mein Väterchen sagte mir oftmals:
Blumen im Haar, und am Busen ein Strauß, sind Zierde der Jungfrau'n.

Ganz unerträgliche Schwüle, so sehr ich die Kammer gelüftet,
Störte den Schlaf, und (darf ich gestehn?) des Besuches Erwartung.
Als mir weder den Geist langweiliges Zählen gesänftigt,
Noch die Erinnerung alter Musik, und der heisere Wächter:
Ein ist die Glock! ausrief; mit Verdruß nun sprang ich vom Bett' auf,
Kleidete mich, und sahe die funkelnden Stern' aus dem Fenster,
Vom anhauchenden Winde gekühlt, und die Gegend im Mondschein:
Wo der Nachtigall Lied rastlos wetteiferte ringsum,
Und der Gesang auf der Bleich', und die einsame Flöte des Schäfers;
Sah umblühete Häuser im Dorf, und des plätschernden Baches
Helle Flut, und am Himmel der Wetterleuchtungen Schlängeln.
Endlich nahte der Schlaf; und niedergelegt in den Kleidern,

Schlummert' ich ein allmählig, und hört' im Traume noch immer
Nachtigallengesang, und der wehenden Linde Gesäusel.
Wunderlich spielte der Traum um die Seele mir. Ueber das Feld hin
Schwebt' ich, und über den See, wie mit gleitendem Stahl auf der Eisbahn;
Jeder geschwungene Schritt war Wohlklang, und um die Fersen,
Wie von elektrischem Glas', entknisterten rosige Flämmlein.
Nahe dem See, rief Walter, und flehte mir, niederzusteigen.
Aber so wenig der Kork dem senkenden Finger gehorchet,
Wann im Wassergefäß ein spielendes Kind ihn hinabtaucht;
Sein, des ereiferten, lächelt die Wärterin: eben so wenig
Konnt' ich hinab mich tauchen; da lacht' und höhnete Walter.
Plötzlich erklang im Gewölk ein silbertöniges Posthorn;

Als ob Oberon kâme, das Horn der Bezauberung blasend;
Sieh, und ein Wagen wie Gold, mit feurigen Rossen bespannet,
Nahete; Walter entsprang; und flugs in seiner Umarmung
War mir, als schwând' ich dahin seellos! — O du beste der Mütter,
Sage mir, ob an dem Walde Georg schon blasen gehôret!
Lag ich zu tief mit dem Haupte? Mir schlâgt das Herz so gewaltig!
Lâchelnd erwiederte drauf die gute verstândige Hausfrau:
Schlâgt dir das liebe Herz, mein Tôchterchen? Aber warum auch
Trâumt dein stürmisches Herz so wunderlich? Klas hat die Zeitung
Eben gebracht. Sie erzählt von Amerika, und von Gibraltar,
Auch von dem Parlement, und der Reise des heiligen Vaters.
Eifrig liest der Papa, und vergaß, sich die Pfeife zu stopfen.

Dennoch fragt' er dazwischen: Wo bleibt mein Töchterchen? schläft sie?
Nein, das wäre zu arg! Geh, rufe sie, daß mit gefertigt
Werde die Pfeif', und im Dampf anmuthiger schmecke die Zeitung!
Ich, die Vertheidigerin, muß gehn, und stehe beschämt hier.
Auch ist unten ein Brief an die Jungfrau Anna Luise;
Walters Hand, wie ich glaube; doch geb' ich's nicht für Gewißheit.
Also Mama; da küßte die Hand ihr zärtlich die Tochter;
Und mit schmeichelnder Stimme begann die rosige Jungfrau:
O du Vertheidigerin, du spottest ja selber der Unschuld!
Wirklich ein Brief? Du lächelst. O Mütterchen, sey nicht grausam!
Denke, was soll ich doch mit Amerika, oder Gibraltar,
Oder dem Parlement, und der Reise des heiligen Vaters?

Du auch warest ja Braut! Bei der Ehrlichkeit deines Gesichtes!
Sag' aufrichtig mir an, mein Mütterchen! Ist er schon unten?
Ihr antwortete drauf die gute verständige Hausfrau:
Tochter, ich will dir's sagen, auf Ehrlichkeit. Eben besucht' uns
Einer im Reisegewand', und bracht' ein türkisches Rohr mit,
Wohl so hoch von der Erd', in levantischen Hainen erwachsnes
Rosenholz, und den Kopf aus Siegelerde von Lemnos,
Unserem Vater zur Lust: ein wohlgearteter Jüngling,
Groß, und ganz untadlich an Wuchs, mit bescheidenem Anstand,
Der wie andere Menschen, und gar nicht priesterlich aussieht.
Dieser erkundigte sich, wie Gebrauch ist, nach der Gesundheit
Unserer lieben Mamsell; auch Amalia, welche hereintrat,

Grüßt' er, wie lange bekannt. Komm selber, mein Kind, und betracht' ihn.

Also Mama; und im Taumel entsprang dem Lager die Jungfrau,
Schmiegte die Arm' ihr fest um den Hals, und mit feur'gen Küssen
Unterbrach sie die Wort', im Laut der Begeisterung rufend:

Mütterchen, freue dich doch! Du sollst auch die beste Mama seyn!
Sollst auch die Braut aufputzen, und tanzen auf unserer Hochzeit!
Sollst auch selber noch Braut, und Bräutigam werden der Vater,
O du goldene Mutter, auf euerer goldenen Hochzeit!
Hurtig hinab, ihn zu sehen, den wohlgearteten Jüngling!

Ihr antwortete drauf die gute verständige Hausfrau:
Mädchen, du bist wahnsinnig! Zum Bräutigam geht man ehrbar,
So war's Sitte vordem, mit niedergeschlagenen Augen.

Schritt vor Schritt nach der Tabulatur althöflicher Demuth,
Leis' antwortend dem Gruß, in Züchtigkeit halb sich verneigend.
Schwärmerin, willst du auf Socken hinabgehn? Ziehe die Schuh' an!
Und wie das Halstuch hängt! Fi, schäme dich, garstige Dirne!
Also schalt die Mama; und das Töchterchen, lieblich errötend,
Ordnete schnell die Umhüllung des schön aufwallenden Busens,
Ihres entflogenen Haars achtlos, und des lieblichen Sträußleins;
Schnallte sich dann, oft fehlend mit zitternden Händen die Schuhe
Fest um die zierlichen Füß', und enteilete. Nicht unbelauschet
Blieb ihr hastiger Gang; und Amalia fiel in die Red' ein:
Hurtig! sie kommt! Was säumet der Braut zu begegnen ihr Jüngling?
Sprachs, und hüpfte voran. Doch die Braut voll stürmischer Sehnsucht

Wankte die Stufen hinab; und die Treppenthüre sich öfnend,
Kreischte sie auf; denn begrüßt von der harrenden Freundin Gelächter,
Sank sie, ach! in die Arme des überseligen Jünglings.

Luise.

Dritte Idylle.

Die Vermählung.

Erster Gesang.

Wer den redlichen Pfarrer von Grünau neulich besucht hat,
Kennt die geräumige Stube, die gastliche, wo man umherschaut
Ueber den Garten zum See. Unlängst ein verrufener Saal noch:
Den ein großer Kamin und lockere Thüren mit Zugluft
Kälteten, dumpfige Schränk' in der Wand, und ein thönernes Estrich,
Auch rundscheibige Fenster, dem Wind' ein gemächlicher Durchgang,
Blind vor Alter und Rauch, voll farbiger Wapen der Vorzeit;

Welche dem jungen Gebäude verehrt treuherzige Nachbarn,
Jeder ein Fach mit eignem Pitschier und Namen und Jahrzahl.
Aber des Greises Gesuch und Ermahnungen rührten das Kirchspiel
Endlich, da viel Beisteuer die gnädige Gräfin bewilligt.
Nun ward freundlich die Stube zu edlerer Gäste Bewirthung,
Ward mit Tapeten geschirmt, mit wärmendem Boden getäfelt,
Auch mit stattlichem Ofen geschmückt, und englischen Fenstern,
Klar in den Garten zu schaun, und des Sees Waldufer und Insel.
Wer ihn jetzo besucht, dem zeiget er gerne die Aussicht,
Bietend ein klein Fernrohr, zu erspähn auch den stäubenden Fahrweg;
Zeiget, wie schön das Gemach, wie bequem sey, schätzet des Baues
Kosten, und rühmt die Gemein', und der Kirche geschworene Pfleger.

Hier sind festliche Stühle gereiht, und ein schwellender Sofa;
Hier goldramiger Spiegel, und schöngeäderter Theetisch;
Auch ein neues Klavier, das laut in den vollen Choral hallt,
Vom schleßwigischen Meister gefertiget. Rings an den Wänden
Hangen die Bilder umher der Familie, jedes in alter
Feierlichkeit: Großväter mit aufgeschlagener Bibel;
Und in der Ahnninen Hand ein Röselein, oder ein Pfirsich.
Hier, von der herbstlichen Flur voll schimmerndes Nettengewebes
Eingekehrt, saß traulich am Thee die gnädige Gräfin,
Und die gepriesene Tochter Amalia, Karl, und der Jüngling,
Welcher an Walters Statt ihn lehrete. Lange belustigt
Sah'n sie der Sprehen Gewölk schwarz herziehn, die von dem Seeschilf

Bald mit Geschrei aufrauschend sich dreheten unter dem Himmel,
Bald in das Schilf abrauschten zur Nachtruh. Jetzo geöfnet,
Lockte das helle Klavier; denn der Bräutigam sang in der Saiten
Bebenden Ton, o Schulz, die Begeisterung deines Gesanges.
Oft auch sangen Luis' und Amalia froh mit einander,
Oft auch allein; dann wieder im völligen Chor mit den beiden
Jünglingen; aber den Baß, wo es Kraft galt, stärkte der Vater.
Siehe da kam aus der Küche zurück die verständige Hausfrau,
Nahete leis', und begann zu Amalia, klopfend die Schultern:
Buch zu! Lerne die Jugend, man kuckt sich blind in der Dämmrung;
Und noch lange bedarf sie der Aeugelein. Reiche den Fruchtkorb,
Meine Luis', und schäle mit silbernem Messer zum Anbiß.

Kost' Amalia doch den gesprenkelten Gravensteiner,
Welchen sie liebt; auch scheinet die Bergamott' unverächtlich,
Und die französische Birne, die weiße sowohl wie die graue.
Heuer gediehn Aprikosen und Pfirsiche groß und gewürzhaft;
Und mit süßerem Kern Wallnuß und röthliche Bartnuß.
Selbst die erschmeichelte Traub' ist nordischen Gaumen genießbar,
Die mein schlauer Gemahl windfrei an der sonnigen Scheunwand
Pflegte; wenn heut auch grämlich der pfälzische Herr das Gesicht zog.
Karl, die ungrische Pflaum' hat Ansehn; aber die Zwetsch' ist
Honiggelb inwendig, und süß auf der Zunge wie Honig.
Lose vom Stein, und am Stengel gerunzelte wählen, ist Regel,
Auch abwischen den Duft; mein Hans hat sie eben geschüttelt.

Töchterchen, schaff' uns Licht, und den grünen Schirm für die Gräfin.
Hoffentlich gönnen sie uns die Gesellschaft auf ein geringes
Butterbrod; denn ein Schelm giebt besseres, als er im Hauf' hat.
Liebreich sagte darauf die biederherzige Gräfin:
Selbst schon wollten wir uns freundnachbarlich melden auf Landkost,
Butter und Brod, auch etwan ein Ey: was immer im Hauf' ist;
Und ein vergnügtes Gespräch: was auch hier immer zu Hauf' ist.
Jetzo redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Mutter, man täuscht sich leicht mit Erwartungen; rede die Wahrheit.
Butterbrod will sagen ein Paar Kramsvögel und Drosseln,
Etwa mit Apfelmus; nach dem Sprichwort muß es dabei seyn.
Ferner klatscht' in dem Zuber ein schwärzliches Ding wie ein Sandart,

Oder auch zween, wie mir däuchte; doch das ist bloße Vermuthung.
Aber für Karl wird kommen ein irdener Napf mit Kartoffeln,
Klar wie Krystall, in der Hüls' an Geschmack Kastanien ähnlich,
Aus holländischer Saat. Auch ein Marschkäs' ohne Vergleichung
Ladet den Durst. Dann plötzlich erfreut uns der purpurne Kelchkopf,
Unser Genoß! zur Ehre des Priesterthumes mit Bischof
Angefüllt. O wie kommt's? mir ist heute so wohl und behaglich,
Als wenn man irgend was Gutes gethan hat, oder auch thun will!
So der gemüthliche Greis, und verschob das samtene Käppchen,
Welches die Glaz' ihm hüllt' in des heiligen Amtes Verwaltung,
Wann er im silbernen Haar dir glich, mildredender Spener.
Zwar die Gräfin begehrt', und Amalia, töchterlich schmeichelnd,

Daß er die wärmende Mütz' aufsetzt' als Vater des Hauses,
Und sich den Festschlafrock anlegete; doch er versagt' es.
Aber Luise vernahm nicht unwillfährig den Auftrag,
Froh der geladenen Gäste; den Korb und das silberne Messer
Schob sie Amalien hin, und gebieterisch sagte sie also:
Nimm, und schäle derweil, Amalia, Birnen und Aepfel;
Lös' auch Nüssen die Haut, und nöthige. Walter besonders
Liebet es. Rasch an das Werk! Wer schmausen will, lege mit Hand an!
Also Luis', und enteilte zum Schrank in der täglichen Stube,
Nahm die silbernen Leuchter, und fügt auf jeden ein Wachslicht:
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anbot,
Etwa dem Probst beim Kirchenbesuch, und der gnädigen Gräfin,

Auch wann das Hochzeitfest sie erfreuete, und ein Geburtstag.
Diese nahm sie heraus, und stählerne Schneuzen mit Federn;
Eilete dann in die Küch', und sprach zu der treuen Susanna:
  Zünde die Lichter mir an, und trage sie, liebe Susanna,
Flugs in die Stub', auch bringe den Schirm für die gnädige Gräfin.
Ich nun steig' in den Keller hinab, und hole zum Bischof
Rothwein und Pomeranzen; du sorgst für den purpurnen Kohlkopf.
Zucker steht in der Kammer genug; und das Uebrige weißt du.
  Ihr antwortete drauf die gefällige treue Susanna:
Gleich, mein Jüngferchen, gleich! Nur erst die reinliche Schürze
Bind' ich vor; sonst könnte mich leicht auslachen die Herrschaft.
  Aber die rasche Luis', umglänzt vom eisernen Leuchter,

Stieg in das Kellergewölbe, das trockene, welches, im Sommer
Kalt, und laulich im Frost, einschloß den unendlichen Vorrath.
Als sie dem Sande den Wein, und dem Bord' enthoben die Goldfrucht,
Und nun wieder die Stufen emporstieg, summend ein Liedlein;
Jetzo hüpfte die Freundin Amalia hinter Susanna
Schnell aus der Thür, und begann zu der rosenwangigen Jungfrau:
Komm ein wenig hinauf in das Kämmerlein. Dir ja geziemt nicht,
Uns in der Küche das Mahl zu beschleunigen, gute Luise!
Schau, wie die Sichel des Mondes, die blank hinschwebet wie Silber,
Grad' in die Fenster dir blinkt; hold ist ein Geplauder im Mondschein.
Dort nun halten sie Rath, die verödeten Gärten in Seldorf
Anzubaun, wie des edlen Alkinoos fruchtbare Gärten:

Obstbäum' ordnet der Vater, es legt dickschossende Spargel
Meine Mama. Tritt leise; der Bräutigam möchte dir nachgehn.
    Jene sprachs; da reichte die Braut der treuen Susanna,
Was sie trug, in die Händ', und ermahnete. Jetzo der Freundin
Folgte sie, leis' auftretend, und schalt die knarrenden Stufen.
Als sie nunmehr eingingen zur traulichen Kammer im Mondschein,
Hand in Hand, wo sie oft des gemeinsamen Werks sich gefreuet,
Oder des geistigen Buchs, und des stilleren Mädchengespräches;
Jetzo sagte Luise, gewandt zu der trauten Gespielin:
    Setze dich hier in den Sessel, Amalia, wo ich so manchmal
Neben dir saß. Viel Freud', auch etwas Sorge mitunter,
Theileten wir. Bald trennet die bittere Stunde des Abschieds!

Also sprach wehmüthig die Braut, und drückte die Hand ihr
Innig, und zog sie heran. Doch Amalia, sanft sich entwindend,
Trat seitwärts an das Fenster, und schauete starr zu dem Mond' auf,
Und dem Gewölk, das flüchtig mit wechselndem Glanz ihn vorüber
Wallete, jetzt ihn enthüllt', und dunkeler jetzo dahinzog;
Dann wie im Hofe der Wind buntfarbiges Laub von den Bäumen
Wirbelte, wogt' und zerstreute, mit schauerlichem Gerassel.
Sinnend stand sie, und schwieg, da, beglänzt vom Monde, das Thränlein
Ihr auf die rosige Wang' hinzitterte. Aber sie hielt sich,
Wandt' ihr Gesicht ins Dunkel zurück, und sagte mit Leichtsinn:
  Rede, wie Bräuten geziemt, was Fröhliches, nicht von dem Abschied,
Trautes Kind; und zumal am heiligen Polterabend,

Da schon Kammer und Bette zur Hochzeitfeier geschmückt ist.
Schad' um die kleine Luise! Das jugendlich hüpfende Mägdlein
Wird Hausmütterchen schon, ehrbar und dem Manne gehorsam!
Männer küssen nicht mehr mit Bescheidenheit, oder errötheud;
Herrisch umarmt sein Weib der Gemahl, und zerküsset ihr herrisch,
Oft mit stechendem Kusse, die Wängelein, wann es ihm einfällt:
Alles nach ehlicher Pflicht! und zuletzt noch, o der Verruchtheit!
Muß sie als Amm' ihm dienen, und Wärterin! Aber warum doch
Bogst du den Nacken ins Joch so bändiges Sinns, da du schön bist?
  Ehrbar gab ihr Luise mit drohendem Finger die Antwort:
Spötterin, nicht so getrotzt! Dir glühn die schelmischen Aeuglein
Nicht umsonst; und ich fühle, wie warm hier unter dem Schleier

Wallt dein jugendlich Herz. Ein Jüngferchen sträubet sich minder,
Und ein anderes mehr; doch folgen sie alle nicht ungern.
Warum hülfe man doch so ämsiglich gegen die Hochzeit,
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen, oder das Kränzlein,
Bald mit leiserm Gesang' und Seufzerchen, bald mit Gelächter?
Aber du mußt doch sehen, wie unsere schöne Besetzung
Von natürlichem Moos' und taftenen Purpurrosen
Auf hellschimmerndem Atlas sich ausnimmt. Heut in der Frühe
Hab' ich geheim vollendet, indeß am behaglichen Theetisch
Mir der Papa mit Gespräch abhielt den störenden Walter.

Also Luis', und erhob das milchweiß schimmernde Brautkleid
Aus der Kommod', und zeigt' es am mattern Strale des Mondes.

Lange besah es entfaltend Amalia; jetzo begann sie:
Kind, ich beneide die Pracht! Nun danke du meiner Erfindung,
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen! Selber das Kränzlein
Möcht' ich sogleich dir binden, mit Seufzerchen, oder Gelächter.
Komm; wir müssen doch sehn, wie es aussieht, wenn der Papa dich
Morgen bei uns antraut, in dem stattlichen Ehrengewande.
Probe verlangt so ein Ding, eh öffentlich meistre der Vorwitz.
Probe verlangt ja Musik, Schauspiel, und geschlungener Reihntanz;
Prob' an dem Spiegel verlangt des Neulinges festliche Predigt.
Nicht denn wag' ungeprobt zu vertraun hochzeitlichen Anzug
Gaffenden Augen der Welt, wo Frau'n urtheilen und Jungfrau'n!
Lächelnd erwiederte drauf die rosenwangige Jungfrau:

Was du für Tand aussinnst, Muthwillige! Soll ich zuletzt noch
Mädchenhaft mit meiner Amalia spielen und albern?
Sey's! Nie werd' ich fürwahr altklug ablassen von Thorheit,
Stets als Frau und Matrone dem Spiel willkommen der Mägdlein.
Riegele zu; sonst möcht' unerwünscht eintreten der Walter.
Also sprach sie, und nahm mit behaglicher Lache den Sessel,
Welchen Amalia bot, und legte den zierlichen Filzhut,
Den weichwolligen weißen, mit bräunlicher Flocke gerändet.
Aber die Jugendgespielin Amalia löste die Nadel
Ihrem Kastanienhaar, das voll in glänzenden Ringeln
Ueber die Schulter sich goß, unentstellt vom Staube des Mehles;
Stand brautjüngferlich nun, und schlichtete sanft ihr die Locken

Mit weitzahnigem Kamme von Schildpatt, froh des Geringels;
Ordnete dann, und flocht, nach der Weis' hellenischer Jungfrau'n:
So wie Praxiteles einst und Phidias Mädchen des Himmels
Bildeten, oder sich selber die Mus' Angelika malet:
Also schuf sie das lockre Geflecht, das, in Wellen sich blähend,
Mit nachlässiger Schwingung zurück auf die Scheitel gerollt war.
Aber den Liliennacken umspielt' ein zartes Gekräusel,
Als wie entflohn; und vorn, um Hals und Schulter sich windend,
Schlängelten ihr zwo Locken hinab auf den wallenden Busen.
Jetzo brach sie Gespross von der Myrtenstaud' an dem Fenster,
Welche das halbe Gesims umschattete, fröhliches Wuchses;
Band in Ründe das Laub, und kränzte dich, edle der Jungfrau'n,

Würdig selber des Kranzes, dich würdige! sanft umschlang ihn
Welliges Haar ringsum, es verbarg ihn hinten der Aufbund:
Als nun schön hergrünte der Kranz aus schöner Umlockung;
Neigte sich hold die Gespielin, und sprach zu der rosigen Jungfrau:
Bräutchen, das Haupt ist geschmückt, wie den Chariten, und wie der Hebe,
Wann sie den Lenzreihn tanzen im pafischen Haine der Kypris.
Jetzt mit dem schönen Gewand' umhülle dich. Aber zum Brautschmuck
Ständen ein feineres Hemd und seidene Strümpfe nicht unrecht.
Nickend erwiederte drauf das rosenwangige Mägdlein:
Großen Dank! Mein Hemd, wie es ansteht wakkeren Jungfrau'n,
Trag' ich vom Ausbund' immer der selbstgesponnenen Leinwand!
Schaue nur hier am Halse, wie fein, und wie stattlich mit zartem

Musseline gefaßt! Wozu denn das saubere Spinnrad,
Welches Papa mir geschenkt, feinhaarige Flocken zu spinnen,
Während er liest im Gesurr am heimlichen Winterabend,
Oder Geschichten erzählt! Dein Scherz mit den seidenen Strümpfen
Ginge noch wohl; wenn dir's, Brautjüngferchen, also gelüstet.
Sprachs, und langte die Strümpf', und die festlichen Schuhe von Atlas,
Wandte sich weg, und streifte der Baumwoll' helles Gewirk ab,
Hüllete flugs in die Seide die zirkelgerundeten Füßchen,
Sittsam, nahete dann; und die Silberblumen im Mondschein
Flimmerten. Rasch nun warf sie das tuchene Kleid von der Schulter,
Fein und olivengrün, von stählernen Knöpfen umblinket,
Ueber die Lehne des Stuhls; und nahm aus den Händen der Freundin

Ihr hochzeitlich Gewand, mit Moos umbordet und Rosen:
Welches den lieblichen Wuchs nachahmete, zierlich gefaltet;
Nicht mit der gaukelnden Mod' unförmigem Wulst' um die Hüften
Aufschwoll. Eilig bedient von Amalia, schlüpfte die Jungfrau
In das Gewand; hin floß zu den Fersen der rieselnde Atlas,
Hell vom Monde beglänzt; und sie schnürete fest um den Busen,
Welcher, des Zwangs unwillig, sich hob voll üppiger Jugend;
Doch wie ein fließender Duft umhüllt' ihn der florene Schleier:
So in der Mainacht oft um die silberne Scheibe des Mondes
Schwebt ein dünnes Gewölk, den äußeren Rand nur enthüllend,
Wann im Nachtigallhain Lustwandeler stehn und emporschaun.
Aber Amalia brach von der Sinarose des Fensters

Einen belaubeten Sproß, der zwei halb offene Blümlein
Trug mit Knospen umher, und fügt' an den Busen der Braut ihn;
Schloß sie dann in die Arme mit Inbrunst, also beginnend:
Du holdseliges Mädchen! Wie schlank und erhabenes Wuchses
Wandelt sie, anmuthsvoll, als schwebte sie! Und o wie lieblich
Lacht dies Engelgesicht, und die Rosenwange voll Unschuld,
Und dies glänzende Blau der Aeugelein! Willst du mich ansehn?
Komm und schau in den Spiegel, und schäme dich, daß du so schön bist!
Trauteste, nimm das Gehenk, noch warm vom Busen der Freundin,
Zum Andenken von mir: mein Nam' aus eigenem Haar ist
Vorne geschränkt, und hinten die schöngeflochtene Locke:
Daß du, den Schmuck anlegend, auch fern dich meiner erinnerst.

Sprachs, und band um den Nacken das köstliche Busengehenk ihr,
Welches, den goldenen Bord eirund mit Perlen umringet,
Barg in geschliffnem Krystalle das Haar und den Namen der Freundin.
Beid' umarmten einander, die zwo gleichherzigen Jungfrau'n,
Heftig mit langem Kuß, und gelobeten ewige Freundschaft;
Heiß vordringende Zähren vermischten sich. Aber mit einmal
Klopfte der Bräutigam an, und aufzuschließen versuchend,
Rüttelt' er. Dort war im Sprung' Amalia lachend, und hastig
Schob sie den Riegel zurück; und der Bräutigam trat in die Kammer.
Sie nun faßte die Braut, die bebend stand und erröthend,
Wild an der Hand, und stellte sie dar dem erstaunenden Jüngling.
Jetzo begann, sich neigend, Amalia, fröhliches Muthes:

Bräutigam, so wird morgen Luis' aussehen im Brautschmuck.
Macht' ich es recht? Aufmerksam geschaut, ob das Mädchen auch schön ist!
Jene sprachs; doch es staunte der Bräutigam stumm und sprachlos.
So wie ein ländlicher Mann, dem das Herz mit süßer Entzückung
Menschlichkeit nährt' und Natur, und der Kunst nachbildender Zauber,
Schauet den Apfelbaum in zuerst vollblühender Schönheit,
Ihn, den er selber gepflanzt an der Lieblingsstelle des Gartens;
Längst schon täglich besah er den knospenden; plötzlich entrief ihn
Fern zur Stadt ein Geschäft; doch den heimgekehrten Vollender
Führt sein Weib in den Garten, und zeigt den erblüheten Fruchtbaum,
Der, voll röthlicher Sträuße, beglänzt vom Golde des Abends,
Dasteht, schauernd im West, und mit lieblichem Duft ihn anweht;

Staunend betrachtet er lang', und umarmt die liebende Gattin:
Also staunt' auch der Jüngling, wie reizvoll blühte das Mägdlein,
Bräutlich geschmückt; es empört' ihm das Herz bangathmende Wollust.
Aber die Arm' ausbreitend mit Innigkeit, sank ihm die Jungfrau
Schnell an die Brust; und die Seelen der Liebenden flossen, von Himmels-
Wonne berauscht, im langen und bebenden Kuß in einander.
Endlich begann die schöne Luis', aufschauend zum Jüngling:
Aber du hast mich doch lieb, mein Bräutigam? Steht mir der Anzug
Gut? und bin ich dir hübsch? Die Amalia hat mich verleitet!
Also die Braut! und am Busen des Jünglinges barg sie das Antlitz,
Hold verschämt; da begann mit herzlichem Laute der Jüngling:
Schön ist meine Luis'; und
des Himmels

Und wie ein Kind unschuldig, von Gott und Menschen geliebet!
Wende den schmachtenden Blick, Holdselige! oder ich küsse
Dir die Aeugelein zu, die ganz mir die Seele bezaubern!
O du mein auf ewig! Nur wenige Stunden, und ewig
Sind wir vereint; und der Segen des redlichsten unter den Vätern
Folgt uns nach, und der Segen der redlichsten unter den Müttern!
Aber o komm doch hinab, du süßeste Braut! Dein liebes
Väterchen muß sich ja freun, und Mütterchen, daß du so schön bist!

Also rief er bewegt, und ahndete nicht, was bevorstand.
Schnell dann faßt' er am Arm und führte sie, welche vergebens
Schutz von Amalia flehte, mit sanfter Gewalt aus der Kammer.
Als nun fröhlich der Zug auf die Treppe hinab von dem Vorsaal

Polterte, weil halb gern, halb ungern, folgte das Bräutlein;
Eilt' aus der Küche Mama, zu erkundigen, was für Getümmel.
Voll Verwunderung rief sie, die gute verständige Hausfrau:
Was, Muthwillige, treibt ihr des Unfugs? Lermen die Dinger
Und juchheien sie nicht, wie die Vögelein, wann sie im Frühling
Nester baun? Nur Geduld! Man kommt aus dem muthigen Kränzlein
Unter die Haube, mein Kind; dann sitzt man ruhig, und brütet!
Geht nun sinnig hinein, ihr Albernen! daß sich der Vater
Freu', und die gnädige Gräfin, wie schmuck mein Töchterchen aussieht
Unter dem Ehrenkranz! Mir selbst ja hüpfet das Herz auch
Mütterlich, so zu schauen das Töchterchen morgen am Trautisch!
Ihr antwortete drauf die rosenwangige Tochter:

Schilt die Amalia doch, die Verführerin! Mutter, sie taugt nicht!
Sprachs, und schob sie hinweg; da rief die verständige Hausfrau:
Eine so schlimm, wie die andre; der Topf ist würdig des Deckels!
Will denn die Braut eintreten? Der Bräutigam führe sie ehrbar!
Also Mama, und drehte den Griff von blinkendem Messing,
Ließ sie zur offenen Stub' eingehn, und folgete selber.
Rasch aus der leitenden Hand des Jünglinges wand sich die Jungfrau,
Hüpfte hinan, und schlang die gebreiteten Arme dem Vater
Fest um den Hals, und küßte den Mund, und küßte die Wang' ihm,
Auch die Stirn', und ruhte, mit unaussprechlicher Regung,
Heiß die Wang' und bethränt, an der Wange des staunenden Greises.
Sprachlos drückte der Greis an das klopfende Herz sein liebes

Töchterchen, lang' in dem Sturm wehmüthiger Wonne sie haltend;
Endlich fand er das Wort, und stammelte voller Entzückung:
Gottes Segen mit dir, holdseliges, allerliebstes
Töchterchen! Segen die Füll' auf der Erd' und droben im Himmel!
Ich bin jung gewesen und alt geworden; doch niemals
Hab' ich gesehn ungesegnet des Redlichen redliche Kinder.
Mancherlei Freude verlieh mir der Herr, und mancherlei Trübsal,
Im abwechselnden Leben; und Dank ihm sagt' ich für beides.
Gern nun will ich das Haupt, dies grauende, hin zu den Vätern
Legen ins Grab: denn glücklich, getrennt auch, bleibt mir die Tochter;
Weil sie erkannt, daß Gott, wie der Kindelein pfleget ein Vater,
Oft durch Freud' uns segnet, und oft uns segnet durch Trübsal.

Wunderbar wallt mir das Herz beim Anblick einer geschmückten
Jungen Braut, wie sie ganz arglos, in kindlicher Einfalt,
Hüpfend den Schicksalspfad an des Bräutigams Arme beginnet:
Alles zu tragen gefaßt in Einigkeit, was auch bevorsteht,
Ihm theilnehmend die Lust zu erhöhn, zu erleichtern die Unlust,
Und, will's Gott, von der Stirne den letzten Schweiß ihm zu trocknen.
Eben so wallete mir's von Ahndungen, als nach der Hochzeit
Ich mein jugendlich Weib heimführete. Freudig und ernstvoll
Zeigt' ich ihr am Moore die Grenzstein' unserer Dorfmark,
Bald durch offene Holzung das Schloß, und den steigenden Kirchthurm,
Jetzt an der grünenden Aue die Wohnungen, jetzo das Pfarrhaus,
Wo uns beiden so manches bevorstand, Heitres und Trübes.

Du, mein einziges Kind! denn in Wehmuth denk' ich der andern,
Wann mein Gang zu der Kirch' am blumigen Grabe vorbeigeht!
Bald, du Einzige! wirst du auf jenem Wege dahinziehn,
Welchen ich kam; bald steht mir des Töchterchens Kammer verödet;
Leer des Töchterchens Stelle bei Tisch; leer, wo sie gesellt mir
Saß am stillen Geschäft; ich Einsamer horche vergebens
Ihrer Stimm in der Fern', und ihrem kommenden Fußtritt.
Wenn du, folgend dem Mann, auf jenem Wege dahinziehst;
Schmerzvoll werd' ich und lange mit thränendem Auge dir nachsehn:
Denn ich bin Mensch und Vater, und habe das Töchterchen herzlich,
Herzlich lieb! und mich liebt mein Töchterchen eben so herzlich!
Aber ich werde getrost mein Haupt aufheben zum Himmel,

Schnell mir trocknen das Aug', und, fest die Hände gefaltet,
Mich im Gebete vor Gott demüthigen, der, wie der trauten
Kindelein pfleget ein Vater, durch Freud' uns segnet und Trübsal.
Sein ist auch das Gebot, des Liebenden: „Vater und Mutter
„Soll verlassen der Mensch, daß Mann und Weib sich vereinen."
Geh denn, Tochter, in Frieden; vergiß dein Geschlecht, und des Vaters
Wohnungen; geh an der Hand des Jünglinges, welcher von nun an
Vater und Mutter dir ist! Sey ihm ein fruchtbarer Weinstock
Um sein Haus; und die Kinder um eueren Tisch, wie des Oelbaums
Sprößlinge! So wird gesegnet, wer Gott anhänget in Ehrfurcht!
Wohl dir! redet der Herr: du wirst dich nähren der Arbeit!
All dein Schaffen gedeiht, du Gesegneter! Lieblich und schön seyn,

Ist nichts; aber ein Weib, das Gott anhänget in Ehrfurcht,
Das hat Ruhm von den Früchten der Hand, das loben die Werke.
Früh aufsitzen und spät, ist eitele Sorg'; in dem Schlaf' auch
Giebt's den Seinigen Gott. Denn bauet der Herr das Haus nicht,
Dann arbeiten umsonst die Bauenden! ... Mutter, was sagst du?
Soll ich sie traun? Nicht besser ja ist der morgende Tag uns!
Also der Greis; laut weinte, die Händ' auffaltend, die Mutter;
Laut auch weinte Luis', und barg an dem Vater das Antlitz;
Auch der Bräutigam weint', es weint Amalia seitwärts.
Selbst die altende Gräfin bezwang nicht länger die Thräne,
Eingedenk des guten Gemahls, und wie viel sie erduldet,
Seit sie Wittwe mit zween unberathenen Waisen zurückblieb.

Endlich begann aufschluchzend die gute verständige Hausfrau:
  Traue sie, Mann, im Namen des liebreich waltenden Vaters!
Sichtbar ordnet er heute die Segensstunde den Kindern!
  Also die Frau; da erhub sich der würdige Prediger Gottes,
Feierlich; hieß die Braut, wie sie betend stand und erröthend,
Ihm zur Rechten sich stellen, und links den staunenden Jüngling;
Wandte sich drauf zu dem Jüngling, und sprach mit kräftiger Stimme:
  Lieber Sohn, ich frage vor Gott und dieser Versammlung.
Wählt er mit ernstem Bedacht zur ehlichen Gattin die Jungfrau
Anna Luise Blum? Verspricht er, als christlicher Ehmann,
Freude mit ihr und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und sie nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,

Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?
Also der Greis; und, Ja! antwortete freudig der Jüngling.
Drauf zu der blühenden Braut, die annoch ihr thränendes Antlitz
Trocknete, wandt' er die Red', und sprach mit kräftiger Stimme:
Tochter, ich frage dich auch vor Gott und dieser Versammlung.
Wählst du mit ernstem Bedacht zum ehlichen Gatten den Pfarrherrn
Arnold Ludewig Walter? Versprichst du, als christliches Ehweib,
Freude mit ihm und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und ihn nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,
Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?
Also der Greis: und, Ja! antwortete leise die Jungfrau.
Weiter redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Gebt euch, Kinder, die Hand; die gewechselten Ringe der Treue
Habt ihr beide gefügt, als theueres Pfand der Verlobung.
Jener sprachs, und legt' auf des Jünglinges Hand und der Jungfrau
Seine bebende Hand, und sprach mit kräftiger Stimme:
Kinder, ich segne nunmehr, als Diener des göttlichen Wortes,
Und als Vater zugleich, voll Inbrunst segn' ich mit allen
Ueberschwenglichen Segen des allbarmherzigen Gottes
Eueren ehlichen Bund! Euch hat der Vater im Himmel
Beide zusammengefügt; kein Mensch mag fürder euch scheiden.
Segn' und behüt' euch der Herr! der Herr erleuchte sein Antlitz
Gnädig euch! es erhebe der Herr sein Antlitz, und geb' euch
Seinen Frieden allhier, und dort in Ewigkeit! Amen.

Also rief er, und schloß die verwirrete Braut und den Jüngling
Beid' in die Arme zugleich, sein Herz voll stürmischer Wehmuth,
Hielt sie lange verstummt, und herzte sie. Aber die Mutter
Nahete jetzt, und im Laute der innigsten Rührung begann sie:
  Väterchen, hast du genug? Mir her! Sie gehören mir auch zu!
Sprachs, und riß sie dem Vater hinweg aus fester Umarmung;
Und an die Brust sie drückend mit Heftigkeit, eins nach dem andern,
Küßte sie Stirn' und Wangen und Mund, ausrufend den Glückwunsch:
  Trauteste, mir an das Herz! Gott segne dich, trauteste Tochter!
Trautester Sohn! Gott segn' euch, der Stifter des heiligen Ehstands!
Wachset, wie Bäum' an Bächen, und zeitiget edele Früchte;
Grünt unverwelkt, ob dörre das Jahr, ob Stürme daherwehn.

Fröhlicher Muth hilft durch; was Fröhliche thun, das geräth wohl.
Weniges auch ist besser bei Muth, denn Vieles bei Unmuth.
Drum unbesorgt thut eures; und Gott, der Berather, gewähr' euch,
Was euch frommt: im Glücke genügsame Herzen und Demuth,
Trost und Geduld in der Noth, und Einigkeit! Alles versüßt ja
Uns einmüthiger Sinn, Hausfried' und die liebe Gesundheit!
Nehm' er sie hin, mein Guter! Das Kind ist sanfter Gemüthsart,
Mein Augapfel, mein Herz, die Gefälligkeit selber, und Unschuld!
Die wohl keinen gekränkt mit Vorsatz, Gott und den Menschen
Angenehm! Liebt herzlich geliebt, und erlebet gemeinsam
Elternfreude, wie wir; bis spät im ruhigen Alter
Gott verhängt, daß einer dem anderen schließe die Augen!

Sprachs, und bot ihr Kind, im rosigen Glanze der Unschuld
Jugendlich schön, zum Kusse dem überseligen Jüngling.
Glück nun wünschte die Gräfin dem Brautpaar, Glück auch den Eltern,
Innig bewegt, und umarmte die hold liebkosende Pathin;
Glück auch wünschte der Knab' einfach mit kindlichen Worten!
Auch sein liebender Lehrer entbot treuherzigen Glückwunsch.
Aber Amalia stand abwärts am Gesimse des Fensters,
Trocknend das Aug', und blickt' in die mondumdämmerte Gegend,
Starr und gedankenlos; und des Grams vordringende Schauer
Zwang sie zurück, tiefathmend. Heran nun hüpfte Luise,
Faßte sie wild an der Hand, und drohete, also beginnend:
Komm doch, Glück mir zu wünschen, Amalia! Schämst du dich jetzo,

Daß du mich also belistet? Geduld! wir sprechen uns weiter.
Also Luis'; und es lacht' Amalia helles Gelächter,
Thränen im Blick; mit lachte das Mägdelein unter dem Brautkranz;
Lachend umarmten sich beid', und ruheten so an einander,
Sprachlos; ringsher schaute verwunderungsvoll die Gesellschaft.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Werdet ihr bald auslachen, Amalia, und du Luise?
Meint ihr, es sey holdselig, so ausgelassen zu kichern?
Treffliche Mädchenkünste; geweint und gelacht durch einander,
Recht wie die Sonn' im April! Leichtfertige, schien euch die Trauung
Wunderlich? Arme Luise, das hat dir schwerlich geahndet,
Als du den Schmuck anlegtest! Ein andermal scherzt mit dem Brautkranz!

Richtig getraut, das bist du, mein Töchterchen! Wollte nunmehr dich
Selber der Herr Generalsuperintendent aus den Formeln,
Die dich verstrickt, loswinden; getrost antwortet' ich also:
Würdigster Herr Generalsuperintendent und Patronus,
Voll Amtstreue verharr' ich des Herrn pflichtschuldiger Diener;
Dennoch sey mir erlaubt, freimüthig und frank zu versichern,
Daß nach meinem Erachten die Kinderchen richtig getraut sind.
Also der Greis; drauf sagte die biederherzige Gräfin:
Wahrhaft soll's mein Zeugniß bekräftigen: bündig und kurz war
Unsere Trau; und gewiß kein Kundiger möchte sie tadeln.
Das wird morgen empfinden der Hochzeitgäste Gesellschaft;
Denn aus bräutlichem Feste bei uns wird trockener Nachtschmaus.

Also die Frau. Noch starrte der Bräutigam; jetzt, wie erwachend,
Faßt' er die Braut an der Hand, die schöne, vor Freud' und Bestürzung
Schwindelnde; und zu dem Greise sie rasch hinführend, begann er:
Einziger alter Papa! wir sind unartige Kinder,
Ohne Gefühl, herzlos! Wir vergaßen den Dank für die Trauung,
Die den Himmel auf Erden uns öfnete, so unvermuthet,
Daß uns Sinn und Gedank' in selige Wonne dahinschwand.
Nimm denn Lallen für Wort, du Edeler! Noch in Verwirrung
Sind wir, dem Träumenden gleich, der mit Engelfittigen auffliegt,
Oder den langen Wunsch, den sehnlichen, jetzo vollendet
Schaut, voll banger Begierde, mit dunkeler Furcht des Erwachens.
Aber zu froherem Schauen erwachen wir! Sein wir so glücklich,

Als der redlichste Vater es war, und die redlichste Mutter!
Jener sprachs; und sie schlangen den edelen Greis in die Arme
Fest; und er herzte die Kinder, in Freud' hinschmelzend und Wehmuth.
Aber die Jungfrau klopft' ihm die Wang', und schmeichelte kindlich:
Du erzböser Papa! dein Töchterchen so zu erschrecken!
War das recht? Ich komme so ganz unschuldig und arglos,
Daß dein feiner Geschmack urtheil', und der gnädigen Gräfin,
Ob der Amalia Kunst mir wohl anlegte den Brautschmuck;
Und mir träumt in der Welt nichts weniger, als von der Hochzeit.
Aber mit einmal geräth er in Zorn; und eh ich mich umseh,
Bin ich getraut! Du solltest doch Scherz verstehen, mein Vater!
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau!

Töchterchen, laß gut seyn! Mir entfuhr in der Hitze die Unbill!
Nicht mehr thun! O so küss', und nenne mich Väterchen wieder!
Gern auch lob' ich die Kunst der Amalia, lobe den Brautschmuck,
Lobe den Kranz, und darunter ein so jungfräuliches Antlitz.
So liebkoste der Greis; da begann die verständige Hausfrau:
Weit aus dem Schuß dem Papa! denn ein Hitzkopf war er, und bleibt er!
Jetzo trag' in Geduld unwendbares. Siehe, mir selbst auch
Nahm er im Sturme das Herz, ohn einige Zucht der Bedenkzeit.
Hüte nur unsere Gräfin ihr Kind! Wenn freundlich ein Jüngling
Kaum herblickt; Er trauet das Töchterchen ihr vor der Faust weg!
Dieses gesagt, ging schleunig hinaus die verständige Hausfrau,
Wählt' ein feines Gedeck in dem Schrank, und sah nach der Wanduhr;

Eilete dann in die Küch', und sprach zu der treuen Susanna:
Decke den Tisch, Susanna; den Heerd indessen besorgt wohl .
Hedewig. Seht einmal, wie geschmückt ist unsre Susanna,
Und mein ehrlicher Hans! auch Hedewig geht ja, wie Sonntags:
Ehre der gnädigen Gräfin zu thun, und dem werthesten Brautpaar!
Welch ein Putz wohl morgen zum Hochzeittanz aus der Lade
Vorkommt! schierenes Tuch, Goldmütz' und feines Kattunkleid!
Lange den Tiegel vom Bord', und, Hedwig, reiche die Butter,
Daß für den Senf sie schmelze. Der Sandart wird doch geschuppt seyn?
Flink mir die festlichen Gläser gespült, und das große des Vaters,
Das in helles Gekling' einbummt, wie die Glocke vom Kirchthurm.
Fülle die Schal' in der Kammer mit Sülzmilch, welche die Gräfin

Liebt, und dem silbernen Korbe das Glas mit gepülvertem Zucker,
Hast du zum Apfelmus auch Kaneel gestoßen im Mörser?
Gut, daß der Haas' im Keller noch hing! denn es wäre ja schimpflich,
Wenn wir mit Fischen allein und Vögelchen diesen Abend
Feierten, und, ich schäme mich fast, mit gebrühten Kartoffeln!
Hans, nur tüchtig den Braten gedreht; heut Abend ist Hochzeit!
Also bestellte die Frau dort jegliches. Aber der Hausknecht:
So wie ein Mann, der am Abend vom Feld' heimkehrt in Gedanken,
Heiter des Tagewerks, und die sinkende Sonne betrachtend,
Freudig erschrickt, wenn hinter dem Haselgebüsch an dem Fußsteig
Plötzlich das freundliche Weib vorspringt mit den jauchzenden Kindern:
Also erschrak auch Hans, da er plötzlich das Wort von der Hochzeit

Hörte, der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt.
Hastiger dreht' er den Wender, und redete, laut ausrufend:
  Herzensfrau, was sagt sie? Getraut ist das Jüngferchen wirklich?
Jetzt in der Stube getraut? Das hätt' ich nimmer vermuthet!
Nein, auch den Einfall eher des blaugewölbeten Himmels!
Als sie zuvor mit der Braut hinschäkerten: Spielt nur, ihr Leutlein!
Dacht' ich bei mir einfältig: der noch gelbschnablichten Jugend
Ziemt ein weidlicher Sprung; man kälbere, weil man ein Kalb ist!
Hüpft doch im Grase das Lamm, und stampft das Füllen, und walzet!
Kätzlein, munter im Spiele, gedeihn zu tapferen Mausern!
Also dacht' ich im Herzen, und fehlete. dem Trautisch
Zogen, wie Nachtunholde, die Polterer! schön wohl

Mag dem Jüngferchen stehen das Hochzeitkleid und der Brautkranz?
Also redete Hans; doch Hedewig stand unbewegt da.
Lächelnd sagte darauf die gute verständige Hausfrau:
Wie sie da gafft, und die Augen vor großer Verwunderung aufsperrt!
Plagt dich so sehr Neugierde; so laß nur warten die Gläser,
Trage die Teller hinein, und meld' es der guten Susanna
Sacht; dann frage die Braut, ob sie nicht ein wenig herauskommt,
Daß ihr den Brantstaat hier nach Bequemlichkeit schauet und mustert.
Also gebot die Mama; doch Hedewig folgte nicht ungern,
Trug die Teller hinein, und zischelte, was sich ereignet,
Sacht der Genossin ins Ohr, die hoch aufhorchte dem Wunder.
Seitwarts winkte sie jetzo die Braut, und meldete heimlich:

Jungfer, mich sendet Mama, ob sie nicht ein wenig hinauskommt,
Daß wir den Brautstaat dort nach Bequemlichkeit schauen und mustern.
Schamhaft redete sie's, mit lüsternem Auge betrachtend.
Aber die Braut, ausgehend mit Hedewig und mit Susanna,
Trat in die Küch', und, gewendet im flatternden Scheine des Feuers,
Ließ sie die schöne Gestalt von Haupt zu Fuße bewundern,
Mit handschlagendem Lob', und lächelte Dank zu dem Glückwunsch.
So in lautem Verein mit Hedewig sagte Susanna:
Das heißt Pracht! Ja wahrlich, die Himmelsbräut' und die Engel
Gehn wohl so, in Seide wie Schnee, und grünendem Palmkranz!
So was Schmuckes verdiente der Bräutigam, stämmig und aufrecht,
Und mit jedem gemein! Wenn den hochzeitliche Kleidung

Zierete; manche vielleicht mißgönnt' ihn! Fromm wie ein Täuber
Gurrt um die Taub' er herum; das giebt gutartigen Anwachs!
Jetzo begann wohlmeinend auch Hans den kräftigen Glückwunsch:
Jüngferchen, geb' ihr Gott ein Gedeihn, als gölt' es auf ewig!
Vorrath immer in Boden und Fach, und gestützete Baumfrucht,
Halme so dicht und so hoch, mit schwerabhangenden Aehren,
Glattes Vieh in die Weid', und den Hof voll keckes Geflügels:
Daß, wer vorbeigeht, gern mit Verwunderung weilet und anstaunt!
Aber zu allem ein Nest rothbackiger wähliger Kinder,
Wie aus dem Teige gewälzt; und immer noch eins in der Wiege!
Schnell zur Mama nun wandte das Wort die blühende Jungfrau:
Mütterchen, denke daran; mein ehrlicher Hans und die Jungfern

Sind heut' Gäste bei mir; und am Hochzeitschmause natürlich
Klingts auf der wackeren Braut und des Bräutigams werthe Gesundheit.
 Freundlich erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Picke die Krume für dich, und laß dein Glucken, du Küchlein!
Brüte du selbst! Dann magst du ein Korn ausscharren und verstreun!
 Aber der ehrliche Hans antwortete, laut ausrufend:
Ja, heut' sind wir wie Gäste, Mama, wie geladene Sippschaft
Unserer guten Luis'; und am Hochzeitschmause natürlich
Klingts auf der wackeren Braut und des Bräutigams werthe Gesundheit!
Unsere Pferd' auch sollen mir heut' an der Krippe voll Habers
Schwelgen, und unsere Küh' ungedroschener Garben sich weidlich
Sättigen; auch für Packan wird leckerer Bissen genug seyn:

Daß wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer!
Ihm antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:
Hänselchen, gieb mir die Hand; du bist mein ehrlicher Alter!
Salz und trockenes Brod von nun an theilen wir redlich!
Also sprach sie bewegt; da schlug den erschallenden Handschlag
Hans, und umschloß treuherzig die zarte Hand, mit dem Ausruf:
Jungfer, ich bin nur schlecht und gemein, und verstehe den Schick nicht;
Aber ich wollt' an das Ende der Welt durch Feuer und Wasser
Laufen für sie! Gott lohn' es dem Jüngferchen, daß sie so gut ist!
Kaum gesagt; da erschien, sein Mägdelein suchend, der Jüngling;
Und in die Thür' eintretend, begann er mit zürnendem Lächeln:
Was hat Hans mit der Jungfer zu thun? Ein tröstlicher Anblick!

Ziemt es sich, Hans, liebkosend mit Händedrücken und Aeugeln
Mir die Braut zu bethören, da wir nur eben getraut sind?
Ihm antwortete drauf die gute verständige Hausfrau:
Hat er nimmer gehört, Herr Bräutigam, daß man die Männer,
Welche dem Heerd' annahn, mit dem Küchenschurze bekleidet?
Hurtig hinein mit der Dirne! Sie bringt mir den Hans so in Aufruhr,
Daß nicht immer der Haas' am Spieße mir geht, wie er sollte.
Aber du ordne den Tisch, und spute dich, liebe Susanna!
Also gebot die Mama; und der Bräutigam, gerne gehorchend,
Faßte die Braut in den Arm, und küßte sie, eh er hineinging.
Schnell auch folgte Susanna, Gedeck zu ordnen und Gläser,
Kunstgerecht; dann trug sie hinein die dampfenden Schüsseln.

Aber nachdem sie alles beschleuniget, kam auch die Mutter,
Roth im Gesicht von der Glut, und nöthigte, also beginnend:
Euer Gespräch ist wichtig, mein Väterchen, aber ich stör' euch;
Denn schon warten die Fisch' und die hochzeitlichen Kartoffeln:
Schmalkost, ähnlich dem Ei, das die gnädige Gräfin sich ausbat!
Her aus der Ecke Luis' und Amalia! Immer geplaudert,
Immer gelacht, wie die Kinder! Wohlan denn! Ist es gefällig?
Ihr antwortete drauf die biederherzige Gräfin:
Ländliches Ei, und vergnügtes Gespräch, das hofft' ich allein hier,
Mütterchen; Brautschmaus find ich, und Weide des Ohrs und des Herzens.
Also redete jen', und erstand vom schwellenden Sofa,
Samt dem Papa; und all' um den Tisch her stellten sich schweigend.

Laut nun betetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau,
Weniges. Sie dann kamen, und setzten sich, wie es die Mutter
Mit nachsinnendem Geist anordnete. Unter dem Spiegel
Saß zur Linken der Braut ihr Bräutigam: welches Gesetz längst
Von Urahninnen erbt' auf Ahninnen. Neben dem Jüngling
Saß die gnädige Gräfin, und ihr zur Linken der Vater;
Aber der Braut zur Rechten Amalia, welche der Freundin
Nicht von der Seit' abwich; denn es drohete nahe die Trennung!
Weiter rechts an die schöne Amalia setzte die Mutter
Karls treuherzigen Lehrer; und neben ihm wählte sie klüglich
Ihren Platz, wie des Mahls Vorlegerin, nahe dem Schenktisch,
Welcher mit Obst anlacht', und der purpurnen Kumme voll Bischofs.

Endlich der fröhliche Karl saß feierlich neben dem Vater,
Als sein schmeichelndes Kind, und der wohlfürsorgenden Hausfrau.
Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den erleuchteten Tisch, und tranken des köstlichen Bischofs,
Plauderten viel, und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.

Luise.

Dritte Idylle.

Die Vermählung.

Zweiter Gesang.

Dort in der reinlichen Stube, wo Tags und bei nächtlicher Leuchtung
Arbeitsam das Gesinde verkehrete, saßen geschmückt nun
Hans und die treue Susanna mit Hedewig, fröhlich des Mahles,
Und des Gesprächs; denn sie feirten des freundlichen Jüngferchens Hochzeit,
Ach der schönen Luise: denn nur beim Namen genannt seyn
Wollte sie, schlecht und recht, in edler Bescheidenheit ehrvoll.
Auch des Bräutigams Tugend, des wohl ansehnlichen Pfarrers,

Lobten sie; der bei allen beliebt war, Hohen und Niedern,
Dankbar selbst für ein Kleines mit Wort und reicher Vergeltung;
Der, ein so junges Blut, so gelehrt schon, und so erbaulich
Predigte, daß hell tönte die Ausred' auch in die Winkel.
Schnell hatt' ihnen Mama den gebratenen Schinken vom Mittag
Aufgewärmt in der Pfann', und gewürzt mit kräftigen Zwiebeln:
Gutes Geleit der Kartoffel für Leckere! Weiter bewilligt
Hatte Mama großmüthig den Abhub, welchen Susanna
Trüge vom bräutlichen Tisch; und dabei hochschäumendes Festbier,
Noch von der Ernte gespart, und die lockende Flasche voll Bischofs.
Unter den Schmausenden sprach die gefällige treue Susanna:
O gutherzige Frau, zu entschuldigen, was ja genug ist,

Mehr denn g'nug und zu viel, auch wohl für vernünftige Herrschaft!
Eßt doch lustig, und ehrt so viel und so köstliche Schüsseln!

Also die Magd; ein stimmten die anderen beide mit Lobspruch,
Hedewig auch mit der That. Hans kostete nur; denn es wallt' ihm
Von unruhiger Freude das Herz; und er konnte nicht essen.
Hastig verließ er den Stuhl, und setzte die streifichte Mütz' auf,
Die mit gezottelter Woll' ihm einhüllt' Ohren und Scheitel
Gegen den Herbstnachthauch; und dem Pflock enthob er die Leuchte
Von durchscheinendem Horn, die leuchtete, wann er des Abends
Drosch, und Häckerling schnitt, und den Pferden die Raufe voll Heu trug.
Diese langt' er herab; der geöfneten dann in die Tülle
Stellt' er den brennenden Stumpf, und schloß die Thüre des Hornes.

Gegen ihn wandte sich jetzt die gefällige treue Susanna:
Hans, so geeilt? Was willst du? Den Pferden ja brachtest du Haber
Reichlich zuvor, und schnittst ungedroschene Gerste den Rindern;
Auch Packan in dem Schauer zermalmt froh seine Bescherung,
Wie mit behaglichem Murren am Napf hier schmauset der Kater:
Daß wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer.
Aber du siehst aus den Augen so grell, als hecktest du heimlich
Schalksstreich' unter der Kapp', Arglistiger. Her! an dem Bischof
Labe dich erst, und trinke des Brautpaars werthe Gesundheit.
Sprachs, und reichte das Glas ihm gefüllt dar; alle zugleich nun
Klingten sie an, glückwünschend dem neuvermähleten Brautpaar:
Daß doch, immer vergnügt, in Einigkeit sie mit einander

Alteten, so wie vergnügt, was Gott schickt, nehmen die Eltern!
Hans nun, als er geleert, antwortete seiner Genossin:
Iß nur fort, Susanna, mit Hedewig; nehmt auch des Hasen
Saftigen Schenkel für euch. Denn schon von der Lustigkeit bin ich
Voll, wie ein Ei, und bedarf nichts anderes. Aber den Bischof
Hebe doch auf; das ist ein gesundes und liebliches Tränklein!
Jetzo geh' ich zum Schmiede, dem Zauderer! ob er nicht endlich
An die zerbrochene Lünse mir neu den Nagel geschweißt hat.
Ha! mich verdreußt, wenn einem sein Wort nicht theuer wie Gold ist!
Stoßt aus der Gilde hinaus wortbrüchige Meister des Handwerks!
Aber der Weg ist weit und holperig, daß man im Dunkeln
Wohl der Leuchte bedarf; denn die Pflasterer haben ihn garstig

Aufgewühlt, von der Schenke bis gegen den Hof des Verwalters.
Auch hat grade der Mond sich beurlaubt hinter den Schloßberg;
Bald wird, nach dem Kalender, sich halb anfüllen das Neulicht.
  Also redete Hans; doch ein anderes dacht' er im Herzen:
Hinzugehn, und zu ordnen, daß schöne Musik bei der Hochzeit
Tönte der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt.
Und er enteilt' aus der Thüre, gestützt vom knotigen Dornstab;
Ging an dem Schauer vorbei, wo Packan hochzeitliches Labsal
Malmte mit lautem Gekrach, und befahl ihm wachsame Klugheit;
Wandelte dann vorfühlend den Weg um die Mauer des Kirchhofs.
  Als nun schien aus dem Hause des Organisten der Schimmer;
Hört' er den muthigen Hall fernher der Trompeten und Hörner,

Und hellklingender Geigen, durchtönt von dem polternden Brummbaß.
Jener übt' an den Pulten die schwereren Tänz' und Sonaten,
Für das Vermählungsfest der Luis' im Schlosse der Gräfin,
Morgendes Tags, um gefällig dem Vater zu seyn und dem Brautpaar:
Er, und der treffliche Sohn, der jüngst aus der Fremde gekehrt war,
Nur zum Besuch, denn er dient' in der schulzischen Kammerkapelle,
Benda's männlichem Tone geneigt, abhold dem Geschnirkel.
Auch der sinnige Schäfer begleitete, welchen in Wintern
Selbst er gelehrt ausbilden zur Tonkunst hellen Naturlaut,
Der aus Flöt' und Gesang um die Hürd' oft weckte den Nachhall;
Treu nun half er dem Lehrer bei Kirchenmusik und Gelagen.
Auch der Jäger mit drei tonkundigen Söhnen, gebürtig

Fern im Thüringerlande, wo jeglicher Bauer Musik weiß;
Und sein Jugendgenoß, der siebzigjährige Weber,
Welcher, wenn Noth eintrat, ihm gern aushalf mit dem Brummbaß,
Jugendlich froh der Musik, taktfest und von kräftigem Anstrich.
Hans nun klopft' an die Thür', und polterte, bis man geöfnet,
Eilete dann in die Stub', und ermahnete, deutend und nickend:
Still doch, und hört, Kunstpfeifer, ihr Fiedeler, und ihr Trompeter!
Packt nur ein! Die Mamsell ist getraut; und die gnädige Herrschaft
Speiset bei uns, zur Ehre des neuvermähleten Brautpaars.
Ah! was schneiden die Herrn mir dort für lange Gesichter!
Husch ging alles vorbei; kaum Hand an das Werk, und gethan war's!
Hin ist die Braut, und wir haben das Nachsehn! Aber was dünkt euch,

Liebe Herrn, wenn ihr ihnen ein lustiges Stück zu der Mahlzeit
Dudeltet? Schöne Musik bringt Herz und Bein' in Bewegung!
Ohne Musik ist Schmaus, was die Glock' ist ohne den Klöppel!
Also Hans; und bestürzt in Verwunderung hielten die Männer.
Doch sie erwogen den Rath, und billigten. Rasch sich erhebend,
Eilten sie, unter dem Arme die Instrument' und die Noten.
Und sie begleiteten Hans, der dem wankenden Greise den Brummbaß
Gern abnahm, und, führend ihn selbst, auf höckrichtem Steinweg
Durch kaltathmende Nacht mit trüber Leuchte voranging.
Dort nun schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den erleuchteten Tisch, und tranken des köstlichen Bischofs,
Plauderten viel, und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.

Unter den Fröhlichen jetzo begann der gemüthliche Vater:
„Aergerlich, Sohn, wie beständig sein Glas voll stehet, geleert nie!
Mutter, gebeut mit der Kell'! Er muß uns ehren den Bischof;
Weil aus der Bischofskumm' anhaucht bischöfliche Weisheit!
Merke sich wohl mein trauter Timotheus, was dem Verständniß
Jetzo die Kumm' einraunet: „Es sey unsträflich ein Bischof,
„Eines Weibes Gemahl, gastfrei, doch mäßig und sittsam;
„Lehrhaft, aber gelinde; von Zanksucht fern, und Gewinnsucht;
„Der auch dem eigenen Haus' und den Seinigen wohl vorstehe,
„Dem auch gehorsame Kinder in Zucht und Ehrbarkeit aufblühn."
Also lautet der Spruch, der goldene! Welcher ihn ausübt,
Solcher frommt der Gemein', als lehrender Vater und Beispiel,

Gott wie dem Fürsten getreu, und dem Staat in der Kirche beeidigt.
Rüstig begann mein trauter Timotheus, was der Beruf will;
Voll schon knospet der Busch; und die Zeit bringt Rosen, vertraun wir.
  Also der Greis, und trank ihm der kommenden Rosen Gedeihn zu.
Rings auf der kommenden Rosen Gedeihn scholl helles Geklingel
Und glückwünschender Ruf; auch Luis' und Amalia nippten
Jüngferlich, beide verschämt, mit gekünstelter Miene der Einfalt.
Aber das Mütterchen lachte geheim, zuwinkend der Gräfin,
Herrschte die Gläser herbei ringsum, und füllete wieder.
  Jetzo begann zu dem Pfarrer die biederherzige Gräfin:
Worte der Weisheit, traun! und der Menschlichkeit sprach der Apostel,
Köstliche, goldner denn Gold! Schwer wird unsträflich ein Bischof,

Ist nicht Frau Bischöfin gesellt ihm. Dennoch erzählt man,
Daß manch geistlicher Herr ehscheu in die Zelle sich einschließt.
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gräfin, sie sind unschuldig, der Zell' einsiedelnde Väter,
Und, was gesagt der Apostel, zu thun, nicht störrisches Herzens.
Oftmals dauerte mich des Gewidmeten, der ungesegnet
Blieb vom Worte des Herrn: „Nicht gut, daß also vereinsamt,
„Hülflos lebe der Mensch; ich schaff' ihm eine Gehülfin,
„Welche gesellt ihm lebe, des Mann's gleichartige Männin."
Ja, tief dauerte mich, hülflos einsiedelnde, euer!
Ihr vom göttlichen Odem beseeltere, reg' in Empfindung
Heiliger Triebe von Gott! leidtragende, herzliches Mitleids

Würdige, die nicht Gattin umarmt, noch schmeichelnder Anwachs,
Die nicht erbet ein Sohn, kein Töchterchen liebet, noch Eidam!
Strenge Gewalt einst übte der herrische Welthierarch aus;
Mehr schon giebt man dem Kaiser, was seyn ist, Gotte, was Gottes.
Wem der Gebieter im Kranz ruhmvollerer Bürgererhaltung
Danken sie bald Theilnahme der Menschlichkeit und des Gemeinwohls,
Fest anhangend dem Staat durch Bande des Bluts und der Freundschaft?
Ob zu Ertödtung der Lieb' und des vaterländischen Eifers
Auch ein Gelübd' unfromm sie verpflichtete; hehre Naturpflicht
Heischt sie zurück, und Gottes Gebot und seines Apostels,
Der traun nicht herzlose, der Welt absagende Mönchlein,
Nein, der menschliche Bürger zur Lehr' anordnete Bürgern.

Thätige, reinerem Licht nachstrebende Schärfer der Thatkraft!'
Sohn, was dorrete, grünt; und die Zeit bringt Rosen auch hier einst.
Heb' er das Glas! Herstellung der altbischöflichen Freiheit!
Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Folgsam heb' ich, o Vater, den Trank bischöflicher Weisheit;
Denn unsträflich zu seyn in Kirch' und Hause begehr' ich
Selber für mich, und wünsch' es auch anderen meines Berufes.
O wie der Duft mich beseelet mit Ahndungen heiterer Zukunft!
Einst wird Menschengefühl aus einsamer Zelle hervorgehn,
Hörend des goldenen Spruchs Aufruf, und hehrer Naturpflicht:
Froh durch Weib und Geschlecht, mitbürgerlich unter den Bürgern,
Wird man frommen dem Volk, als lehrender Vater und Beispiel;

Weil man wohl, wie dem Hause des Herrn, auch dem eigenen vorsteht.
Manchen redlichen Mönch, wie unseren Pfarrer von Grünau,
Wird ein redliches Weib, wird Töchterchen lieben und Eidam.
Also Vater und Sohn; dann klingten sie auf die Erlösung
Und auf frohe Vermählung der redlichen Zellenbewohner.
Jetzo redete drein die gute verständige Hausfrau:
Spaß macht's, Männer zu schaun in Begeisterung. Brauet den Ehherrn
Bischof oder auch Punsch, und sie dünken sich, stracks zu verbessern
Alle Gebrechen der Welt; ja sie dünken sich Ordner des Hauses!
Schon aus dem Bischöflein weißagt der begeisternde Bischof;
Altklug, neben der Braut als Bräutigam, lehret er Weisheit!
Wohl vorstehen dem Hause? Der Mann soll's, aber das Weib thut's!

Haupt ist dem Weibe der Mann; das Weib ist aber des Mannes
Rechte Hand, oft wahrlich dem theueren Haupte der Kopf gar!
Also die Frau; ihr gab der gemüthliche Vater die Antwort:
Traun, du redest, Mama, nicht unwahr, nein nach der Wahrheit,
Die längst Alte bekannt und Neuere. Aber bedenk mir
Dein unschuldiges Kind, und den trostlos horchenden Jüngling,
Wie er sein Loos vorkostet mit unwillfährigem Lächeln!
Scheinherrschaft doch wolle dem Hausherrn gönnen die Hausfrau!
Leise dagegen begann die biederherzige Gräfin:
Noch ungekränkt ist völlig die Hausehr' unseres Neulings;
Denn die bald, nach der Regel, ihm Hausehr' ist und genannt wird,
Hörete nichts. Arglos mit Amalia schwatzte sie abwärts

Mädchengeschwätz. Nun starrt sie des Drilliches Muster vertieft an.
Sprachs, und wandte sich drauf zu der rosenwangigen Jungfrau:
Wie mir da schon wieder die kleine Luis' in Gedanken
Sitzt! Du scheinst wehmüthig, mein Töchterchen, daß unversehens
Dir dein böser Papa wegstürmt von der Scheitel das Kränzlein,
Welches du Würdige trugst, wie ein Rosenmädchen, mit Anstand.
Oder bezähmt dir Schlummer vielleicht die verdrossenen Aeuglein?
Schäme dich, Kind! Ein Bräutchen von wohl vorsichtiger Klugheit,
Albernen Spott zu vermeiden der Lästerer, hält sich beständig
Munter und wach, wenn gleich bis zur goldenen Frühe getanzt wird,
Und der Musik Tonfall ihr die Seel' in sanfte Betäubung
Einwiegt. Böser Papa! daß keine Musik bei der Hochzeit

Unserem Töchterchen tönt: wo zuletzt im stürmischen Kehraus
Weiber die Braut wegraffen, mit hellem Triumph sie entführend
Ins kranzlose Gemach. Doch tröste dich, arme Luise!
Morgen im Prunkaufzug der Geladenen kommst du, des Ehmanns
Junge Frau, hochfestlich in unsere Wohnung zum Nachtschmaus,
Froh hochzeitliches Schmuckes, obgleich hinwelkte das Kränz'ein.
Dann soll muthig die Geige mit Zink' und Trompete vorangehn,
Daß dir entzückt nachschauen die Dörflinge rings vor den Häusern.
Auch soll allerlei Tanz, lermvoll mit Trompeten und Pauken,
So einheimische Gäste, wie Fremdlinge, Städter und Landvolk,
Im weitschweifigen Saale belustigen; und wenn der Mond sinkt,
Flammen Raketen empor im Gehölz, und prasselnde Schwärmer,

Ihr antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:
Ich armseliges Kind! mich verabsäumt Vater und Mutter!
Anderen wird ja vergönnt ein Abschiedsreigen mit Jungfrau'n;
Daß, wie berauscht von Musik, hintanz' aus der Freiheit ein Mägdlein
Zur Hausmütterlichkeit. Doch still hier schreit' ich und ernsthaft,
Als Frau Braut, in das Joch des gestreng' haushaltenden Ehherrn.
Morgen indeß wird heilen die mütterlich waltende Pathin,
Was sie vermag; nur sorg' ich, die gnädige Pathin verzieht mich,
Gleich der verzogenen Tochter, die nur Muthwillen erdenket!
Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte dagegen:
Ich, die verzogene Tochter, die nur Muthwillen erdenket,
Werde dir Ernst einschärfen, du Tänzerin! Morgen bestell' ich

Lauter gemächlichen Tanz, wie der Frau Bischöfin gemäß ist:
Erst Menuet, dann wohl Saraband, und den Reigen der Polen!
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Fehle der Tanz, doch soll bei der Hochzeit Klang und Gesang nicht
Unserem Töchterchen fehlen! Musik ist die Krone des Gastmahls!
Zauberisch dämpft die Musik Anfechtungen selber des Satans,
Lange Weil', und Geklätsch, und Lästerung, leidigen Zwang auch;
Fröhlich stimmt sie das Herz, und erhebt zu entschlossener Tugend.
Auf denn! die Gläser gefüllt, und laut zum krystallenen Klingklang
Angestimmt, wie die Muse der Tonkunst unserem Schulz ihn
Vorsang, jenen Gesang, den uns der eutinische Gastfreund
Dichtete. Rasch ans Klavier, Amalia! Wenn er im Frühling

Kommt, uns wieder Vereinte zu sehn hier, oder in Seldorf;
Gieb ihm gerne, mein Kind, den bedungenen Kuß, und noch einen.
Also der feurige Greis; und das Mütterchen füllte die Gläser
Allen umher; auch Luis' und Amalia reichten ihr Glas dar,
Weniges nur zu empfahn. Dann huben sie froh den Gesang an,
Unter dem Schall des Klaviers; doch am jauchzenden Schlusse des Liedes
Schwieg sein Getön, und es klingt' Amalia mit in den Glückwunsch.
Also floß harmonisch das Lied in schulzischem Wohllaut:

Wohl, wohl dem Manne für und für,
Der bald sein Liebchen findet!
Er findet großes Gut in ihr,
Wie Salomon verkündet.
Sie tröstet ihn mit Rath und That,
Und streut ihm Rosen auf den Pfad.

Sie sucht des Mannes, wie sie kann,
Zu pflegen und zu warten;
Sie spinnt und nåht für ihren Mann,
Bestellt ihm Haus und Garten,
Und scheuet weder Frost noch Glut,
Beståndig flink und wohlgemut.

Sie sinnt und weiß, was Månnchen liebt,
Und macht es ihm noch lieber;
Kommt auch einmal, was ihn betrübt,
Sie schwazt es bald vorüber:
Nicht lange bleib die Stirn ihm kraus,
Das Liebchen sieht so freundlich aus.

Auch ungeschmückt ist Liebchen schön,
Des Mannes Augenweide;
Doch låßt sich Liebchen gerne sehn
Im wohlgewåhlten Kleide,
Und naht sich dann mit holdem Gruß,
Und bringt ihm einen warmen Kuß.

Er dehnt sich nach des Tages Mühn
In Liebchens weichem Bette;
Und Liebchen kommt, und schmiegt an ihn

Sich fest wie eine Klette,
Und wünscht ihm küssend gute Nacht;
Auch fragt sie leis', ob Männchen wacht.

Wenn wild der Sturm in Bäumen saust,
Vom Dach der Regen prasselt,
Der Schornstein heult, die Woge braust,
Und Hagelwetter rasselt;
An Liebchens Busen ruht er warm,
Und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch stöhnt das Liebchen wohl zur Zeit,
Und nichts will ihr behagen;
Doch lacht sie seiner Aengstlichkeit,
Und schämt sich es zu sagen:
Sie wanket ach! so müd' und schwer,
Auf ihren Mann gestützt, einher.

Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt,
Und läßt ihr Kindlein saugen!
Der Vater ehrbar sitzt und wiegt,
Bekuckt ihm Nas' und Augen,
Und freut sich, daß der kleine Christ
Mama und ihm so ähnlich ist.

Wohl dir, o Mann! wohl, Liebchen, dir!
Wohl seid ihr euch begegnet!
Euch segne Gott vom Himmel hier,
Bis er euch droben segnet!
Klingt an, ihr Freund', und singet laut:
Es lebe Bräutigam und Braut!

Als nun rings im Gesang die krystallenen Klänge melodisch
Klingelten; plötzlich erscholl mit schmetterndem Hall vor dem Fenster
Geig' und Horn und Trompete zugleich und polternder Brummbaß,
Eine Sonat' abrauschend, im Sturz unbändiges, scharfes,
Jähes Getöns: als kracht' einschlagender Donner aus blauem
Himmel herab, als braust' in den splitternden Wald ein Orkan her.
Denn an dem Hofthor hatten die Musiker leise gestimmet,
Daß unversehns aufgellte zum Gruß ein beherztes Allegro,

Eingeübt, wie freier Erguß tonreicher Empfindung.
So wie der Tön' Aufruhr sich empörete, klirrten die Fenster
Ringsum, dröhnte die Stub' und summt' im Klaviere der Nachklang.
Jen' um den Tisch frohlockten vor Lust, und alle noch einmal
Klingten sie: Hoch, hoch lebe der Bräutigam! lebe die Braut hoch!
Jauchzend umher in den Klang der Krystall, und der Töne Gerassel;
Doch vor allen der Vater, und sein lautbrummendes Kelchglas,
Jubelten, mehr aufregend den Sturm glückwünschendes Zurufs.
Jezo redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Ja, Gott segn' euch, Kinder, in Ewigkeit! Das war ein Glückwunsch!
Kräftig und laut aus dem Herzen, der, festlichem Glockengeläut gleich,
Ueber das Dorf hinschallt, wahrhaftiger, als der Kanonen

Jubelgetön, wann winkte der Hofmarschall von dem Erker!
Das hat Hans mir gemacht, kein anderer! Solcher Empfindung
Freut sich der Schalk! Wo ein Fest vorgeht, was heimliches bringt er,
Stets mit veränderter List. Mein Töchterchen, klopf' an das Fenster,
Daß sie herein doch kommen; sie sind uns liebe Gesellschaft.

Jener sprachs; da enteilte das rosenwangige Mägdlein
Fröhlich, und klopft' an das Fenster mit Macht; stracks hielten die Männer
Mitten im Takt, und lauschten, wie hold und freundlich sie einlud:

Dank, ihr Herrn, für die schöne Musik! Wie gerufen zum Glückwunsch
Kamt ihr, Kraft ihm zu geben und Nachdruck. Doch in der Herbstluft
Draußen zu stehn, ist hart für ein siebzigjähriges Alter.
Naßkalt haucht im Oktober der West; auch warmes Gewand durch

Wehet er bis auf die Haut. Nur Jünglinge wagen zu fenstern
Dann mit Abendmusik, und der sturmverachtende Waidmann.
Kommt doch herein, ihr Herren; ihr seid uns liebe Gesellschaft!
Also Luis' anmuthig; und draußen gefiel, was sie sagte,
Allen, den Greisen sowohl, wie den Jünglingen. Jezt mit einander
Lobend das schöne Gesicht, den melodischen Laut, und den Anstand,
Giengen sie, und weissagten dem Bräutigam selige Zukunft:
Bildschön werde gepriesen Amalia, stehe sie einzeln;
Aber gesellt sey Luise die schönere sonder Vergleichung.
Also begann nun mancher der tonverständigen Männer:
Wahrlich ein Engel von Weib! Wie gerad' und behende! wie blühend
Unter dem Kranz! Es verjüngt wohl greisendes Alter ihr Lächeln!

Wieder ein anderer sprach der tonverständigen Männer:
Sage mir einer hinfort, zur Harmonika klinge Gesang nicht!
Sänge die Kehl' in der Oper, sie trillerte alles in Aufruhr!
Also redeten jen' um das Haus sich wendend zur Thüre.
Hell schon leuchtet' entgegen das Mütterchen über die Hausflur
Aus der geöffneten Stub', und hieß willkommen die Herren
Musiker, die mit Geräusch anwandelten. Aber die Männer
Traten hinein, und grüßten mit mancherley scharrendem Bückling,
Segen und Heil anwünschend dem neuvermähleten Brautpaar.
Hans auch folgte zugleich, und trug schwerfällig den Brummbaß,
Schlau, mit verhaltener Lache, die streifichte Müz' in der Rechten.
Ernsthaft redete jezt der gemütliche Vater im Strafton:

Hans, du giebst ja den Leuten ein Aergerniß! Voller Verwundrung
Werden sie, alt und jung, aus den Wohnungen rennen, und fragen:
Was für Lerm in dem Hofe des Pfarrherrn? Ist er so weltlich,
Daß er den Abend sogar vor dem Hochzeittage die Tochter
Fiedelt zu Bett' und trompetet? Wie wird wohl morgen gejubelt,
Wann sie im Krantze die Braut mit Musik hinführen zur Trauung!
Lauter gewiß, als wann, mit klingenden Sensen und Liedern,
Wir nach der Ernt' hintragen den Kranz, dem Altare zum Festschmuck!
Doch gut war es gemeint; ich danke dir. Aber noch mehr euch
Sagen wir herzlichen Dank, willkommene Freund' und Gevattern,
Euerer Lieb' und Ehre. Wohlan! flugs bringe Susanna
Gläser und Wein auf den Tisch; und Mütterchen macht es im Winkel

Dort ein wenig bequem für unsere liebe Gesellschaft.
 Also der Greis; nichts redete Hans, und lachte so schämig,
Eilete dann zu bestellen; und flugs bracht' alles Susanna,
Honigkuchen dabei und Pfeffernüss' auf dem Teller,
Sprock und gewürzt: nie fehlt' unvermutheten Gästen ein Vorrath,
Stärkenden Trunk zu begleiten und bittere Magenerquickung,
Kam an stürmischem Morgen ein Hausfreund, oder im Nebel.
Weiter besann sich Mama des Geschenks von der neulichen Hochzeit,
Eilte zur Kammer hinaus, und bracht' ein großes Gebacknes,
Butterkringel im Dorfe genannt, von dem Thüringer Brezel,
Groß und dick zum Erstaunen, und wohl mit Rosinen gesättigt.
Sie nnn füllte die Gläser umher, und nöthigte freundlich:

Nehmt heut Abend vorlieb, willkommene Freund' und Gevattern;
Denn heute waltet bei uns recht eigentlich Polterabend.
Wie nun eure Musik einpolterte, gleich unversehens
Polterte Trauung daher und Brautmahl. Morgen, ja denn erst
Wird hochzeitlich geschmaust bei unserer gnädigen Gräfinn.
Jezo sprach zu dem Chore die biederherzige Gräfinn:
Brav, daß ihr wackeren Männer bedacht seid, unserer Jungfrau
Hochzeitfest, obgleich es unangekündiget einfiel,
Uns durch edle Musik zu verherrlichen. Ganz unerlaubt wars,
Hätten wir solchen Kranz nicht einmal zu Grabe geläutet!
Ist doch wahrlich die Braut, (ich darf wohl rühmen die Pathin,
Denn ihr alle bezeugt es!) wie wenige, züchtig und ehrbar;

Auch, so weit ich ihn kenne, der Bräutigam. Kinder, ich sag' euch,
Spielt wenn ihr morgen sie bringt, den auserwähltesten Brautmarsch!
Eifrig sagte dagegen des Chors tonkundiger Meister:
Gräfinn, sie braucht kein Lob; wir kennen sie. Unserer Jungfrau
Ehre zu thun nach Vermögen, das stärkt und leichtet den Athem
Selbst engbrüstigen Greisen, und schmeidiget Finger und Arme!
Jener sprachs; und den Chor durchlief beifälliges Murmeln;
Alle zugleich dann nahmen ihr Glas, und klingelten schweigend.
Aber Luise verstand, und neigte sich; nahte dem Tisch dann
Freundlich, und füllte die Gläser den schwach abwehrenden Männern.
Auch der Bräutigam nahte mit Dank den Genossen der Tonkunst,
Allen, dem Meister zuvor, nnd schüttelte traulich die Hand ihm.

Jezo sprach der Papa zu dem siebzigjährigen Weber:
Vater, ihr hattet doch nicht Einwendungen wider die Hochzeit?
Jezo kämt ihr zu spät. Mit Verwunderung sah ich ein paarmal,
Wann ich meine Luis' abkündigte, wie ihr an euerm
Pfeiler die Müz' abnahmt, und die zitternden Hände mit Innbrunst
Faltetet. Schien es doch fast, ihr nähmt an dem Töchterchen Antheil.
Ihm antwortete drauf der Alte mit blühendem Haupthaar:
Herr, nicht trüg' ich mit Ehren ein graues Haar auf der Scheitel,
Wenn mein Herz so verstockt nicht Antheil nähm' an der Jungfrau,
Welche bei Gott und Menschen beliebt ist, schon von der Kindheit!
Fragt nur, wer euch begegnet, im Dorf; ihr sollt euch verwundern,
Was man euch alles erzählt von dem Jüngferchen; wie sie gefällig

Ueberall mit den Frohen sich freut, mit den Trauri-
rigen trauert;
Wie sie des Dorfs Jungfraun unvermerkt, als mun-
tre Gespielin,
Führet zu Handarbeit und Sittigkeit; wie sie ohn
Aufsehn
Dürftige speiset und tränkt, wie Nackende wärmt
und bekleidet,
Arm' und verwaisete Kinder zur Schul' anhält und
versorget,
Kluge Verwalterin stets der geheim zufließenden
Wohlthat,
Die nicht uns zu erforschen vergönnt ist, aber die
Gott kennt;
Wie sie das Lager der Kranken besucht mit Trost und
Erquickung;
Herr, und den heimlichen Armen, den kläglichsten!
wie sie ihn ausforscht,
Und Barmherzigkeit übt, daß einer nicht weiß, wo
es herkommt!
Kaum daß sie selber es weiß! Vollbrachte sie eben
ein Stückchen,
Daß auch die Engel sich freun; dann gehet sie, mir
nichts, dir nichts,

Ruhigen Gang, und scheint nur ein hübsches und lustiges Mägdlein!
Nun der alles vergilt, er vergelt' ihrs immer und ewig!
Sichtbar bauet der Herr ihr das Haus, und Segen der Eltern;
Daß so ein frommer Gemahl sie heimführt, welcher gewiß ihr
Stets mit Vernunft beiwohnt, nie bitter ist, noch sie verschüchtert,
Eine Seele mit ihr! ein anderer Pfarrer von Grünau!
Euch wird morgen das Dorf schon kund thun, ob wir die Heirat,
Oeffentlich oder geheim, mißbilligen! Jüngst in Gemeinheit
Ward ihr Ehre beschlossen, der wahrhaft ehrsamen Jungfrau,
Dem gleichartigen Kinde des Pfarrherrn! Ihr zum Geschenk bringt
Jeglicher, was er vermag: wer Land hat, Garten- und Feldfrucht;
Und wer Vieh, von der Heerd' Einkunft; weß Hände geschickt sind,

Allerlei gutes Geräth von Eisen und Holz für den neuen
Haushalt; selbst ich Stümper das meinige; Mädchen des Dorfs auch
Zinsen von Handarbeit, nicht ohne Gesang, wie es munkelt:
Daß sie vergnügt antret' im entlegenen Gute die Wirthschaft,
Und der verlaßnen auch fern sich erinnere. Nehmt es nicht ungut,
Herr: wir lieben euch sehr, nichts weniger aber die Tochter!
Also sagte der Greis mit kräftiger Stimme des Herzens,
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern,
Ernsthaft nahm er das Glas, und: Freud' an der Tochter den Eltern!
Trank er; zugleich ihm tranken die anderen. Aber die Jungfrau
That, als hörte sie nicht; und gewandt ihr erröthendes Antliz,
Sprach sie ein albernes Wort zu Amalia, lachte dann laut auf.

Mütterchen saß tiefsinnig, Vergangenheit denkend und Zukunft:
Wie glückselig sie war mit dem Töchterchen, und wie hinfort ihr
Oede das Haus seyn würd' und das Dorf; und sie wischte die Thrän' ab.
Doch es bezwang sich der Vater, und sprach in kräftigem Ausruf:
  Ungut könnt' ich es nehmen mit Fug, mein ehrlicher Alter,
Daß ihr, wie mich, werth achtet ein Dingelchen, welches nur tändelt,
Ob auch einst sie mitunter, was taugt, hintändelte blindlings,
Ohne Bewußt, wie etwa die fröhliche Laune sie ankam.
Aber sie stahl mir das Herz; ich verzeih' euch. Wenn er Geduld hat,
Wird ihr Mann in der Folge sie witzigen. Gerne vertraun wir
Solchem das Kind, ausstattend mit Ehr' und Segen der Wirthschaft.
  Jezo trat an den Tisch Amalia leichteres Ganges,

Neigete sich, und begann zu des Chors tonkundigen Männern:
Löbliche Musiker ihr, doch sehr unlöbliche Trinker,
Her mit dem Glas'! Einschenken und nöthigen muß ich nach Amtspflicht.
Denn ich rühme mich hier Brautjungfer zu seyn der Luise,
Deren Gehör ihr kränktet. Da sizt mein Bräutchen, und schämt sich!
Jene sprachs; und der Weber mit Heftigkeit rief ihr die Antwort:
Gräfin, wer kann da helfen? wenn ihr Jungfrauen das Herz uns
Regt; wir plazen heraus, und loben gerad' in das Antliz,
Was lobwürdig erscheint! Dann schäme sich, wer es verdient hat!
Also der Greis; und den Chor durchlief beifälliges Murmeln;
Alle zugleich dann nahmen ihr Glas, und klingelten rufend:
Daß die Verwalterinn lebe geheim zufliessender Wohlthat,

Die nicht uns zu erforschen vergönnt ist, aber die Gott kennt!
Als sich der Organist mit den Seinigen jezo gelabet,
Theilt' er die Stimmen umher; und auf einmal flosseu harmonisch
Liebliche Saitentöne, zu wollustathmender Flöten
Süssem Gesang', und dem Laute des sanft einhallenden Waldhorns.
Wie im blumigen Mai, wann die Abende heiter und lau sind,
Spät in die Nacht auf den Bänken am Eingang Männer und Weiber
Lauschen den Zwillingstönen des Waldhorns, welche vom See her
Aus umschweifendem Kahn durch Silberwellen im Mondschein,
Mit dem Geröchel des Sumpfs und bräutlichen Nachtigallliedern,
Nah und entfernt anwehn, daß leis' antwortet der Buchhain:
Also lauschte mit Lust die Versammelung; denn voll Anmuth

Halleten unter dem Stimmengeräusch Wohllaute des Waldhorns,
Lieblich gedämpft von zween tonkündigen Söhnen des Jägers.
Jezo gellt' auch Hoboengetön, als töneten Sänger
Herzlichen Laut, abschwächend, und bald anschwellend den Athem
Bis zum Triumpfausruf; den gemessenen Gang der Empfindung
Führte das ernste Fagott, von rauschenden Saiten umjubelt.
Einzeln erhub sich darauf des Organisten berühmter
Vielgewanderter Sohn; denn Manheim, Wien und Venedig
Hatt' er besucht, und manches gehört, und behalten, was gut war,
Und nun diente er mit Lob in der schulzischen Kammerkapelle:
Dieser entlockte gemach der Kremonageige melodisch=
Rieselndes Silbergetön, das oft in gezogenen Seufzer

Weicheren Laut hinschmolz; ihm schlug des Klaviers Generalbaß
Karls treuherziger Lehrer geschickt; rings horchten sie schweigend,
Selbst die Genossen der Kunst, wie klar ihm die Tön' und geründet
Rolleten unter dem Bogen, wie voll einschmeichelnder Wehmuth.
Wieder von Sait' und Hauche vereiniget, scholl der Gesamtchor,
Stürmisches Halls, Ein Jubel der Feierlichkeit und Entzückung:
Als ob, wonnebeseelt, durch keimende Schöpfungen zahllos
Morgenstern' anhüben das Dreimalheilig im Chorpsalm,
Und in des strömenden Lichtes Umkreis bis zum nachtenden Chaos
Rauscht' ätherischer Lüfte gesamt mitklingende Wallung
Dreimal heilig! empor, dreimal hochheilig! dem Urlicht!
Dir, Allmächtiger, dir, unerforschlicher Vater des Weltalls!

Schmachtender dann im Lispel der Zärtlichkeit floß Melodie her:
Gleich sanftwehendem Engelgesang', als Liebe zuerst ward,
Als nur ahndete Liebe der Mann, und die bräutliche Männin
Sich und die Rosen im Quell anlächelte. Häufig und vielfach
Wechselnde Weisen des Klangs wetteiferten, andre mit andern;
Vielgewandt, tiefströmend ergoß sich der lebende Wohllaut:
Donnerte bald graunhaft, wie gestadanklimmende Brandung
Braust im Orkan, wann krachen die Kiel', und strandender Männer
Nothschuß hallt, und Geschrei in den Wogentumult fern hinstirbt;
Bald wie gezwängt Bergflut im Geklüft weint, weinte der Tonfall
Unruhvoll, langsam Misklang' auflösend in Einklang;
Wallete dann, wie ein Bach, der über geglättete Kiesel

Rinnt durch blumiges Gras und Umschattungen, wo sich die Hirtin
Gerne zum Ausruhn legt, und im Halbtraum horcht dem Gemurmel.
Jezo sprach der Papa zu des Chors tonkundigem Meister:
Bravo! hier ist Kraft in dem Saz, und, lieber Gevatter,
Auch in dem Vortrag Kraft! Wir hangen noch steif an der alten
Kernmusik, und glauben, Musik sei Sprache des Herzens:
So wie ein Geist voll zarter Gefühl', unkundig des Wortes,
Durch des Gesangs Ausdruck und vielfach schwebenden Tongang
Gott anstaunt, und die schöne Natur, in Lieb' und Entzückung
Ausströmt, klagt und erschrickt, und zu daurendem Muth sich emporhebt.
Auch ist jedem, der fühlt, die Herzenssprache verständlich:
Stimme von Gott, wie Donner und Sturm, wie, wann auf den Wassern

Geht die Stimme des Herrn, und lind' im Gesäusel des Frühlings;
Und wie die Rede des Thiers tonreich, des gebietenden Löwen
Machtausruf in der Wüst' und des hoch obwaltenden Adlers,
Oder der Milchkuh Muttergetön, und der freundlichen Hündinn,
Liebender Tauben Geseufz, und der Gluck' anlockendes Schmeicheln.
Auch, als Stimme von Gott, unwandelbar tönt sie, des Herzens
Wahre Musik, einhällig an Wohlklang stets und Bewegung,
Ewiger Laut der Natur durch Land' und Zeiten und Völker,
Nur in bescheidenem Schmucke veränderlich: nicht wie des Puzes
Eigensinn, den wir gestern bewunderten, morgen verabscheun;
Oder die Aftermusik, die mit üppigem Modegeklimper
Sinnlos kälbernden Tanz nachhüpft und verwegenen Bockssprung.

Aber so laut das Gefühl in Stimm' und Tönen uns anspricht,
Hallts doch lauter ins Herz und erschütternder, wenn des Gesanges
Wort einstimmt, die eigne vertrauliche Sprache der Menschen.
Auf denn! gebt mir ein Lied zur Veränderung, etwa von Hendel,
Gluck, und Emanuel Bach, Reichardt, und dem treflichen Meister
Schulz, dem Luther noch selbst nachsäng' an der Orgel mit Andacht.
Singt den erhabenen Chor der Athalia: Laut durch die Welten
Tönt'! und: Ich danke Gott! und die Waldserenat', und das Tischlied.

Also sagt der Greis; und die anderen folgten ihm willig.
Als sie nunmehr vollstimmig den Chor mit voller Begleitung
Endigten; jezo erhob sich die gute verständige Hausfrau,
Ging, und neigend das Haupt an die blühende Wange der Tochter,

Sagte sie leis' ins Ohr, doch so daß die anderen hörten:
Nicht zu heiß dich gesungen, mein Töchterchen! Alles mit Maaße:
Warn' ich immer umsonst, und zumal bei den schulzischen Liedern.
Brennt doch schon dein liebes Gesicht mir die Wange, wie Feuer!
Allzu hitziges Mädchen! es möcht' am Schlafe dich hindern!
Dann sind trüb am Morgen die schelmischen Aeugelein, dann sind
Lipp' und Wange verblüht, dann giebts Nachfrag' und Bedauern!
Jezo schmück' ich dir sauber das Brautbett. Bin ich denn artig?
Leis' antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:
Mütterchen! — senkte den Blick, und wandt' ihr liebliches Antliz,
Feuerroth; und sie lachten des hold errötheden Mägdleins,
Alle, das Mütterchen auch; und der Bräutigam neckte sie heimlich.

Lächelnd ging die Mama, und rief der treuen Susanna:
 Laß die Teller nur stehn; auch Hedewig wäscht sie allein wohl.
Komm du, liebe Susanna, und leuchte mir. Siehe, wie vornehm
Dort mein Kater am Heerde herumschwänzt! Habt ihr nach Würd' ihn
Heute versorgt? und den guten Packan, der draussen so kläglich
Knurrt im Schauer und heult? Ihm gefällt wohl unsre Musik nicht.
Komm, und hilf mir bereiten das Brautbett unserer Tochter.
 Also rief die Mama; und sogleich ablegend das Vortuch,
Folgete willig die Magd, und trug den eisernen Leuchter.
Jezo ging in die Flur vornhin die verständige Hausfrau,
Zum nußbaumenen Schranke, dem stattlichen, welcher mit Leinwand
Hausgesponnenes Garns, und zarterer Webe des Auslands,

Voll von unten bis oben gedrängt war; diesem enthob sie
Feinere Lacken und Bühren, die glatt von der Mängel und schneeweiß
Schimmerten, wählte mit ernstem Bedacht, und sprach vor sich selber.
Hierauf stieg sie empor zur düsteren Kammer voll Hausraths,
Die dort unter dem Namen der Polterkammer berühmt ist;
Dann, nachdem sie den Schlüssel gewählt im Gebunde der Wirtschaft,
Oefnete sie vorschauend, und trat vor die eichene Lade,
Die, von den Ahnen geerbt, mit alterthümlichem Schnizwerk
Prangete, groß und geräumig, erlesener Betten Behältniß.
Vorn, da dem Schlosse das Licht annahete, zeigte sich Jakob
Hell, wie er Rahel umarmte, die Schäferin, und wie die Männer
Stauneten; neben dem Born, in des schattigen Baumes Umwölbung,

Stand ein Lamm auf dem Stein, und es drängte sich trinkend die Heerde.
Auf nun schloß sie die Lad', und enthob das köstliche Bettzeug,
Lange gespart für die Braut, das die Magd mit Bewunderung ansah:
Untergebett und Pfühle, gestopft mit lebenden Federn;
Auch feinbarchene Kissen mit Schwanflaum; dann auch die Decke,
Die von elastischen Dunen des ~~des~~ polannistenden Eiders
Luftig empor aus der enge sich blähete. Aber Susanna
Reichte das Licht, und trug die schwellenden Betten geschäftig
Hin zur Kammer der Braut; ihr folgete leuchtend die Mutter.
Als nun weich und sauber das Hochzeitbette geschmückt war,
Uuter dem Bogengestell mit purpurseidenem Umhang;
Und zwei trauliche Kissen sich lilienweiß an einander

Dehnteten, lilienweiß auch die luftige Deck' emporschwoll:
Jezo brachte Mama den stattlichen Bräutigamsschlafrock,
Fein von Kattun, kleeroth, mit farbigen Blumen gesprenkelt;
Brachte von Saffian dann hochzeitliche grüne Pantoffeln,
Jedem ein Paar, und stellte die prunkenden neben einander,
Bracht' auch Häub' und Leibchen mit rosenfarbenen Bändern;
Brachte die Mütze sodann, die batistene, welche, mit rothem,
Flammig gekräuseltem Band' und dem Quast von Kanten gezieret,
Urgroßväterlich strozt'; und das Mütterchen lachte behaglich.
Jezt mit trockenem Tone befahl sie der treuen Susanna;
Flugs die Karaffe mit Wasser gefüllt, und die mächtige Buttel;
Daß vor dem Schlaf sich völlig der Bräutigam kühle vom Bischof.

Zünd' auch ein Paar Wachslichter ihm an. Ihm zu dämpfen die Unruh,
Will ich die Pfeif' herlegen, und was sonst wünschet ein Raucher;
Auch zur Belustigung noch das Buch von Garten und Baumzucht,
Aufgeklappt, das der Vater dem Eidam schenkte zum Hausbuch.
Ihr antwortete drauf die gefällige treue Susanna:
Frau, das nimt er für Spaß; mir wenigstens dünkelt es seltsam!
Muß denn ein geistlicher Herr rastlos kopfbrechen und grübeln?
Weg mir! Lieber ein Mann, der brav arbeitet, und brav dann
Ausruht, und erquickt, und der Frau was tröstliches vorsagt!
Ernsthaft sagte darauf die gute verständige Hausfrau:
Thue das deinige flink, und laß ankommen, was ankommt.
Nicht nur weltliche Herrn, auch geistliche lieben das Ausruhn,

Also Mama; da merkte die Magd, und rasch mit Gelächter
Ging sie die Treppe hinab, zu beschleunigen Wässer und Leuchtung.
Still nun dachte die Mutter des Schicksalkeimenden Abends,
Da ihr eigener Nam' hinschwand in den Namen des Mannes,
Voll wehmütiger Freud'! und dem Töchterchen Segen erflehend,
Ging sie die Treppe hinab, und kam zu der lieben Gesellschaft.
Stracks mit lächelndem Munde zum Bräutigam trat sie, der singend
Stand am Klavier mit der Braut und Amalia; bald da das Chorlied
Endigte, legte sie ihm sanftklopfend die Hand auf die Achsel,
Und wie er halb das Gesicht umwendete, sagte sie flisternd:
Jezt, mein Sohn, nach Belieben; das Brautbett haben wir fertig.
Also Mama; und beide gehörlos thaten die Jungfraun.

Aber mitnichten verdroß es dem Bräutigam; froh in Bestürzung
Drückt' er die Hand der lieben Mama; und sie küßten sich herzhaft.
Schnell zu dem Pfarrer begann die biederherzige Gräfin:
Vater, sie halten da Rath um das Töchterchen! Wo du mir durchgehst,
Kleine Luis'! Erst knixt man herum, und wünscht der Gesellschaft
Gute Nacht, freimüthig, und nicht so bang' und erröthend.
Halte sie fest am Ermel, Amalia! Morgen gehört sie
Euch Jungfrauen nicht mehr, nein uns großherzigen Weibern;
Denn aus der Jungfrau Blum ist flugs Frau Walter gezeitigt,
Hochehrwürdige Gattin des geistlichen Herrn in Seldorf!
Ausgespielt dann hat mit Amalia meine Luise!
Wenige Stralen annoch jungfräulicher Lustigkeit flimmern

Matt von dem Hochzeittanz in die Flitterwoche hinüber:
Bald wird weder gehüpft noch gelacht; bald schreiten wir ehrbar
Nach hausfräulicher Art; bald wird vom bedaurenden Ehmann
Heimlich die Wiege bestellt; bald singen wir: Eyo Popeyo!
Seht wie das schelmische Bräutchen da hohnlacht unter dem Kränzlein,
Nieder die Augen gesenkt! Was? unholdselige Patin,
Trozest du, weil jezt eben im Dorf mit dem Horne der Wächter
Zwölf abruft, und der Wagen am Thor schon mahnet zum Aufbruch?
Ihr antwortete drauf die rosenwangige Jungfrau:
Was mir unter den Frauen bevorsteht morgen und künftig,
Soll mich fürwahr nicht schrecken! Getrost mit fröhlichem Leichtsinn
Hüpf' ich hindurch, und liebe dereinst auch Scherze mit Jungfraun,

So wie es mir anerbte Mama und die gnädige Pathin.

Also Luis'; und zärtlich umschlang ihr den Nacken die Mutter,
Küßt' ihr holdes Gesicht, und hielt in den Armen sie sprachlos.
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Hurtig noch eins! Vollauf bis zum obersten Rande die Gläser!
Hoch dann lebe die Braut und der Bräutigam! Alle geklingt mir!
Alle mit voller Musik! daß nicht in der bräutlichen Kammer
Hämisch ein Nachtkobold sie beleidigte, oder Asmodi!

Sprachs, und winkte zur Seite dem Bräutigam; dieser verstand ihn.
Aber da rings die Krystalle mit hellem Gekling' an einander
Klingelten, rings in den Klang machtvoll aufjauchzender Glückwunsch:
Hoch, hoch lebe die Bruut und der Bräutigam! laut wie Triumfton

Tönte; da Geig' und Trompet' und Horn und der polternde Brummbaß
Wild mit betäubendem Hall einschmetterten: rasch in dem Aufruhr
Flog mit der Braut aus der Thüre der Bräutigam; lautes Gelächter
Schallte den fliehenden nach, und Händeklatschen und Jubeln.

Anmerkungen.

Erste Idylle.

V. 4. Grünau, ein erdichtetes holsteinisches Dorf, dessen Lage, Anbau nnd Lebensart nur im Gebiete der veredelten Möglichkeit zu suchen sind. Daß zwischen Lübeck und Razeburg ein Grönow liege, wo vor mehreren Jahren ein Pastor Blum mit einer ganz artigen Tochter gelebt haben soll, war dem Verfasser unbekannt.

V. 13. Puter, welsche Hühner, Truthühner Kalekuten.

V. 14. Flieder, Holunder: Sambucus; Niederf. Fleder und Alhorn; Holl. Vlier, woher in einem Cölnischen Gedichte von 1537 Flierenblätter. Die verwandten Formen Fldder, Flitter, Flinder führen zur Ableitung von flittern, wegen des flatternden Unterwucherns.

V. 25. Die wohlriechende Reséda hat den Namen vom Beruhigen des Schmerzes, wozu sie der römische Landmann, mit der Formel: Reseda, morbos reseda! anwandte.

V. 81. Wurzeln, auch gelbe Wurzeln, nennt man in der Haushaltung vorzugsweise die gelben Möhren oder Karotten: daucus carota.

V. 82. Spickgans oder Flickgans, eine geräucherte Gänsebrust; anderswo Gänsebake, d. i Gänsespeck.

V. 84. Provinzöl, feines Oel aus der Provence.

V. 85. Die Dernatkirsche ist eine frühe Weinkirsche. Unter Morellen, welches Wort aus Amarellen entstand, begreift der Holsteiner alle edlen Frühkirschen von saftiger Süßigkeit.

V. 97. Alkov, eine kleine Schlafkammer, die mit der Wohnstube, der Erwärmung wegen, durch eine Flügelthüre, oder bloß einen Vorhang, verbunden ist.

V. 116. Die blaue Kornblume, centaurea cyanus, nannte der sassische Vorfahr Tremse oder Tremisse, d. i. Schönchen, von trim, schmuck, welches im Englischen blieb.

V. 130. Bulten, von Bühel, ein Hügelchen im Sumpf, Schafthalm, Schachthalm, Schaffrusch: equisetum.

V. 161. Himmelspferdchen, Gottespferd, Heupferd; libellula grandis.

V. 195. Huflattig, ein großblättriges Kraut, in Gestalt eines Roßhufes: tussilago.

V. 198. Das gewöhnliche Geschirr aus abgezogner Baumrinde, worin die sich selbst überlassenen Landleute wilde Beeren zum Verkauf bringen, wird Schrote, in Meklenburg Schreu genannt.

V. 205. Der Schick [nicht das Schick], bedeutet schickliche Anordnung, Schicklichkeit, Anstand.

V. 208. Harmlos, unschädlich, Engl. harmless; weil Harm auch Schaden heißt: Einem Harm zufügen.

V 228. Spillbaum, Spindelbaum, Pfaffenhütlein, Zweckholz: Evonymus europaeus.

V. 229. Querle, um Mehlbrei und Eierspeise zu bereiten. Querlen stammt von werlen, umdrehen, wie quellen von wallen. Daher ist Werld oder Welt eigentlich der Erdkreis, als Scheibe gedacht.

V. 232. Hambutte vom Ham, Wald, und Butte, Knopf, die geründete Frucht wilder Rosen. Morcheln, eine Art eßbarer Erdschwämme.

V. 235. Das beliebte Kirchenlied: Wer nur den lieben Gott läßt walten

V. 245. Sich etwas zeugen, mit Aufwand anschaffen. Das Töpfen ist unter vier Pfenning nicht gezeuget worden, sagte man in Luthers Zeitalter. In Niedersachsen blieb diese Bedeutung alltäglich.

V. 286. Gestriemt gestreift. Gestreimte Roßdecken, und gesträmter Sammet, bei Fischart.

V. 301. Der Genst, Genster, Ginster, oder die Geniste, Pfriemenkraut, Bram, Bräme: genista.

V. 312. Elfen und Elfinnen sind schöne wohlthätige Götterchen der Gebüsche, wo sie gern um grasige Quellen bei Mondenlicht Reihntänze aufführen.

V. 316. Tiefen, austiefen, tief machen. S. Frank sagte: Gottes Wort soll Gottes Bild in uns tiefen.

V. 360 Russischen Thee und Karawanenthee nennt man den feineren, der zu Lande nach Rußland geht.

V. 409. Worte des vormals unduldsamen Petrus, Apostelgesch. X, 34. 35.

V. 428. Nach einem wirklichen Volksmärchen, welches gutmütige Einfalt erfand.

V. 431. Der Barfüßer Joh. Pauli im Schimpf und Ernst erzählt, daß ein Reicher in der Hölle einem Armen, der ihn, troz seinem stattlichen, in Rom gelöseten Ablaßbriefe, dort zu finden sich wunderte, geantwortet habe: Ein ungelehrter Teufel führte mich und den Brief hinweg, und weil er nit lesen kunt, seind mir die Brief verbrunnen.

V. 447. Ein Kirchenlied von Luther.

V. 465. Ernestine, die Gattinn des eutinischen Gastfreundes.

V. 472. Die Butterblume oder Kühblume: caltha palustris.

V. 535. Hünengräber, die Grabhügel heidnischer Vorfahren von gefabelter Riesengestalt. Hüne wird noch im gemeinen Leben für Riese gebraucht.

V. 536. Hulst, Hülse, Hülsch, Stechpalme: ilex aquifolium.

V. 568. Eppich, der edlere Geschlechtsname von Seleri und dem undichtrischen Petersilie: apium.

V. 617. Der Emmerling wird auch der Ammer und Goldammer, die Emmeriz, der Gilbling, der Gorse, Gurse, Geelgorst, und in Niedersachsen Gälgöschen, genannt: bei C. Geßner emberiza flava.

V. 618. Ringeltaube heißt die große schwarzblaue oder aschfarbene Holztaube mit einem weißen Ring um den Hals. Die Ulme, anderswo Ilme, Urle, Rüster, Rüstholz, Iper, Iffenholz, Lindbast.

V. 619. Rak, der blaue Holzhäher, Ruch, Rook, Racker, Roller, Blaukrähe, Mandelkrähe, coracias garrula.

V. 621. Der geschrobene Zug, der Zieher. Stöpsel ist richtiger und edler, als das meißnische Stöpsel.

V. 624. Harfenwein heißt ohne Poesie der Steinwein eines würzburgischen Hügels, dessen Gänge die Gestalt einer Harfe bilden.

V. 631. Es gilt die Gesundheit, nicht der. S. Anm. II. Jd. v. 417.

V. 693. Röhricht oder Röhrich, ein Rohrdickicht; vor dem Rorag, Rorhag; anderswo Geröhrich [icht], bei S. Münster Gerörach.

V. 694. Kolben, Teichkolben, Narrenkolben: typha. Seelilien, Mümmelchen, Tellilien, Tollingen, Nixblumen: nimphaea.

V. 696. Holm, kleine Insel, auch Halbinsel, und Werder.

V. 17. Willkommen, o silberner Mond! eine Ode von Klopstock mit Glucks Melodie.

V. 725. Der Nix und die Nixe sind altdeutsche Wasserdämonen von schädlicher Natur. Bei Agricola und Rollenhagen werden Nix und Nixin gesellt. Der Niedersachse nennt die Weibchen auch Watermöhmken, für welche die Mümmelchen blühn.

V. 746. Ober und ob verhielten sich, wie außer und aus, inner und in; das heutige über hat die ältere Form nur nicht völlig verdrängt.

V. 755. Die Newe, bei C. Geßner der Meb, ein Wasservogel mit Schwimmfüßen: larus.

V. 763. In den Zeiten der Befehdung, und noch lange nach gebotenem Landfrieden, als der

fromme Adel seiner von Urahnen ererbten und auf die spätesten Urenkel vererbbaren Tugenden nicht unwürdig achtete den Straßenraub, nannte er selbst dieses Gewerbe in spaßhaftem Rothwelsch: Sich des Sattels oder des Stegreifs ernähren, Beute erschnappen, den Kaufleuten die Seckel schütteln, Wagen oder Schiff niederlegen, in die Eisen (Hufeisen, Spur) traben, oder auf die Eisen lugen, d. i. auflauern, einem Wetscher (Watsack, Felleisen) nachtraben, auf den Zuckmantel, auf die Struterau (von Strut, Gebüsch), oder in das Schreckenthal reiten; und die Namen, Struter und Ströter, Buschklepper, Heckenreuter, ein Hintermstrauch, Schnapphahn und Strauchhahn, dünkten dem stolzen Ritter im Raubschlosse weder ehrlos noch beleidigend.

V. 765. Der Irrwisch oder Tückebold (Tückebade) wird häufig als herumneckender Mönch mit einer Laterne gedacht, anderswo als launischer Elf.

V. 767. Höllengespenst, höllische Erscheinung, Gebild. Kaisersberger sagt: Des teuffels gespenst sagt: ist nit anders, denn das er macht, das etwas scheint, und das selb doch nit ist. Ferner: Einer went, der teuffel hab ihn gefürt an ein ander ort, so es im geist ein gespenst ist (Einbildung, Vorstellung). Ferner: Du widersagst dem teuffel vnd aller seiner gezierd oder gespenst (Gebilde, Machwerk.) Ferner: Disser hanffbutz [Popanz] ist des teuffels gespönst (Machwerk, Vorstellung). In noch weiterm Sinne nennt er das Gerüst der Bauleute ein Gespenst: Man muß vil gerüst darumb machen, ein gantz gespenst (Gestell) richtet man vff. Es

erhellt, daß dieses Wort den allgemeinen Begrif von spannen, richten, stellen, fügen, nicht bloß [wie man glaubt] den besonderen, überreden, umfaßt.

V. 776. Kalmus, aus dem gemißdeuteten calamus aromaticus entstellt, die würzhafte Ackerwurz, Magenwurz: acorus.

V. 802. Des Sumpfs Geröchel, das vereinte Quarren der Frösche in der Ferne.

V. 803. In Holstein sind die Felder durch bebüschte Wälle mit Graben herum in Koppel getheilt, deren Einfahrt ein breites Gatter hat.

V. 805. Glühwurm, Feuerwurm, Gleimchen Johanniswurm: cantharis noctiluca.

V. 810. Die Sense scharf hämmern, heißt haaren und dengeln.

Zweite Idylle

V. 3. Die Frucht des Pfirsichbaums: amygdalus persica: heißt in der heutigen Schriftsprache, die Pfirsche, und der Pfirsich; jenes aus die Pfersich, die Pfersing, persische Pflaume, entstellt; dieses aus der Pfersich, Pfersing, Pfersichapfel. Der Baum lautet abgekürzt der Pfirsich, wie der Bux, Lorber, Kornell, Wallnuß, und neben weiblichen Formen auch der Palm, der Mai, Ulm, und vormals der Cypreß, der Ceder, Citron, Pomeranz, Pappel, Platan.

V. 46. So ward Rebecca gefragt, 1 Mos. XXIV, 58.

V. 55. Die Segensworte des Schöpfers, 1 Mos. I, 28. Im folgenden sind Sprüche von Salomon, XII, 4. XIV, 1. XXXI, 10. 12, und Sirach XXVI, 1.

V. 82. Wir sagen Damast und Dammast, wie Palast und Pallast.

V. 89. Die Winde ist eine stehende, wo das Garn über zwei Rollen oben und unten zum Abwickeln gespannt wird.

V. 96. Bonen, mit Wachs glänzend reiben. Vordem bonte man auch holzerne Trinkgefäße mit würzigem Wachs.

V. 99 Beffchen oder Böfchen, zwei länglich viereckte Streifen von feiner Leinwand, welche den Geistlichen vorn am Halse herabhangen; bei Adelung Läppchen. Das bremische Wörterbuch erklärt Boffen durch Amtskragen: welches für Holstein und Mecklenburg falsch ist.

V. 100. Kragen oder Krause nennen wir das Rad von krausfaltiger Leinwand das zu feierlichem Schmucke die Geistlichen, und in Reichsstädten die Rathsherrn, um den Hals tragen.

V. 116. Der Fuß kaltet von andringender Kälte; er erkaltet von durchdringender. Kühlig, etwas kühl, Niederf. kölig; so vermindert wird faulig (angefault), feuchtig, heiferig, und bei Opiz gelbicht, gebraucht.

V. 120. Riole, ein Bord oder Fach, besonders für Bücher.

V. 125. Koppel, ein durch Zäune oder Buchwälle eingefriedigtes Feld, für Kornbau, Weide, oder Gehölz.

V. 152. Planke ein Zaun von Planken, Bolen oder Dielen, d. i. starken Brettern.

V. 175. Durch Blaffen, weniger laut durch Bäffen, und Bäfzen, drohet der Hund; durch Gelfern liebkoset er.

V. 193. Worte des Erlösers bei Joh. XIII, 34, 35, auf welche der sanfte Jünger häufig, zurückweiset.

V. 210. Anwendung der Worte, womit Christus, Matth. IV, 4, den Versucher abwies.

V. 225. Lueders Briefe vom Küchengarten. Verbesserungen der Landwirthschaft verdankt manche protestantische Gegend den Erfahrungen geistlicher Haushalter.

V. 233. Brückners Predigten für Ungelehrte werden in vielen Dorfkirchen zum Vorlesen gebraucht.

V. 250. Karren, langsam wie mit einem Lastkarren fahren. Schwager heißt im Scherze der Postknecht.

V. 251. Sich vernüchtern, etwas fürs nüchterne, oder gegen die Nüchternheit, genießen.

V. 267. Birschen, birsen, schießen, mit der Armbrust [Arborst] und anderem Geschoß, in der Jägersprache.

V. 268. Das Rehziemer, [bei andern der] das Rückenstück, besonders das hintere.

V. 277. Krug, eine Schenke, vom aushangenden Zeichen des Krugs. Die Niedersachsen behielten das Wort aus dem Altdeutschen; s. Scherz-

Nobiskrug heißt bei Fischart und andern Oberdeutschen die Hölle; und Agricola gedenkt des Sprichwortes: Wo vnser Herrgott ein Kirch bawet, da bawet der Teuffel ein Krug darneben.

V. 283. Siegelerde, ein feiner Thon, der, zu Bewährung der Aechtheit, in versiegelten Beuteln verkauft wird: terra sigillata.

V. 294. Huri, schöne Jungfrauen in Muhamets Paradiese.

V. 296. Moslem, verderbt Muselmann, ein Bekenner des Islam, oder Gesezes.

V. 302. Kaftan, ein langer und weiter Oberrock der Morgenländer.

V. 302. Marecaybo, eine Stadt im spanischen Amerika, versendet feinen Toback in blechernen Kapseln.

V. 326. Spute oder spude dich, eile mit Bedacht. Spuot machen und spuotigo, sputig, ämsig, war altdeutsch: woher das sassische Spood, Geschwindigkeit und Geschick im Ausführen; spodig, betriebsam; und sik spoden; im Englischen speed.

V. 334. Krollhechte nennt man kleinere Hechte welche gekrollt, d. i. rund gebogen, mit dem Schwanz im Maule, zu Tische kommen.

V. 336. Ausharken, mit der Harke, (Rechen) reinigen. Das norddeutsche harken braucht Luther in der Randglosse bei 2 Sam. XIII. 7. Grand, grober, kiesichter Sand, im vornehmen Undeutsch gravier.

V. 342. Schneeballen, Bachholder, Schwelken: viburnum opulus. Citisus, Bohnenbaum,

Geißklee: Cytisus laburnum. Springe, spanischer, türkischer Flieder oder Holunder, Lilak, Sirene: Syringa vulgaris.

V. 352. Wandschmied oder Todtenuhr, der klopfende Holzwurm: Termes pulsatorius; bei Fischart Nachtkreckel, in der Pfalz Kricksele, vom Tonworte kricken, Engl. crick.

V. 357. Zweilicht, Dämmerung; lux dubia, entre chien et loup.

V. 358. Ständer, stehendes Bauholz, Säule; auch im Hochdeutschen. Einen Balken zum treger oder stender machen, sagt B. Waldis, und den Ständer der Scheibe hat Lohenstein. Man fügt etwas, daß es fuge. Dieser Unterschied wird manchmal vernachlässigt.

V. 376. Nett, zierlich, schon bei Fischart: ein nettes glattes, schönes Weib.

V. 380. Art läßt nimmer von Art, die Natur bleibt sich immer gleich.

V. 405. Einlullen, mit luln in den Schlaf singen. Aehnliche Laute bezeichnet lallen, trallallen.

V. 417. Gelten heißt ursprünglich, geben, gewähren (Engl. yield); dann Ersatz geben, den Werth stellen, d. i. eintragen, vergüten, bezahlen, (woher entgelten, vergelten); endlich von einem Gute, das gleichsam Ersatz des Aufwandes giebt, den Werth stellt, sich bezahlt macht, einen ersezenden, angemessenen Werth haben, so viel werth seyn, oder auch überhaupt Werth und Gehalt haben, gültig seyn. Beide lezte Bedeutungen, eigentlich und verblümt, sind jezt herschend. Kraft

seines Ursprung erfodert dies gelten die vierte Endung des Werthes, er sey Kaufpreis, oder Preis der Bemühung, Lohn des Bestrebens, und die dritte Endung der handelnden oder strebenden Person. Ein Maß Wein, welches uns einen Thaler gilt, galt den Achaiern ein Lamm. Der Wein trägt als Ersatz, als gleichen Werth, als Preis, einen Thaler oder ein Lamm; er wird so viel Werth geschätzt. Die selbige Fügung gebührt der Wette, dem Wettspiele, dem Kampfe. Was gilt die Wette? oder, was gilts? Es gilt, oder, es gelle einen Thaler. Vormals auch, das lasse ich einen Thaler gelten. So viel soll die streitige Behauptung, oder die gewagte Anstrengung, dem Gewinner eintragen; ein solcher Preis wird den anstrebenden Gegnern bestimmt. Es galt einen Dreyfuß den Wagenrennern, ein Gewand denen zu Fuß: sie erstrebten diese Vergeltung, den Ertrag der Mühe, den Lohn. Dem Belagerer, wie den Belagerten, galt es Sieg oder rühmlichen Tod: beide suchten dieses belonende Ziel der gegenseitigen Anstrengung. Es galt den Achaiern Troja's Vertilgung und Helena; oder, es galt dem Priamos sein Reich und Helena: wo als Siegspreis Gut und Person beisammen steht. Dieser Kampf gilt dem Britten die Meerherschaft; oder, es gilt die brittische Meerherschaft; oder dafür, es gilt die meerherschenden Britten: als Gegenstand der Beeiferung, als Saz dee Kampfspieles. Es gilt dir das Leben, das Haupt; oder, es gilt ihnen dein Leben; man strebt darnach, es steht auf dem Spiele, in der Schanze (chance). Also auch, die Verschwörung galt dem Könige Thron und Leben; oder, es galt

nicht den Thron sowol, als den König. Und, es gilt mir nicht das Vermögen allein, es gilt die Meinigen, und mich.

Bei dem Hange der Vorfahren zu Wagspielen des Guts und des Bluts, gieng die Formel, es gilt, in ein Sprichwort über; das geläufige Bild ward mit rascherer Kühnheit angewandt, und kargelauter bezeichnet. Man sagte nicht nur, die Wette gilt diesen Preis; sondern, es gilt eine Wette: unser Streit ist werth, verlohnt eine Wette, mir oder dem Gegner; ich biete sie, oder man bietet sie mir. Eben so, es gilt ein Spiel Schach, ich biete es wetteifernd; es gilt hier ein hohes Spiel, man bietet es uns, es muß gewagt werden; es gilt einen Wettlauf, einen Wurf, einen Kampf, einen gefährlichen Kampf. Welches Bild dann jedes Anstreben, jede auch geistige Beeiferung, alles Widerwärtige umfaßt: Es gilt Arbeit, sauren Schweiß, Eile, Flucht, den Versuch, die Probe, Besonnenheit, die Frage, einen kurzen Entschluß; ausführlich, es galt dem umzingelten einen kurzen Entschluß. Oft auch pflegt sowohl das Bestreben, als der Gegenstand des Bestrebens, das Abgezweckte, im Infinitiv zu stehn. Hier gilts laufen, aufmerken, ausharren. Da gilt es unsinnig seyn, sagte Sebastian Frank, und könnten noch wir von mancher Litteraturschule sagen. Wenn ihr Lieblingsdichter nur genießt hat, gleich gilts aufjubeln und Prosit rufen. Vor Alters, da man bey Redensarten, wie, des Laufens spielen, des Ballens, der blinden Kuh, das Wort Spiel hinzudachte, ward auch elliptisch gesagt: Gilt es deß? bei Kirchhof; es gilt treffens oder fälens,

bei S. Frank; es gilt greifens, bei Fleming; es gilt sterbens, bei H. Sachs; es gilt keins pochens, es gilt hie nicht harrens, bei Agricola.

In ähnlichen Fällen, wo das Abgezweckte sich von selbst ergiebt, bildet gelten noch andere Ellipsen: Es gilt auf Leben und Tod; nämlich ein Wagstück. Es gilt auf den Degen, auf den Hieb, auf Pistolen; einen Zweikampf. Es gilt auf die Wohlfahrt unserer Stadt einen Trunk. Luther sagt: Da es nun gelten sollte zum Treffen; einen Anlauf. Kopstock: Es gilt, wie ums Leben; einen Kampf. Agricola: Wolan es gilt hie; wer ehe kompt, der sol gewonnen haben; einen Wetlauf dahin. Wie man die Meute loskoppelte, da galt es darauf und daran; einen Ansaz. Kaum waren die Teufel in den Säuen, da galts gerade in den See; einen wetteifernden Sprung. Im siebenjährigen Kriege ermunterten sich Ferdinands Geschwader durch den Zuruf: Hacke to, Broder; it gelt fört Vateland! Hacke zu, Bruder; es gilt fürs Vaterland! nämlich zuhacken. Da galts, wer zuerst käme; oder schlechtweg, da galts! Anstrengung um die Wette. Der elliptische Aufruf zum Bescheidtrinken: Es gilt! oder, es gelte! ward dem Schottelius zufolge in, Gilt, Bruder! oder, Gelte! abgekürzt; wie, Es behüte Gott! in Behüte! Noch feuriger fragte man: Gelte? oder, Gelt, du warst da? statt: Was gilts? soll es die Wette gelten? willst du, es gelte? Dieses abgebissene Gelte und Gelt? welches gewöhnlich mit einer Anrede, du Gesell, ihr Freunde, verbunden ist, ward in späterer Zeit als Imperativ miskannt, und, gieb zu, räume ein, erklärt; un-

kundige Höflichkeit verkehrte es in, Geltet? und, Gelten Sie? von der Saale bis zum Rhein und um die Donau.

Wenn also der Gegenstand, auf welchen es abgesehn ist, sich von selbst darbietet; so darf gelten elliptisch auch mit der Person allein in der dritten Endung gefügt werden. Unterjochung galt es bisher dem Italer, dem Karthager, dem Griechen, dem Gallier, dem Iberer; nun galt es dem Parther und dem Deutschen. So bei Hans Sachs: Gesell, es gilt dir! nämlich einen Trunk zum Bescheid. Und bei Rachel: Wenn erst Ukalegon, dein Nachbar steht im Rauch, so gilt es deiner Wand und deinem Gipfel auch; nämlich im Rauche stehn Sagen wir, Es gilt die Gesundheit unserer Tochter; so ist der Zweck, ein gesundheitwünschender Trunk, bezeichnet: wie man eine Gesundheit ausbringt, und Gesundheiten umgehn Sagt aber Fleming, es gilt der Gesundheit; so denkt er, nach dem veralteten Sprachgebrauche, den obwaltenden Begrif, einen Trunk, hinzu.

Wenn im Gegentheil ohne vorschwebenden Zweck gelten mit der dritten Endung der Person steht; so bedeutet es blos, gültig sein, einen Werth haben. Du solt jezt sehen, ob meine wort können dir etwas gelten, oder nicht: sagt Luther 4 Mos. XI, 23: und Klopstock: Dir muß eidlos gelten mein Wort. Folglich verlangt der Sprachgenius: Jener Spott sollte mich gelten, nicht mir, [denn das Ziel des Bestrebens war ich, der Spott sollte mich treffen, er war auf mich abgesehn, gemünzt]; aber er gilt mir nichts, ich achte ihn nicht. Dies wird genug seyn zur Bestimmung eines bildlichen Ausdrucks, welchen

auch gute Schriftsteller einmal falsch brauchen, und Sprachforscher entweder scheu umgingen, oder mehr mit leichten Vermuthungen anregten, als aus dem Kerne entwickelten.

V. 418. Liebkosen, liebes schwazen, (mit der dritten Endung, nie mit der vierten), hat, neben geliebkoset und zu liebkosen, auch liebgekoset und liebzukosen. Lohenstein sagt: Das Glücke hätte ihm liebgekoset. Luther dafür: Wie man liebgeredt und geschmeichelt hat. Das Gegentheil war, einem argkosen.

V. 430. Das Beiwort schmuck, zierlich, schön, ist zwar auch niedersächisch, aber längst in der hochdeutschen Schriftsprache. Von ferren bist du schmuck, und häßlich in der Nähe: sagt Opiz. Manchen schmucken lorbercranz: hat Spee. Schmucker wäret ihr uns: sogar Klopstock.

V. 434. Samarie, die lange, vorn geschlossenen Amtskleidung der Geistlichen. Ehemals war Summarie eine Tracht der Vornehmen; und Simarre, Cimarre, Samare, bedeutet in den benachbarten Sprachen, ein langes, von den Persern, wahrscheinlich in den Kreuzzügen, entlehntes Weibergewand.

V. 440. Siehe 1. Mos. XXXI, 19. 34.

V. 493. Barbar, die ältere Form von Barbar, bei den schlesischen Dichtern und Ramler; daher Barbarey, Barbarschwert, Barbarthum. Das ähnliche Tartar herscht vor Tartar selbst in gemeiner Rede.

V. 512. Herakles, oder Herkules, verbrannte sich selbst auf dem Oeta, und sein vergötterter Geist fuhr gen Himmel: Ovids Verw. deutsch XXXIX.

V. 518. Schriftlinge heißen bei A. Gryphius und Rachel die Buchstabgelehrten, bei S. Frank Buchstaber. Das folgende ist aus Matth. VII, 12—29.

V. 527. S. das Pfingstlied, Lyr. Ged. III, p. 10. mit der Anmerkung.

V. 558. Tuten und tüten, auf dem Horne blasen; jenes ahmt den gröberen Ton nach, dieses den feineren. Seb. Frank im Weltbuch meldet die Erwartung der Juden: der Messias werde mit eynem grossen horn gellen oder düthen.

V. 563. Sinarose, die aus China stammende rosa semper florens.

V. 570. Iltis, Illing, Ilk, Ilder, Ilster (von ill, böse), ein schwarzgelbes Raubthier von der Größe einer Katze: mustela putorius.

V. 573. Tazette, die portugiesische vielblumige Narcisse: narcissus tacetta. Muskathyacinthe, die wohlriechende Traubenhyacinthe: hyacinthus muscari.

V. 603. Kork, die Rinde des Pantoffelholzes: quercus suber. Die hochdeutsche, d. h. unter gebildeten Deutschen übliche, Aussprache ist Kork, nicht Gork; schon Camerarius sagte Korchbaum.

V. 656. Nach der Tabulatur, nach alten Musikzeichen, singen, wird noch sprichwörtlich, wie, nach Noten, von allem Schulgerechten und Abgezirkelten, gebraucht. Man sol nit mit eim hofichen gang auß [nach] der tabeltur gon predigte Kaisersberger.

Dritte Idylle.

Erster Gesang.

V. 9. Pitschier, für Abdruck oder Abbild desselben, Wapen. Wenn die Ableitung des Worts und der Sache aus dem Böhmischen auch erweislich wäre, so entschiede sie doch nichts gegen die Aussprache. Die Formen des 15 und 16 Jahrhunderts sind: Bitschit 1422, Bitschet, Bütschet, Pütschet, Beschod, Pitschafft, Bitschig, Bitschel, Pitschier, Pitzer: woraus wahrscheinlich wird, die Stammsilbe mit veränderlichem Anhängsel gehöre zum einheimischen bitschen, bütschen, pütschen, schlagen und stoßen; welches verwandt mit batten (Franz. battre), wegen des Einschlagens in Wachs, die Bedeutung von prägen, stämpeln, erhielt.

V. 27. Metten, die fliegenden Spinneweben im Herbst; eine norddeutsche Benennung, die Klopstock in die lyrische Sprache aufnahm: Umschwebt von ziehenden Metten, Od. II. S. 107. Sie heißen auch Grasweben, Sommerfäden, fliegender Sommer, Altweibersommer, Marienfäden, und scheinen dem Volk ein Gespinnst von Elfinnen und Zwergen, von der Mutter Maria, oder von Erdwürmern. Der Stamm ist entweder Metje, das verkleinerte Mäd, Jungfrau, wie noch eine Nixe genannt wird; oder Meddik, Metke, Made, woher Slammeddik, Regenwurm. Für das erste spricht der ältere Volksglaube; der spätere, schon vernünftelnde, erfand wahrscheinlich den Slammetkensommer.

V. 31. Die Sprehe, der Staar. Fahn Lerchen, Wachteln oder Sprehe: sagt B. Waldis. In der Hermannsschlacht schweben die Seelen der Erschlagenen zum Schattenreiche.:

Wie, am Ufer der stolzen Elbe,
Der Spreen schwarze Wolke,
Vom Gesträuch auftönt,
Zum Gesträuch niedertönt.

V. 44. Gravensteiner, ein edlerer Apfel in Holstein, der nach dem fürstlichen Schlosse Gravenstein, wie man sagt, aus Italien gebracht wurde.

V. 67. Sandart, oder Sander, ein schmackhafter Fisch aus dem Barschgeschlecht: Perca lucioperca.

V. 78. Spener, ein frommer Geistlicher, der thätiges Christenthum in Predigten und häuslichen Andachtsübungen beförderte.

V. 139. Polterabend oder Brautabend, die Zurüstung zur morgenden Hochzeit, oft mit einer Lustbarkeit der Jünglinge und der Mädchen.

V. 187. Brautjungfern sind Jugendgespielinnen, welche die Braut zum Schmuck, zum Blumenstreun, zur feierlichen Umgebung einladet.

V. 190. Praxiteles und Phidias, griechische Bildner aus der schönsten Zeit.

V. 191. Angelika Kaufmann, eine deutsche Malerin in Rom, deren eigenhändiges Bildniß die Herzogin Amalia von Weimar besaß.

V. 324. Nach Psalm XXXVII, 25.

V. 330. Nach Psalm CIII, 13.

V. 342. Aue heißt in Norddeutschland eine fruchtbare Ebene um einen durchfliessenden Bach, auch dieser selbst.

V. 359—372. Sprüche aus 1 Mos. II. 24. Ps. XLV, 2. CXXVII, 2—4. Spr. Sal. XXXI, 30. 31. Ps. CXXVII, 1. 2.

V. 426. Nach Ps. I, 3. Jer. XVII, 8.

V. 497. Zorn für Eifer und heftige Aufwallung. Durch zu vil fasten, sagt Kaisersberger, wird der mensch ein fantast, trurig vnd zornweh, d. i. auffahrend.

V. 500. Die Unbill, Unbilligkeit. Fischart: Was großer vnbil ich mus tragen. Haller braucht die ebenfalls alte Form, der Unbill, nach Franks Sprichwort: Der vnbill wird mit billigkeyt gestillt. Ein anderes ist das Unbild, wodurch etwas unförmiges, verkehrtes, seltsames, Mishandlung, Unthat, bezeichnet wird.

V. 518. Der Schier ist in Niedersachsen klare durchsichtige Leinwand, weniger fein, als Kammertuch.

V. 528. Sülzmilch, in obersächsischer Mundart Komst oder Kompes, in Kirchhofs Wendunmut, gesulzter Compost, ist dicke gesäuerte Schafmilch. Im Herbste wird die abnehmende fettere Milch jeden Morgen dick gekocht, in das Gefäß zugeschüttet, und durch häufiges Umrühren zähe gemacht. Man giebt sie den Winter hindurch auf den Tischen der Vornehmen mit Zucker bestreut, besonders zum Braten.

V. 525. Kaneel heißt die aufgerollete Zimmetrinde, nicht in Niedersachsen allein. Franks Weltbuch hat Zimmetrind, Canell, oder rörlin.

V. 568. Das Bild einer in Seide schimmernden Himmelsbraut, aus Apok. XIX, 8, ward in alten Gesangbüchern gemisbraucht.

V. 576. Vorrath in Boden und Fach, Feldfrucht und Viehfutter.

V. 580. Wählig, wohlgemut, üppig; von Wähl oder Weel, Wohlsein, Ueppigkeit: Englisch weal, wealth, Ueberfluß, Reichthum. Diese ältere Form des heutigen Wohl erhielt sich im Niedersächsischen; noch B. Waldis nennt ein Roß jung, weilig, freydig, starck vnd groß.

V. 581. Das Kind ist schier oder glatt, als wäre es aus dem Teiche gewälzt, d. i von rundem aufquellendem Wuchs: ein niedersächsisches Sprichwort.

Dritte Idylle.

Zweiter Gesang.

V. 29. Raufe, eine längs über der Krippe befestigte Leiter, durch welche das aufgesteckte Rauhfutter vom Viehe gerauft wird.

V. 30. Tülle, bei andern Dille, die Röhre des Leuchters und der Laterne.

V. 51. Lünse, der breitköpfige Achsnagel vor dem Rade. Schweiß bedeutete zuerst Flüssigkeit: davon blieb bei den Schmieden, das Eisen schweißt, es fließt in der Glut; und, Eisen anschweißen, zusammenschweißen, zwei Stücke, die in der Schweißhize fließen, mit dem Hammer vereinigen.

V. 58. Das Neulicht, im gemeinen Leben, der Neumond; ehmals das Neu, auch in weite-

rer Bedeutung: So das num fünftzehen tag alt was, Kaisersb.

V. 86. Kunstpfeifer heißt unter dem Volk ein Musiker.

V. 109. So gebot Paulus seinem Timotheus im ersten Briefe III, 2—4.

V. 118. Die Zeit bringt Rosen: ein Sprichwort.

V: 134. Aus 1 Mos. II, 18.

V. 143. Aus Luk. XX, 25.

V. 186. Hausehre ward von den Vorfahren die Hausfrau genannt, als Erhalterin eines ehrlichen Hauswesens, nach dem Sprichwort: Hausehr liat am Weib vnd nit am Mann. Luther braucht dieses Wort Ps. LVIII, 13; und H. Sachs sagt spöttisch: Sie ist ein schlüchtische Hausehr.

V. 193. Das Mädchen, das am Rosenfest einiger Gegenden, als das tugendhafteste des Dorfs, mit dem Rosenkranze geschmückt wird, heißt das Rosenmädchen. Die Sitte ist aus Frankreich entlehnt.

V. 210. Weitschweifig, in der ersten sinnlichen Bedeutung, von weitem Umfang, hat Opiz in der Argenis: Ein hoher und weitschweifiger Altar.

V. 225. Die Sarabande, ein ernsthafter Tanz aus Spanien, in langsamem Dreivierteltakt, war bei unsern Großmültern beliebt.

V. 246. Wer eine Ehefrau findet, der findet was gutes und kann guter Dinge sein im Herrn: Spr Sal. XVIII, 22.

V. 330. Fenstern, bei Nacht der Geliebten vor dem Fenster, oder noch vertraulicher, aufwar-

ten, auch wohl mit einem Ständchen. Da fenstert ich schier alle Nacht, H. Sachs.

V. 367. Schämig, verschämt, lebt in Niedersachsen aus der älteren Sprache. Die beicht sol sein schämig, Kaisersb.

V. 370. Sprock, brüchig, zerbrechlich, spröde; von brocken, bröckeln: daher Sprockweide, Bruchweide.

V. 42. Nach Ps. CXXVII, 1. Sir. III, 11. Das folgende aus 1 Petr. III, 7. Col. III, 19.

V. 457. Ankommen, für angehn, anwandeln, anfallen, erfordert wie diese den vierten Fall.

V. 504. Nach Hiob XXXVIII, 4—7: Wo warest du, da ich die Erde gründete? Da mich die Morgensterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes?

V. 562. Wie Eva ihr Bild in der Quelle anstaunte, besingt Milton im verlorenen Paradies, IV, 452—465.

V. 533. Nach Ps. XXIX, 3.

V. 552. Aus Schulzens Athalia und Liedern im Volkston.

V. 583. Der Ueberzug eines Kissens oder Polsters wird in Niedersachsen Büre genannt, in Obersachsen Züge und Zieche. Mit der Mangel oder Mange wird die auf Rollen gewickelte Wäsche glatt gepreßt.

V. 599. Dunen zarte Flaumfedern; von dunen, dunsen, aufschwellen. Am zartesten sind die welche der Eider oder die Eidergans anas mollissima, ein nordischer Küstenvogel zwischen Gans und Ente, sich selbst aus der Brust rupfet, und zum Schutze der Eier in den Nestern aufhäuft, woraus man sie einsammelt, und wegen ihrer Weiche

und Leichtigkeit theuer verkauft. Haller in den Alpen sagt Eidern für Eiderdunen: Entschläft der minder sanft, der nicht auf Eidern lieget?

V. 613. Kanten nennt der Niedersachse die geknöppelten Spizen, wegen ihres eckigen gespizten Randes. Das Wort Kante, Ecke oder Seite, brachten die ältesten deutschen Eroberer nach Italien und Frankreich. Bei Opiz ist der Damascener Kant die Seeküste von Damascus.

V. 616. Das altdeutsche Buttel, welches in Frankreich Bouteille ward, und so vornehmer zurückkehrte, lebt noch in Niedersachsen, Holland und England. Es bedeutet eine dickbäuchige Glasflasche, und stammt, mit Butte, von Butt, einem kurzen und dicken Ende. Daher Buttelbier welches in dergleichen Flaschen gepfropft aufschäumt, buttelt.

V. 657. Eyo Popeyo, oder Eya Popeya, (von Pop, Puppe, Kindlein), wird im Wiegengesange gehört. Hier bezieht es sich zugleich auf ein eben gesungenes Lied von Göthe mit schulzischer Musik.

V. 673. Asmodi war der Eheteufel der jüdischen Mythologie, der selbige, der, wie das Büchlein von Tobias bezeugt, in der Brautkammer der schönen Sara, der Tochter Raguels, sieben junge Männer nach einander tödtete; bis ihn der junge Tobias mit Fischleber wegräucherte, und der Engel Rafael in der Wüste Egyptens band: Tob. III, 8. VI, 6. 9. VIII, 2. 3. In Grünau sind schon Jäger und Hirten so weit aus der Kindheit, daß ihr Pfarrer durch scherzhafte Erwähnung solcher Teufeleien, die Milton im verlorenen Paradiese IV, 168) noch ernsthaft behandelte, anstößig zu werden nicht fürchten darf.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voß, Johann Heinrich,

Luise ein ländl. Gedicht in 3 Idyllen

Leipzig u.a. 1810

P.o.germ. 1816 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10124826-7